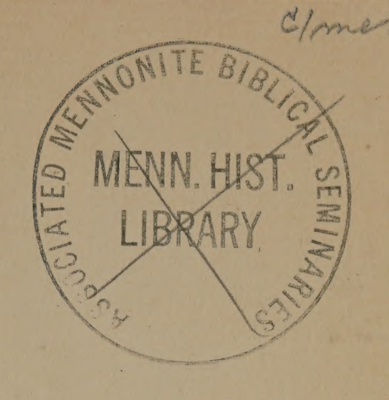

Zeugen
des vollen Heils
in Christo.






ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST.
LIBRARY

Vier treue Zeugen des vollen Heils in Christo.

Wilhelm Haslam.
Charles Finney.
Alfred Cookmann.
Johann S. Inskip.

Von Wm. Fotsch.

Light and Hope Publishing Co., Printers.
396 University St., Cleveland O.

Vier treue Zeugen des vollen Heils in Christo.

Die göttliche Heilsabsicht und die Fülle in Christo.

„Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

Der große Liebesgedanke Gottes ist die Summa Seiner Gedanken, die Centralidee, die Wurzel und das Centrum von allem, was die Ewigkeit erst klar machen wird. Denn der, auf welchen jener Gedanke Bezug hat, ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Dieser große Liebesgedanke, der in der Person Jesu verkörpert wurde, geht uns sehr nahe an, denn Sein wundersamer Name hat Bezug auf Himmel und auf Erde, und in der Geschichte Jesu Christi ist unsere eigene, ewige Geschichte enthalten. Die richtige Erkenntnis dieses „Hochgelobten" ist für uns von unendlicher Wichtigkeit; und Ihn richtig zu erkennen, ist Leben für unsere Seele.

Dieser große Gedanke Gottes enthält alles, das der Wahrheit wert und würdig ist, insonderheit aber die höchste Wahrheit, welche wir höchste und reinste Wahrheit nennen. Und die Erkenntnis dieser höchsten Wahrheit bringt uns zugleich das herrliche Licht, Frieden und Freiheit. Wir erkennen die Wahrheit, und diese macht uns recht frei. Denn aller Irrtum ist Knechtschaft, Finsternis und Unru-

he. Aber die Wahrheit erleuchtet und erfreut. Christus, als die Wahrheit im höchsten Sinne, macht uns frei; denn als die Wahrheit giebt Er Frieden und erleuchtet das Herz und den Geist. Und außer Ihm giebt es für den Menschen keinen Ersatz. Die in Ihm allein wohnende Fülle findet sich weder in Rom, noch in Jerusalem, weder im Kloster, noch in guten Werken. Er allein ist die „Weisheit Gottes", und mit dieser Weisheit hat es der Mensch zu thun. Wir bedürfen seiner, und sie ist gerade für uns bestimmt. Als Jesus sprach: „Lernet von mir," sprach Er die Weisheit Gottes, enthüllte sich uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, welche den Mühseligen Ruhe für ihre Seelen bringt. Denn die wahre Weisheit ist Seelenruhe, und göttliche Weisheit ist göttliche Ruhe.

Die Weisheit äußert sich selbst in ihrer Absicht; dieselbe ist das Resultat des Gedankens und die Verkörperung dieser höchsten Weisheit. Gottes Absicht, bezüglich des Menschen und der Welt, ist in Christo, dem Heil der Welt, eingeschlossen. Und dieses nennt die Schrift: „Das Geheimnis Seines Willens, gemäß Seinem Wohlgefallen, das Er sich vorgesetzt in sich selbst, zur Verwaltung der Fülle der Zeiten, alles unter ein Haupt zusammenzubringen in Christo, das im Himmel und auf Erden ist, indem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvor bestimmt sind nach dem Vorsatz Dessen, der alles wirkt nach dem Rat Seines Willens,

auf daß wir etwas seien zum Lob Seiner Herrlichkeit."

Die Heilsabsicht Gottes nimmt somit in Christo ihre bestimmte Form an, und alles koncentriert sich in Ihm. Die Absicht ist göttlich und also ewig, die Form derselben aber gehört der Zeit an. Die Heilsankündigung geschah schon im Paradiese; aber die erste sichtbare Entfaltung derselben geschah in Bethlehem, erschien aber nur als ein Fragment menschlicher Geschichte, geboren als armes Judenkind in einem Dörflein Palästinas. Wer es sah, begriff es nicht, noch sah man in Ihm irgend etwas Großes noch Glorreiches. Dies Geheimnis zu ergründen fiel niemand ein, da jedermann jene galiläische Familie zu gering schien. Nur die Engel sahen Seine verborgene Größe, den Menschen blieb sie noch verhüllt. Jenes „Heilige" war ein Same, dessen Wachstum und Früchte sich über alle Geschlechter der Menschen aller Zeiten verbreiten sollten. Doch war dieser heilige Same menschlichen Augen nicht erkennbar; und niemand sah in Ihm den Urheber aller Dinge. In Seiner verhüllten Herrlichkeit war Er den Menschen unverständlich. Niemand erkannte darin die erste sichtbare Offenbarung der Absicht Jehovahs, noch ahnten sie die Wunder der Gnade und Weisheit, welche in Marias Sohn verborgen waren, um in „der Fülle der Zeit" als Sohn Gottes in Kraft zu erscheinen. Wer von den Tausenden Israels glaubte, daß das Heil der Welt zu Bethlehem in einer Krippe lag?

Und wie viele Israeliten sammelten sich um jene steinerne Wiege, um das bekannte Lied zu singen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; die Herrschaft wird auf Seiner Schulter sein, und Sein Name wird genannt werden: Wunderbar, Rat, Kraft, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Maria bewegte das alles in ihrem Herzen, und doch wie wenig begriff sie die Gnadenabsicht Gottes, deren Länge und Breite, Höhe und Tiefe, gemäß dem Liebesplan, der nun so sichtbar verwirklicht war. Demnach barg jene Krippe Den, dessen Geschichte aller Geschichte enthält.

Der Menschen Sünde ist die Ursache, daß die Absicht Gottes solche Gestalt annahm; denn Gott hat stets der Menschen Fehl sich nach Seiner Gnade und Wahrheit geoffenbart. Es fielen zwar schon einige Engel vor dem Schöpfungsmorgen, aber die Gnadenabsicht Gottes galt jenen nicht, noch kam ihnen eine Offenbarung Gottes zugut, noch irgend welche Ankündigung solcher Heilsabsicht. Dies bezog sich nur auf die Fülle der Zeit, geborgen im göttlichen Heilsratschluß, aber bereit zu erscheinen, wenn das zweite Geschlecht dieselbe bedurfte und darnach verlangte. Endlich kam die so nötige Errettung verkörpert als Kind; „das Wort ward Fleisch.“ Gott wurde Mensch, damit das gefallene Geschlecht nicht allein seinen vorigen Zustand wieder erlange, sondern einer noch größeren Gnade möchte teilhaftig werden, nämlich daß es „Teilhaber seiner göttlichen Natur“ würde. Die schöpfer-

ische Absicht Gottes wurde zweimal gestört, darum verwirklichte Gott auch ein Zweifaches: Er legte ein Fundament, das nie mehr erschüttert werden wird; Er läßt dasselbe solcher Auszeichnung teilhaftig werden, die es sonst nie bekommen hätte. Dieser Doppelzweck wird verwirklicht durch die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur, indem Gottes Sohn unser Fleisch und Blut annahm, auf daß wir also „Glieder Seines Leibes“ würden, von Seinem Fleisch und Seinem Gebein.

Daß „wir Seines Geschlechts“ sind, ist nicht zu bestreiten, aber nur wahr in einer höheren Bedeutung, – und also wurde die große Wahrheit der schöpferischen Substanz Gottes nicht allein völliger offenbar, sondern Er vollbrachte ein noch größeres Meisterstück, denn wir finden in Christo eine neue und segensreichere Verwirklichung der Thatsache, daß wir wirklich „in Ihm leben, uns bewegen und sind.“ Das träumerische „Aufgehen in der Gottheit“ findet hier keinen Platz, denn es giebt etwas noch Reellres, Höheres und Seligeres. „Ich in ihnen und Du in mir, daß sie vollkommen seien in eines, auf daß die Welt erkenne, Du habest mich gesandt und sie geliebt, gleich wie Du mich geliebet hast.“

Indem Er uns also errettet und erlöst, offenbart Er sich selbst, und entfaltet sowohl die Glorie Seines Charakters, als auch die Grundquelle Seines Wesens — die Liebe. Er steigt herab, auf daß wir empor können. In Seinem Herabkommen offen-

barte Er sich, denn Gott kann, nach unserem Sinn, nicht heruntergehen; nur in Seinem Herablassen offenbart Er die Reichtümer Seiner Gnade und Wahrheit. Uns aber will Er hinaufziehen, damit wir Seiner Herrlichkeit teilhaftig werden; und durch Sein Herabkommen wird eben Seine Herrlichkeit entschleiert. Schon am Schöpfungsmorgen besangen die Morgensterne Sein Lob, und die Söhne Gottes jauchzten vor Freude; aber noch lauter und schöner klang das „Ehre sei Gott in der Höhe," als die Engel den Sohn Gottes auf Erden einführten.

Also wurde die göttliche Absicht durch Christum offenbar, und indem Er sich offenbarte, hob Er die gefallenen Menschen zu göttlichen Segnungen und zur Herrlichkeit empor. Die kranke und ruinierte Menschheit ging einer erhabeneren Schöpfung entgegen, welche durch ihre Verbindung mit dem eingeborenen Sohne Gottes vor dem möglichen Fall bewahrt wird. „Denn wie wir haben getragen das Bild des Irdischen so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen." Diese Worte sind von großer Wichtigkeit, da sie die Art unserer Erhöhung andeuten. Der erste Mensch, Adam, war eine lebendige Seele, der letzte Adam ein lebendigmachender Geist. Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche (Seelische), darnach das Geistige. Der erste ist von der Erde, — irdisch; der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel. Wie er vom Staub, so sind auch wir, welche Staub sind; und wie der Himmlische, so sind auch die

Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen vom Staub getragen haben, so werden auch wir das Bild des Himmlischen tragen.

Derart ist der Gegenstand der gnädigen Absicht Gottes der Menschwerdung Christi: „Gott geoffenbart im Fleisch." Die ganze Wahrheit, Weisheit und Vollkommenheit findet sich in Ihm, wodurch uns die unaussprechlichen Reichtümer der Gnade Gottes zu teil werden. Das ist der göttliche Heilsplan, den Gott durch Christum nun verwirklicht hat, worauf Paulus so oft zurückkommt wegen dieser gegenwärtigen argen Welt, und der herrlichen kommenden Zeiten der Erquickung. Dies ist der Grundquell alles Himmlischen und Irdischen, die alles bewegende, innewohnende und kontrollirende Feder von allem, was von jeher bezeugt war und werden wird, wenn die ganze Gnadenfülle der unausforschlichen Reichtümer Christi Himmel und Erde erfüllen wird, auf Wegen und in Gegenden uns unbekannt und unbegreiflich, wenn die alle Himmel und Welten hervorbrechende Herrlichkeit Gottes als ewiger Lebens- und Lichtstrom aus seinem Liebesmeer hervorkommen wird, — was aber noch kein Auge sah, kein Ohr hörte und noch in keines Menschen Herz gekommen ist.

Es lag in der Absicht Gottes, diese Welt aus nichts zu schaffen, was die ersten Blätter der Bibel berichten. Aber eine noch schönere Welt und ein noch vollkommeneres Geschlecht aus den gefallenen Wesen zu schaffen, bildete die göttlich erlösende Ab-

sicht. Die Heilige Schrift ist das Protokoll dieser verwirklichten Thaten Gottes, deren A und O Jesus Christus ist; denn „Er ist alles in allem." Er ist sowohl das Gefäß, als auch die Gnadenfülle Gottes selbst. Er ist der Gesalbte, und doch eins mit der Gottheit, Gott über alles in Ewigkeit. Er entäußerte sich selbst, auf daß Er uns erfüllete. Deshalb setzte Er sich wieder auf Seinen Thron, auf daß Er alles erfüllete; denn die Fülle des Universums gehört Ihm, und die Herrlichkeit alles Himmlischen und Irdischen ist ein Ausfluß der Herrlichkeit Jesu Christi.

Darum wird Er auch „das Bild des Unsichtbaren" genannt, und wer Ihn geschaut, hat den Vater gesehen. Er ist der „Erstgeborene aller Kreatur; denn durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge erschaffen, die im Himmel und auf Erden sind, die sichtbaren und unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften, Fürstentümer oder Gewalten. Alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, welcher ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe; denn es ist das Wohlgefallen des Vaters, daß in Ihm die ganze Fülle wohnen sollte."

Die Menschwerdung ist somit kein bloß zeitlicher Gedanke, sondern die Ausführung der ursprünglichen, ewigen Absicht Gottes, deren Erfüllung aber von Anfang vor Gott stete Gegenwart und eine Liebesthat ist, welche von uns nicht gesehen, die

wir aber in der Wiedergeburt „inne werden." Die Geschöpfe behaupteten ihren Standpunkt nicht, darum hat Gott nach dem Fall der Engel und Menschen bewiesen, nach zwei Zeugen, daß Geschöpfe ohne ihren Schöpfer vollständig hilflos sind. Der göttliche Heilsplan wurde dann nicht erst gefaßt, als er eben von nöten war, wie wir Menschen etwa erst den Arzt rufen, wenn wir erkrankt sind, — sondern derselbe war längst bestimmt im Rate Gottes, bevor die Menschen existierten; denn Er schaut schon das Ende am Anfang, zumal Er beides zugleich ist.

„Niemand ist gut als der einige Gott," und niemand ist unveränderlich noch unfehlbar als Gott, der alle Dinge schuf durch Christum, der allein weise ist. Diese Weisheit, Güte und Unveränderlichkeit kommt nicht dem Geschöpf zu, sondern dem Schöpfer. Und um dieser köstlichen Dinge teilhaftig zu werden, muß das Geschöpf mit dem Schöpfer verbunden werden und zwar durch das Band der Incarnation, indem Gott zu uns herabstieg, auf daß wir zu Ihm erhoben, Seiner göttlichen Natur teilhaftig gemacht werden. Und also wird das Geschöpf vor einem dritten Fall trotz aller angestammten Hilflosigkeit bewahrt, weil es auf das göttliche Fundament des Erlösers gegründet ist.

In all dem findet sich kein Widerspruch bezüglich der Gnade Gottes. Die Heilsabsicht Gottes tritt nicht der Thatsache entgegen, daß Gott die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahin

gab, daß, wer an Ihn glaubt, nicht soll verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Manche denken, daß sich die ewige Absicht Christi nicht mehr gut mit Seiner Sünderliebe reime, welche erst zur Zeit des Falles entstand, ja sogar vom Sündigen abhängig sei. Aber eine solche Liebesabsicht auszuführen ist nicht weniger-schwierig, als die Erscheinung der Sünde mit der Macht eines heiligen Wesens in Harmonie zu bringen, welcher ja wohl deren Auftritt hätte verhindern können. Und fast alle theologischen oder metaphysischen Fragen und Verwirrungen, womit sich grübelnde Menschen stets abzugeben haben, verliefen sich gewöhnlich in der Frage: Warum verhindert es der allmächtige Gott nicht, daß die Sünde überhaupt in die Welt eindrang? Die richtige Antwort wird zugleich noch viele andere Fragen beantworten.

Die Thatsache daß die Sünde schon existierte, ist eben die Schwierigkeit; sie war mithin kein Zufall und noch weniger eine Notwendigkeit, sondern muß überhaupt das Resultat einer bestimmten Absicht gewesen sein mit einer uns unbegreiflichen Basis, wo nach dieselbe unterdrückt, wieder auftrat, und dann nicht allein über den Sünder herrschte, sondern auch über alles Geschaffene. Gottes Absicht bezüglich der Zulassung der Sünde, und deren Ueberwindung durch Liebe und Gerechtigkeit, drängt uns zur Annahme, daß die Unterdrückung der Sünde weder das Beste für diese Welt, noch für den Ruhm des Schöpfers war, sondern daß deren Ursprung,

wie deren endliche Beseitigung, unendlich wohltätiger für das ganze Universum und zur größeren Verherrlichung Gottes beiträgt. Die vollständige Ueberwindung und die glorreiche Vollendung aller Dinge geht über der Menschen Begriff. Aber die Offenbarung Gottes überwiegt bei weitem die Uebel der Sünde. Ob wir nun schon „zur Ruhe eingegangen“ sind oder nicht, so werden wir bei allen Rätseln durch das Wort Gottes beruhigt: „Dadurch wurde die Liebe Gottes gegen uns offenbar, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, daß wir durch Ihn leben möchten.“ Gottes Absicht offenbart sich somit gegen uns in Liebe, was ja Himmel und Erde besingt, daß Gott die Liebe ist. Die Ankunft des Sohnes Gottes im Fleisch löst alle Fragen und Rätsel, so daß wir uns im Frieden vor dem Kreuze niedersetzen können, und dürfen am Gekreuzigten anbetend den großen Beweis der gerechten Liebe Gottes schauen.

Jene Liebe ist kein bloßes Mitgefühl einer guten Natur, die gegen die Sünde gleichgiltig ist, wie einige gemeint haben; die Liebe Gottes ist viel höherer und edlerer Art. Denn der göttlichen Natur der Liebe ist die Sünde ein Abscheu, und wo die Liebe dem Sünder begegnet, zeigt sich bald die Reue und der Haß gegen die Sünde; und nun wird die Absicht der Liebe Gottes erreicht. Haß gegen die Sünde ist mehr als nur ein Nichtbilligen des Bösen, ist gleichsam Opposition des Rechts, welchem nur durch bestimmte Bezahlung des Uebertreters

Genüge geleistet wird. Das Gesetz verlangt sein Recht; dasselbe wird befriedigt, wenn ein Ersatzmann die Schuld abträgt. Dem Gesetz Gottes geschah durch Christum vollkommen Genüge. Durch Ihn wurde es geehrt. Der Sünder wurde erlöst, und Gott läßt nun allen denen Seine Liebe um Christi willen zu teil werden, welche vorher Sein Mißfallen und Verdammnis hatten.

Die Liebe Gottes leuchtet aus dem Angesicht unsers Vertreters, der als Gerechter für uns Ungerechte litt, und bewies dadurch nicht bloß die Realität Seiner Liebe, sondern ließ sie auch gleich einem hellen Lebensstrom von Gottes Thron ausgehen, vom Stuhl des Richters und der Heiligkeit. Also ist die Heilsabsicht unsers Gottes gegen uns: Barmherzig und gnädig sein, der da vergiebt Unrecht, Uebertretung und Sünde.

In diesem Liebesplan ist nicht nur der Mensch und unsere Erde mit einbegriffen, sondern das ganze Universum. In welcher Weise dies den Himmel betrifft und die seligen Regionen jenseit unserer kleinen Erde, wissen wir nicht. Aber das glauben und wissen wir, was geschrieben steht: „Daß Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden gemacht, es seien Dinge auf Erden oder im Himmel.“ Und bezüglich des Geheimnisses Seines Willens halten wir es einfach mit der Schrift: „Gemäß dem Geheimnis Seines Willens hat Er sich vorgesetzt in sich selbst, daß für die Verwaltung der Fülle der Zeiten, alles unter ein Haupt in Christo

zusammengebracht werde, was in den Himmeln und was auf Erden ist."

Und nun noch einige Grundgedanken über die Fülle, die in Christo Jesu ist. Es giebt drei besondere Bezeichnungen bezüglich der Ausführung der Liebesabsicht Gottes. Erstlich die Weisheit, deren göttliche Beschreibung sich Sprüche 8 findet; dann das Wort (Logos), wovon Johannes im Evangelium spricht; endlich der Sohn, wovon Paulus im 1. Kapitel des Hebräerbriefes spricht. Diese dreifache Bezeichnung führt uns in die vergangene Ewigkeit zurück, denn die Weisheit, der Logos und der Sohn sind alle ewig gleich. Als ewige Weisheit besitzt Er alle Erkenntnis der Wahrheit; „denn in Ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis." Und deshalb „ist Er uns auch von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung," auf daß wir weise und klug in Christo werden. Und als die Weisheit ist Er die Wahrheit, und zwar nicht allein als der Mitteiler und Verwalter derselben, sondern Er ist im höchsten Sinne die Wahrheit und das Leben selbst.

Als ewiger Logos ist Er der Offenbarer, der Enthüller der göttlichen Dinge. Denn wie wir durch Worte mit der uns unsichtbaren nächsten Gesinnung in Berührung kommen, und also die Gedanken und Gefühle erkennen, so geschieht dies noch viel mehr von Dem, welcher der Logos heißt, durch den wir mit den Gedanken Gottes bekannt werden. Durch Ihn redet Gott zu

uns, und in Ihm erzeigt sich uns Gott, wie Er ist. „Wer mich sieht, sieht den Vater," ohne Ihn bliebe uns der Charakter Gottes im Dunkeln. Als die absolute Weisheit und der Logos Gottes ist Er das Licht der Welt und „das Leben ist das Licht der Menschen." Als Offenbarer der Gedanken Gottes ist Er sowohl das Licht als auch das Leben der Menschen, welches zu uns von der heiligen Liebe spricht und uns einladet, Teilhaber der Liebe zu werden. Als der ewige Sohn ist Er der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens vom Vater unterschieden und doch eins mit Ihm. Dieser übt gleichsam Sohnesschaft am Vater aus, und ladet uns ein, in dasselbe Verhältnis als Söhne zu Ihm zu treten. Als Sohn verleiht Er uns den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: „Abba, Vater." Dazu macht Er uns nicht nur zu Kindern, sondern auch zu Erben, Miterben Christi.

Die Entfaltung dieser göttlichen Liebesabsicht geschah durch die ewige Weisheit, den ewigen Logos, den ewigen Sohn. Also „hieß Gott das Licht aus der Finsternis hervorleuchten und hat in unsere Herzen geleuchtet zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi." Dadurch wird auch das Geheimnis der Gemeinschaft entfaltet, in das wir treten, das von Ewigkeit in Gott verborgen war, der alle Dinge schuf durch Christum, auf daß jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Oertern durch die Versammlungen (Kirchen) kund gethan würde

die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz der Zeiten, gefaßt in Christo Jesu unserm Herrn. Dieses Bibelwort enthält zwei große Wahrheiten: Die Herrlichkeit, gesehen im Angesichte Jesu Christi, und die göttliche Weisheit, wie sie sich in der Kirche, der Verbindung der Gläubigen, zeigt.

1) Die Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi. Licht und Herrlichkeit kommt von Gott und nicht von Menschen. Der Mensch kann nur Schatten gebären, und weder Finsternis noch deren Uebel vertreiben; er kann das Licht auslöschen, aber nicht schaffen. Die Schöpfung des Lichts kommt Gott allein zu. Der Mensch hat das Licht vermindert und ausgelöscht, und hat gleichsam sich selbst und die Welt zu einem Chaos reduciert, daß es „wüste und leer“ und finster auf der Tiefe ist. Er ist eine Ruine einer herrlichen Welt Denn Gott schuf ihn nicht als ein Kind der Finsternis, sondern zu einem Kind des Lichts, dessen Wesen Liebe, Erkenntnis und Heiligkeit ist. Aber der Fluch entzündete die Erde und nahm sie und deren Bewohner wie mit einer Flut dahin, und herrscht zum Teil noch in deren Verwirrung, Verfinsterung und Sorgen. Der Fluch der Sünde ist tiefer als die Sündflut und umsichgreifender als die Pest. Und der Mensch rief denselben selbst in seiner Thorheit auf sich herab, und alle Mühe, ihn aufzudämmen oder in einem Lebensstrom umzuwandeln, war umsonst.

Aber das verdrängte Licht existiert doch irgend-

wo, und die Finsternis soll nicht ewig währen. Denn der Himmel kennt kein Dunkel, wie unsere Erde; die Engel sind reine und leuchtende Wesen; aber die Teufel sind dunkel und mit Nacht bekleidet, weil sie ihre angestammte Reinheit verloren. Für den Menschen ist Hoffnung, auch Licht zu werden, weil Gott Leben, Licht und Liebe ist. Er hieß das Licht aus der Finsternis scheinen, als Er sprach: „Es werde Licht," — und es ward Licht. Er leuchtet uns nicht allein, sondern scheint selbst in unsere Herzen. Er zündet ein Licht in uns an, ja Er kommt selbst, um uns als Sonne der Gerechtigkeit zu erleuchten. Als Gabe zur Stillung unseres geistlichen Durstes versorgt Er uns nicht allein mit allem Nötigen, sondern das Wasser, das Er giebt, wird in uns selbst ein Wasserquell, der ins ewige Leben quillt, also, daß daraus ein Strom des lebendigen Wassers fließt. Also bewirkt Seine Gabe die Verdrängung der Finsternis durch die Sonne in uns, welche uns mit göttlichem Licht erfüllt, daß wir Lichter in dieser Welt werden.

Also brachte Gott Licht, und es entstand eine neue Schöpfung. Und wenn Er uns erleuchtet, so schafft Er uns zum neuen Leben durch sein Licht, Leben und Liebe. Der die Sterne und Sonnen heißt scheinen, erleuchtet auch unsere Seelen; und wie Er jenes liebt zu thun, so auch dieses um so mehr. Also predigt uns jeder Stern am Firmament nicht nur, daß es einen Gott giebt, sondern auch die Mitteilsamkeit Seiner Liebe, die Bereit-

willigkeit, uns auch Licht zu geben, als spräche Er zu uns: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen, daß ihr sollt im finsteren bleiben, sondern daß ihr ein Licht in dem Herrn werdet. Und wie es eines göttlichen Machtwortes bedurfte, um das ganze Universum zu erleuchten, so bedarf es auch nur eines Wortes, o Mensch, dein ganzes Herz und Wesen zu erleuchten.

Das Licht quillt und koncentriert in Gottes Herrlichkeit. Die Herrlichkeit ist die ausstrahlende Vollkommenheit, der Glanz der Gottheit. Die Schechinah, die Lichtwolke, war ein Symbol derselben, ganz besonders aber ist dies die Herrlichkeit Gottes, die in dem Angesichte Gottes geschaut wird. Jenes Angesicht strahlt mit Herrlichkeit, und diese strahlt die Liebe Gottes aus. „Wir schauten Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Christus wird also mit dieser Herrlichkeit identificiert, denn Er ist die Herrlichkeit der Gottheit; und in Herrlichkeit kam Er in Liebe zu uns herab. Er hat uns die Liebe Gottes in unsere unmittelbare Nähe gebracht, indem Er sie in unser Fleisch und Blut einkleidete. Er goß sie in ein solches Gefäß, zu dem wir immerdar Zutritt haben. Und diese Liebe ist uns stets in ihrer ganzen Fülle nahe. In Christo naht uns der Gott des Friedens und der Gnade, indem Er die Welt mit sich selbst versöhnete, unsere Sünde getilgt hat und wir in Seine Gemeinschaft gezogen sind, bewillkommet Er uns als

Seine Söhne und Töchter zur wahren Heimat, zu Seinem Haus und Tisch. Dort giebt Er ihnen das beste Kleid (Seine Gerechtigkeit) und versorgt sie an Seiner reich gedeckten Tafel. Also werden wir Ihm durch Christum nahe gebracht, indem Er uns ein herrlicheres Licht verleiht, als wir ehedem verloren haben.

Darum laßt uns aufschauen auf Jesum und schauen die Herrlichkeit der Liebe, des Friedens und der Annahme bei Gott, in dem wir allein vollkommen sind. Licht und Herrlichkeit wurden in dem Wort, das Fleisch ward, vereinigt, welche in Seinem Angesichte geschaut wird. Es ist das Angesicht Dessen, der, obgleich reich, um unsertwillen arm wurde, auf daß wir durch Sein Armut reich würden. Er war nie sauer, noch zornig, noch falsch; es kamen keine glatten noch kalten Worte von Seinen Lippen. Sein ganzes Angesicht war stets mit göttlicher Liebe erfüllt, die völlige Liebe, die alle Furcht austreibt, die Liebe, welche alle Erkenntnis übersteigt, — die Liebe, welche den Sünder willkommen heißt, welche ihn an der Hand nimmt und das Vertrauen in des Sünders Herzen senkt. In dieser Liebe giebt's keine Furcht, noch irgend welche Ursache dazu, sondern erweckt völliges Vertrauen zu Ihm. Der erleuchtende Glanz Seines Angesichtes erschreckt nicht, denn das Erschreckende findet sich nur auf des Sünders Seite. Er ist der herrliche Anfang des Lichts, das heilende Sonnenlicht der Gerechtigkeit, wovon jeder Strahl

Seinen Frieden rühmt, worin für uns Erdenkinder kein Tod, sondern lauter Leben ist. Derart ist der König der Herrlichkeit, der die Sünder annimmt und mit ihnen isset.

Was wir predigen, ist „das Evangelium der Herrlichkeit,“ nämlich die frohe Botschaft von jener Herrlichkeit. Denn jene geoffenbarte Herrlichkeit enthält die Botschaft der Einladung zum ewigen, seligen Leben. Und diese Herrlichkeit anzuschauen, ist nichts anderes, als deren Lebensstrahlen in die Seelen aufzunehmen, welche dieselbe erleuchtet, und erwärmt, tröstet und heilt. Da wird unser Stand in ihm geehrt, und wir fallen nicht mehr tot zu Seinen Füßen, noch müssen wir uns vor Ihm in den Staub bücken, oder in die Felsenritzen verbergen „vor Seiner herrlichen Majestät;“ denn „Er ist die Gesundheit unseres Angesichtes“ und der Friede unserer Seele.

Der Gott der Herrlichkeit war es, der Abraham erschien, als er noch in Chaldäa war, und jene Glorie war in ihm die Anziehungskraft, welche ihn aus der götzendienerischen Umgebung heraus riß; und also ist dieselbe (die Gnade Gottes) noch der gnädige Magnet, welcher den Sünder von der Sünde zieht und sein Herz für Gott gewinnt. Obgleich die Herrlichkeit heilig ist, so wirkt sie doch sehr anziehend, gerade wie der Sohn Gottes in Seinen Erdentagen; und obgleich sie gerecht ist, so ist doch etwas unaussprechlich Liebevolles in ihr, daß jeder, der dies richtig erkennt, darinnen auch zugleich den

Haß der Sünde und des Zweifels sieht; — „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ ist die Substanz ihrer Offenbarung.

2) Die göttliche Weisheit in Verbindung mit der Kirche. Des Apostels Worte hierüber sind sehr bezeichnend; er spricht von einem „ewigen Geheimnis, das von Anfang in Gott verborgen war;“ ehedem noch nicht geoffenbart, als Gott durch Seinen Sohn alle Dinge schuf, sondern noch in jenem Schöpfungsakt verhüllt war; verborgen in Gott, der alle Dinge durch Christum schuf. Doch war dies Geheimnis nicht allein mit Christo verbunden, sondern auch mit der ganzen Schöpfung Himmels und der Erde, ganz besonders mit der Kirche. Denn die Kirche ist die Verkörperung und Entfaltung der göttlichen Weisheit. Christus ist der Erstling, denn in der Person Christi findet sich die Summe aller göttlichen Weisheit, und in der durch Ihn erlösten Gemeinde zeigt sich die Summe Seiner liebenden Weisheit, in der die Engel unterwiesen werden, wovon sie bisher lernten und lernen werden. Es ist dies nicht „die Kirche,“ welche die wunderbare Lektion „der Fürstentümer und Gewalten im Himmel andeutet,“ sondern beide zugleich: Der Christus, als der Gottmensch, der Seine Gemeinde erlöst, welche da ist Sein Leib, Seine Braut, Erwählte und Geliebte von Ewigkeit her, durch Ihn erlöst und aus der verkommenen, niederen Lage gehoben auf den höchsten himmlischen Sitz, sogar neben Ihn, als ein königlich-priesterli-

ches Geschlecht, welches die Fülle Seiner Liebe schon im seligen Vorschmack empfing, um aber Seine Liebe, Ehre und Herrlichkeit mit Ihm genießen, ja sogar Seiner Krone und Seines Thrones teilhaftig werden!

Das ist die mannigfaltige Weisheit Gottes, welche Seine Gemeinde zu lernen hat, von den Fürsten und Gewalten in himmlischen Orten. Abgesehen von der Kirche und ihrer Geschichte, wäre die Weisheit Gottes nicht offenbar geworden, selbst nicht den Engeln. Ihre eigene Geschichte muß sie viel gelehrt haben. Denn die Geschichte eines einzelnen Geschöpfs, selbst über einen einzelnen Tag, bildet eine Offenbarung der göttlichen Weisheit. Aber ihre ganze wunderbare Geschichte, die nie in Menschenworte und Geschichte gefaßt werden kann, sowohl derer, die von Gott abfielen, als derer, die Ihm treu blieben, vermochte sie die Lektionen nicht zu lehren, welche die Geschichte der Kirche Jesu uns jetzt zu lehren vermag.

Man könnte sagen, daß sie von der Kirche die Liebe Gottes, die Macht, Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes lernen. Einige möchten fragen, warum kann die Weisheit nur auf diesem Wege und aus dieser Quelle gelernt werden? Wir antworten: Wohl deshalb, weil alle Dinge nur im Licht dieser Weisheit begriffen werden können. Und diese Weisheit ist so wunderbar und so mannigfaltig geoffenbart in Absicht und Plan, und deren unermeßlicher Gegenstand ist, alles von Gott

zu offenbaren, auf eine Weise, wie es bisher noch nie geschah; — zumal der Erlösung durch Christum der Fall des Menschen voranging, und deshalb unsere Erneuerung zustande kommen muß, und daß für jedes Glied der Kirche Christi sich der Sohn Gottes selbst hingab. Das ist eben das große Wunder vor unseren Augen.

Engel wie Menschen hätten nicht halb so viel von der Liebe und Macht, Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes erfahren, ohne die Errichtung der Kirche Christi. Denn durch die Hingabe Jesu und Gründung Seiner Gemeinde kam solch neues Licht und Herrlichkeit uns gefallenen Menschen zugut und ans Licht daß alle vorige Offenbarung, im Vergleich mit dieser, fast ganz verschwindet. Die ganze Fülle des göttlichen Charakters konnte sich nicht entfalten, außer in Verbindung mit der Erlösung der Gefallenen. Daß Gott die Heiligen, Gehorsamen und Demütigen liebt, war den Engeln längst bekannt, aber daß Gott nun auch die unheiligen und ungehorsamen Menschen begann zu lieben, war ihnen ein Geheimnis, sowie die Menschwerdung und der Tod Seines Sohnes. Gemäß der Behandlung ihrer verlorenen Mittengel, welche mit Ketten der Finsternis gebunden werden, wurden sie inne, daß Gott die Sünde zwar haßt und straft, aber durch Christum die Sünder zu retten begehrt. Vormals war also der göttliche Charakter nur teilweise offenbar geworden. Daß Gott den Verlorenen lieben kann, war bisher unbe-

kannt, ebenso, daß Er mit einer solchen Ausdehnung lieben würde, war den Engeln noch viel mehr verborgen, und also war Sein unendlich liebender Charakter noch nicht völlig offenbar. Aber die Ausdehnung Seiner Macht in der Natur Seiner Gerechtigkeit war ihnen ebenso ein noch verborgenes Gebiet. Gottes Macht wurde ihnen durch die Schöpfung bewußt, aber Gottes Allmacht der Erlösung wurde erst in Seiner Gemeinde offenbar. Seine Gerechtigkeit war wohl bekannt, daß Er sich der Gerechten annahm und die Uebertreter verdammte; aber daß Gott in Seiner Gerechtigkeit so gnädig mit den Ungerechten umging, und die Uebertreter vom ewigen Verderben errettete, war etwas, worüber die Engel staunten und was sie nicht begreifen konnten, Wie sehr wurde doch auf einmal der Charakter Gottes durch die erste Gnadenverheißung entschleiert! Und welch wunderbares Licht verbreitete die Menschwerdung und Kreuzigung des eingeborenen Sohnes Gottes! Alles war Liebe und Friede; Gerechtigkeit, Wahrheit und Heiligkeit samt der göttlichen Weisheit, war den Engeln ebenso unerforschlich als unergründlich, was sie nun ewiglich besingen. Und diese Weisheit soll schließlich Himmel wie Erde erfüllen, ja das ganze Universum. „Welche Tiefe der Reichtümer, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind Seine Wege! Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Dem sei Ehre in alle Ewigkeit!“ Und die ganze Kirche,

Engel, Himmel und Erde sagen Amen, und alles was Odem hat, lobe den Herrn!



I.

Wie Prediger Haslam vom Tode zum Leben kam.

Ich bin, Herr Jesus, einzig, völlig und auf ewig Dein!

Wilhelm Haslam wurde in Indien geboren und kam nach verlebter Jugendzeit nach England, besuchte die Universität zu Durham und graduierte daselbst, verehelichte sich nach seiner Ordination und gedachte dann irgendwo als Landprediger sich nützlich zu machen. Er erzählt uns nur einen besonderen Zug aus seiner Jugend: „Ich erinnere mich noch, welche Ruhe die Hindus, und welcher unruhige Geist die Britten erfüllt. Als Knabe hatte mich ein Hindu in einem Palanquin zu tragen und also vor der heißen Sonne zu schützen. Abends nahm er aus seinem Gurte ein Stück geheiligter Erde, die vom Ganges kam, löste dies mit Wasser auf, benetzte damit einige Quadratfuß Erde, wusch seine Hände und Füße, und betrat dann jenes geheiligte Plätzlein, und begann sich sein Abendessen zu bereiten. Unterdes saß er auf der Erde, hielt sein Angesicht zwischen die Kniee und betete gegen die untergehende Sonne. Ein herbeikommender Knabe sagte mir: Wenn du jetzt diesen Mann anrührst, wird er sein Essen nicht genießen. Ich that

dies, und sogleich erhob er sich von seiner Andacht, aber statt zu drohen und zu schelten, sagte er mit herzlicher Bewegung: Ach, Meister William! Dann leerte er seinen Reistopf aus und begann seine Ceremonien aufs neue. Es wurde spät, bis er sein „Pudschah"—Gebet und Mahl beendigt hatte. Dieses Mannes religiöse Fassung machte einen größeren Eindruck auf mich, als wenn er mich gescholten, zurechtgewiesen oder gar geschlagen hätte! Ich dachte, wenn ich erwachsen bin, will ich auch ein Hindu werden! Ich hielt auch mein Wort, aber nicht in jener Weise, denn was besser waren meine Ceremonien vor meiner Bekehrung? Der Hindu war frömmer als ich!"

1. Ein Schiff ohne Compaß.

Meine Geschichte beginnt erst mit dem Jahr 1841. Ich war verlobt und wartete damals auf die Ordination. Die Zukunft lächelte mir in rosigem Licht entgegen. Plötzlich aber kam ein erschreckender Blitz vom hellen Himmel, indem ein Brief mir meldete, daß meine Braut auf den Tod erkrankt sei. Ich reiste Tag und Nacht, und erreichte halbtot das geliebte Haus. Ich wurde sogleich an den offenen Sarg geführt. Ein Blitz schien mich zu lähmen. Ihr willkommenes Lächeln war verstummt; das Schweigen des Todes empfing mich. Ich brach in lautes Murren und Klagen aus, und es entfuhren mir bittere Worte.

Ein Freund verwies mir dies, daß ich besser niederknieen und ergeben beten sollte: „Herr, Dein Wille geschehe." Aber ein wilder Aufruhr bitterer Auflehnung gegen Gott tobte in mir—bei drei Stunden. Ein mitleidiger Freund drang in mich, nieder zu knieen und zu beten: „Herr, Dein Wille geschehe!" Er betete inbrünstig. Endlich wurde es ruhiger in mir, und meine Thränen brachen sich Bahn, als ich willig wiederholte: „Herr, Dein Wille

geschehe!“ Es ging ein merkwürdiger Umschwung in mir vor, als die Ergebung mein Herz erfüllte. Nun schien mir auch die Tote im Sarg entgegen zu lächeln. Ich fühlte mich wunderbar zu Gott hingezogen.

Aber nach der Beerdigung fühlte ich mich schrecklich vereinsamt und unglücklich. Doch hatte mich Gott in diesem Schiffbruch nicht verlassen. Eine Lungenentzündung mahnte mich ernstlich, an die Ewigkeit zu denken. Mit ernster Andacht las ich die Krankengebete und gelobte, wenn mich Gott wieder genesen ließe, ich zu Seiner Ehre leben wolle. Die Erhörung wurde mir gewiß, und ich genas. Der Arzt lächelte über meine Einfalt und bemerkte, daß meine Lunge angegriffen sei; und nach sechs Monaten untersuchten und erklärten drei Aerzte, daß der eine Lungenflügel gar nicht mehr arbeite. Die Schwindsucht drohte offenbar mein Leben schnell zum Ende zu bringen; doch hatte ich die gewisse Zuversicht, daß ich nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk treiben werde. Ich hatte keine Todesfurcht. Damals wäre ich gerne gestorben. Ich glaubte auch, ich sei bereit;—aber, ich war noch nicht zu Gott bekehrt; ich war geistlich tot und wußte es nicht.

In der Nähe Londons verbrachte ich den Winter mit Lesen und Beten voll herzlichen Dankes für die Genesung. Leider dachte ich nicht an meine kranke Seele. Doch bestrebte ich mich jetzt, ein so religiöses Leben zu führen, wie ich vorher der Welt erge-

ben war. Ich las die „Oxforder Traktate" mehr als die Bibel, welche die erstarrte englische Staatskirche religiös anhauchen und beleben wollten. Ich betete, fastete und gab Almosen, und bestrebte mich, viele gute Werke als Dank für meine Genesung zu verrichten, und hielt mich, wie so viele, für ein Kind Gottes, weil ich getauft und konfirmiert war und zum Tisch des Herrn ging; deshalb glaubte ich mich auf dem Wege zum Himmel. Jetzt erst erkenne ich den Irrtum, daß ich meine Gerechtigkeit suchte, statt die Gerechtigkeit Jesu Christi. Und wie viele sonst ernste Christen verfallen in diesen Fehler!

Auf Ostern wurde ich vom Bischof von Salisbury ordiniert, und eilte auf meine erste Pfarrei nach Truro, im nördlichen Cornwallis. Mir entsank fast das Herz, als ich die verfallene Kirche erblickte und und von 2000 Seelen der Gemeinde hörte. Am ersten Sonntag fanden sich 20 achtsame Zuhörer ein. Ich war sehr bekümmert, wie ich für das Wohl dieser Gemeinde sorgen sollte. Nach und nach gab es Taufen, Trauungen, Krankenbesuche und Beerdigungen. Die Theorie hatte ich wohl im Kopfe, aber den Kranken wußte ich nichts zu sagen, als einige Gebete herzulesen, und statt eine volle Kirche sah ich meist leere Bänke. Also zerrann das Ideal meines „Landgeistlichen."

Doch besserte sich meine Gesundheit. Arbeit und frische Luft weckten den Appetit; zu Fuß und zu Pferd besuchte ich nach und nach alle meine zerstreut wohnende Pfarrkinder. Dazu restaurierte ich die

alte Kirche und malte eigenhändig passende Bibelsprüche an die Wände, was mir den Kirchenbesuch bedeutend vergrößerte. Dann geschah's, daß ich gewaltig anfing gegen das Welt- und Sektenwesen zu predigen, worauf mir aber viele wieder aus der Kirche blieben. Ich dachte, ich hätte es mit Sektierern zu thun; aber in der Gemeinde sagten sich die Leute, daß ihr Pfarrer unbekehrt sei und das wahre Evangelium nicht predige. Ferner geschah's, daß ein Dissenter in meine Amtsstube kam, um die Begräbnisgebühren zu entrichten. Diesem gab Haslam in seinem Unmute folgendes Wart auf den Weg: „Ich wollte, ich könnte euch alle morgen begraben; denn ihr werdet nie etwas taugen!" Diese unverständige Rede verbreitete sich rasch, so daß jedermann diesen Pfarrer mißtrauisch anschaute, denn jene Dissenters waren bekehrte Leute, wirkliche Glieder am Leibe Christi, und schieden eben deshalb on der Landeskirche, weil das wirkliche Evangelium darin nicht mehr gepredigt wurde. „Somit war ich selbst der Schismatiker!"

Im Jahr 1846 verlobte ich mich abermals, und durch die Befürwortung des Grafen von Falmouth bekam ich die Aufgabe, in der Umgegend von Baldhu eine Gemeinde zu gründen. Daselbst predigte ich in einem Schulhause, bis die neue Kirche gebaut war. Durch die Bekanntschaft mit dem Prediger Hanker wurde ich beeinflußt, ernstlicher über die Kraft des Gebets nachzudenkən, auch verwandte ich große Sorgfalt auf die Ausarbeitung meiner Pre-

digten. Durch die Freigebigkeit des Grafen ging der Kirchenbau rüstig voran, und wurde nach der Vollendung am 20. Juli 1848 durch den Bischof von Exeter eingeweiht. Da das Pfarrhaus ebenfalls vollendet, und der Gottesdienst nach hochkirchlicher Art schön eingerichtet war mit Altar und Lichtern, Sängerchor und 6 Glocken, so waren damit alle meine Pläne und Wünsche erfüllt. Aber leider fehlte mir immer noch das wahre geistliche Leben aus Gott —die Geburt von oben! (Joh. 3).

Von jetzt an nahm ich es mit meinem Berufe ernster, und versuchte dem Volk zum Segen zu werden und that, was nur in meinen Kräften stand. Aber manche Gemeindeglieder, denen ich vor dem Abendmahl Absolution erteilte, fühlten sich nicht befriedigt, sondern klagten, daß sie sich ihrer Annahme bei Gott nicht gewiß seien. Der Boden schwankte unter meinen Füßen, denn ich wußte nicht weiter zu raten. Stundenlang sann ich darüber nach und betetet ohne Seelenruhe und Herzensfrieden zu bekommen.

Im Hause eines Freundes machte ein Bild an der Wand einen besonders tiefen Eindruck auf mein Gemüt, den ich nicht wieder los werden konnte. Ich schrieb ihm und bat, doch jenes Bild zu kopieren und mir zu schicken,—was auch nach zwei Wochen geschah. Es war das Bild des guten Hirten, wie Er voll Güte und Liebe mit der einen Hand den Zweig eines Dornstrauches zurückbog, obgleich ein großer Dorn Ihn darob verletzte, und mit der andern Hand befreite er ein Schäflein aus dem Gestrüpp, in das

es sich verwickelt hatte. Hülfesuchend schaute es aufwärts; es war voll Blutflecken. Auch war jener Dornstrauch am Rande eines Abgrundes, und hätten die spitzen Dornen das Schäflein nicht festgehalten, so wäre es in den Abgrund gestürzt. Ich malte dieses Bild innerhalb der oberen Hauptpforte in der Kirche, und schrieb darunter die Worte: „Jesus Christus ist gekommen in die Welt, zu suchen und selig zu machen das verloren ist.“—Aber in meiner Selbstgerechtigkeit hielt ich mich nicht für jenes Schaf, obwohl der Geist Gottes ernstlich zu meinem Herzen sprach.

Darüber unterhielt ich mich viel mit ernstlich gesinnten Gliedern meiner Gemeinde. Da geschah es, daß eine Frau mit leuchtenden Augen zu mir sagte: „Sie waren auf der hohen Schule uud haben Lateinisch gelernt; ich kenne keinen Buchstaben, und doch kann ich meinen Besitztitel in der Bibel lesen, den ich auf eine Wohnung im Himmel habe.“ Und so oft ich eine andere Frau besuchte, mußte ich ihre Bekehrungsgeschichte lesen. Und mehrere andere sprachen zu wiederholtenmalen von ihrer Bekehrung. Ich fragte und forschte wegen dieser Bekehrung; aber wie kann und soll das zugehen? Auf mehreren Predigerversammlungen brachte ich diesen Punkt vor, aber niemand gab mir befriedigende Auskunft.

Ich war bisher ein Sklave des Manuskripts auf der Kanzel nach englischer Weise, entschloß mich aber, veranlaßt durch die Biographie des Bischofs

Shirley, mich in Zukunft allein auf Gott zu verlassen, und begann also am nächsten Sonntag, aber mit großer Schwachheit; doch es ging, zu meiner und der Gemeinde Glaubensstärkung.

Ich verteilte bei meinen Besuchen viele Traktate, welche solche Wirkung zur Folge hatten, daß bald drei Männer zu mir kamen und bekannten, daß sie durch jene Lektüre zu Gott bekehrt worden seien. Einer von ihnen starb nach zwei Monaten voll Friede und voller Freude. „Was mag doch nur die Bekehrung sein?“ Dieser Gedanke plagte mich förmlich und ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe. Ich hatte es mir bereits zur Regel gemacht, alles im Gebet vor Gott zu bringen, und so betete ich ernstlich um Licht wegen der Bekehrung.

Nun geschah's, daß mir ein Freund „Das Leben Johann Wesleys“ zum Lesen lieh, und bemerkte: „Hierin wirst du alles Nötige über die Bekehrung finden.“ Darauf fiel mir der Traktat in die Hand: „Aufdeckung des großen Irrtums von Berridge.“ Hierin fand ich meine eigene Geschichte. Wie war es möglich, daß er den Weg der Seligkeit fand, daß er schon 6 Jahre gepredigt, ohne eine Seele zu Jesu zu führen! Als er aber anfing, Christum zu predigen,—und nicht mehr „die Kirche,“ da strömte das Volk herzu, um das Evangelium zu hören, und täglich wurden Gläubige Seiner Gemeinde hinzuthan.

Dann geschah's daß mein Gärtner erkrankte an der Schwindsucht. Der Doktor hatte keine Hoffnung,

und meine Kirchenlehre brachte ihm keinen Trost. Da entsank ihm das Herz beim Gedanken an den nahen Tod. Er ließ mich auch gar nicht rufen, sondern einen bekehrten Nachbar. Dieser machte es ihm klar, daß er ein verlorener Sünder sei, und als solcher müsse er zu Jesu kommen, denn für solche sei Vergebung und Seligkeit vorhanden. Der Kranke kam auch zur wahren Heilserkenntnis und fand Vergebung und Frieden im Blute des Lammes. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit; „Der Gärtner des Pfarrers ist bekehrt!" Das war mir zu viel; diese Nachricht erfüllte mich mit Weh und Kummer; und als mein kranker Gärtner mich rufen ließ, ging ich nicht hin, so sehr glaubte ich mich gekränkt. Doch ließ er nicht nach zu bitten, bis ich hinging. Ich traf ihn nicht krank, sondern in gehobener Stimmung, und rief mir gleich entgegen: „Wie froh bin ich, daß Sie kommen! Ich bin so glücklich! Meine Seele hat Friede gefunden! Jetzt bin ich mir der Seligkeit gewiß! Gott sei Lob und Dank dafür!" Ich versuchte ihm das auszureden, aber er versicherte: „Ich bin überzeugt, daß Sie von der Bekehrung nichts wissen, sonst hätten Sie mir etwas davon gesagt! Ich bitte Gott, daß Er es Ihnen klar mache." Dabei sah er mich mit leuchtenden Augen an. Ich schlich hinaus. Ich war verwirrt und enttäuscht, und meine Kirchlichkeit glich einem hoffnungslosen Wrack, (einem gestrandeten Schiff). Ich war vollständig niedergeschmettert. Ich glich dem Bruder des verlorenen Sohnes, der sich unge=

berdig stellte, weil sein Vater den verlorenen Bruder wieder annahm. Es schien mir nötig meine Pfarrei aufzugeben. Die Dornen stachen, wie jenem verirrten Schäflein, immer tiefer in mein Herz, und wie gut, daß ich sie fühlte und mich der gute Hirte bewahrte, daß ich nicht in den Abgrund stürzte, sondern mich errettete!



2. Der Pfarrer ist bekehrt.

Ich arbeitete mit ganzer Hingebung am Wohl meiner Gemeinde, aber ich war in einem Fehler verrannt und wußte es nicht; ich strebte nach Heiligung, ohne eine vorangehende Rechtfertigung und wollte, das Volk solle heilig leben, ehe sie der Vergebung ihrer Sünden teilhaftig waren. Ich baute also vom Giebel, statt vom Fundament aus. Daher kamen dann meine Enttäuschungen und Niederlagen beim Gärtner. Mein religiöses Leben war ein verfehltes, denn mir fehlte die rechte Grundlage des Glaubens an Christum. Und leider hat Haslam heute noch viele Gebrüder in diesem Stück!

Wie ich zum lebendigen Glauben an Christum kam, geschah auf folgende Weise. Ich hatte dem Amtsbruder Aitken zu Pendeen versprochen, ihm bei seinem Kirchenbau beizustehen. Als ich zu ihm kam und mit ihm beim Feuer saß, besprachen wir den Zustand beider Gemeinden. Ich erzählte ihm die Bekehrung meines Gärtners und meine Enttäuschung. „Ganz richtig," entgegnete Aitken, „denn wenn ich krank würde, würde ich auch nicht nach Ihnen schicken, denn Sie sind noch nicht bekehrt!"

„Ich noch nicht bekehrt,“ rief ich erregt; „wie können Sie so etwas behaupten?“

„Ei, wären Sie bekehrt, so würden Sie hier nicht Klage führen wegen ihres Gärtners, sondern hätten sich mit ihm gefreut. Nein, nein, Sie können nicht bekehrt sein!“

Ich wurde hierdurch aufs tiefste gekränkt und bestritt seine Behauptung; aber ich konnte ihm keine andere Ueberzeugung beibringen, wie sehr ich mich auch zu rechtfertigen suchte. Plötzlich sah er mich an und sprach: „Sie scheinen den Unterschied zwischen dem natürlichen Gewissen und dem Werk des Heiligen Geistes noch gar nicht zu verstehen.“

So war es. Ich wußte nur von einem; er aber redete von zwei Dingen. Die Unterhaltung dauerte bis morgens 2 Uhr. Als er mich dann in mein Schlafzimmer führte, deutete er auf das Bett und sprach: „Hier in diesem Bet ist vor kurzem ein sehr frommer Mann gestorben;“ — und mir „Gute Nacht“ wünschend, machte er die Thüre zu. Das war ein Wunsch! Ich beschloß, mich gar nicht niederzulegen, sondern ergriff ein auf dem Tisch liegendes Büchlein: „Die Sendung des Trösters,“ und las und las immer wieder, bis mir der Unterschied zwischen natürlichem Gewissen und dem Werk des Heiligen Geistes klar war.

Morgens nahm ich den Faden sogleich wieder auf. Aitken sagte: „Sie stehen jetzt schon auf besserem Boden als gestern Abend. Aber, haben Sie auch Frieden mit Gott?“ „O, ja,“ entgegnete ich

zögernd, „den hole ich mir im Gottesdienst, im Gebet, Bibellesen und Abendmahl.“ Verwundert schaute mich mein Freund an und fragte: „Und wie lange hält denn Ihr Friede an?“ Diese Frage machte mich stutzig und erwiderte: „Nun, so eine Woche, denn Sonntags nehme ich wieder das heilige Abendmahl.“ „Das dachte ich,“ entgegnete Aitken, indem er Evangelium Joh. 4 aufschlug und las: „Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wenn du doch erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, — du bätest Ihn und Er gäbe dir lebendiges Wasser, das ins ewige Leben fließt.“ Darauf setzte er mir den Unterschied zwischen dem Schöpfen aus einem Wasserbrunnen und aus einem lebendigen Brunnen auseinander, der in uns fließt.

„Haben Sie denn dieses Wasser?“ fragte ich ihn, „Ja, Gott sei Lob und Dank, schon 30 Jahre lang.“ „Und wie haben Sie das bekommen?“ „Hier steht's: Du bätest Ihn, und Er gäbe dir lebendiges Wasser (V. 10).“ Das machte mir zu denken. Nach einer Weile fragte ich Aitken: „Sollen wir Ihn darum bitten?“ „Herzlich gerne,“ entgegnete er mit Wärme, und wir knieten sogleich mit einander nieder. Ich wurde ganz überwältigt, ich zerfloß in Thränen und schluchzte laut; er aber lobte Gott mit lauter Stimme.

Auf dem Heimwege las ich ein von Herrn Aitken verfaßtes Büchlein. Da fand ich die Worte gesperrt gedruckt: „Dann wird Er zu ihnen sagen: Weichet

von mir; ich habe euch noch nie erkannt!" – Dieses Wort erschütterte mich aufs tiefste. Sollte das auch mich treffen? Wie schrecklich, wenn ich bisher im Irrtum gewesen wäre! Sollte ich unsterblichen Seelen mit meiner hohlen Kirchenlehre ein Wegweiser zum Verderben gewesen sein? Mein ganzes Gemüt kam in einen Aufruhr. Der Jammer meiner Seele wurde unerträglich. Unterdes tobte ein Orkan, und abends rollte der Donner, und der Regen floß in Strömen, — das alles so recht meinem Zustande gleich kam.

Es war Mittwoch, und in diesem Zustande wurde es Sonntag Morgen. Aitken sagte mir: „An Ihrer Stelle würde ich der Gemeinde sagen: Ich werde nicht mehr predigen, bis ich bekehrt bin. Betet für mich." Aber ich kam zu keinem Entschluß, — und schon begannen die Glocken zu läuten. Ich gedachte zu gehen, die Gebete zu lesen und dann die Gemeinde zu entlassen. Ich ließ den Kirchendiener die Lieder suchen, denn ich vermochte es nicht; sie entsprachen auch meiner Stimmung. Als ich das Evangelium las, gedachte ich einige Worte der Erklärung und Ermahnung zu sagen, und dann die Gemeinde zu entlassen.

Während ich die Frage erläuterte: „Was dünkt euch um Christo?" wurde mir klar, daß weder Pharisäer noch Schriftgelehrte wußten, daß Christus Gottes Sohn ist, noch daß Er gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Während ich also redete, hieß es immer in meinem Innern: „Und du

bist auch nicht besser; du glaubst nicht, daß Jesus kam, dich selig zu machen, so wenig als jene!" Plötzlich aber war es mir, während ich predigte, als fühlte ich, wie mich ein wunderbares Licht erleuchtete, wie mein Herz voll Freude und Dank gegen Gott überströmte. Da erhob sich ein anwesender Stundenhalter und rief nach Cornwaller Art: „Der Pfarrer ist bekehrt! Der Pfarrer ist bekehrt! — Hallelujah!" Das geschah mitten in der Predigt. Und schon im nächsten Moment verlor sich seine Stimme im lauten Lob und Dankesjubel der ganzen Gemeinde. Ich wurde selbst mitgerissen und fing an, Gott laut zu loben.

Um diese Gemütswallung einzudämmen, ließ ich die Doxologie singen: „Preist Gott, der allen Segen giebt, Preist Ihn ihr Menschen, die Er liebt; Ihr Himmelschöre, alle preist, Den Vater, Sohn und Heiligen Geist!" Die Gemeinde sang aus allen Kräften, und wiederholte den Vers siebenmal. Darauf sang das begeisterte Volk ein Lob- und Danklied um das andere. Gegen Mittag fand es sich, daß bei 20 Menschen in der Kirche laut um Vergebung ihrer Sünden beteten, seufzten und weinten, aber im Dankesjubel überhört wurden. Sie fanden Frieden und bezeugten öffentlich ihren Glauben. Darunter befanden sich auch drei meiner Hausgenossen. Dann zog das Volk unter Lob- und Dankgesängen in ihre Hütten.

Daß der Prediger Haslam auf seiner Kanzel zu Gott bekehrt worden sei, wurde bald in der Umge-

gend bekannt. Abends war die Kirche überfüllt. Unter andrem sagte er in seiner Predigt: „Wenn ich die vergangene Woche gestorben wäre, so wäre ich ewig verloren gewesen; nun aber hat mich Gott aus der grausamen Grube errettet, meine Füße auf den Fels des Heils gestellt und mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben." Aber dieses Bekenntnis jagte vielen meiner früheren Genossen einen Schrecken in die Glieder, daß sie riefen: „Was soll dann aus uns werden?" Ich sagte ihnen: „Wenn ihr Gott nicht euer ganzes Herz schenkt, so geht ihr sicher verloren!"

Am Schlusse dieses mir ewig denkwürdigen Tages, an dem ich vom Tode zum Leben hindurchdrang und von neuem geboren wurde, konnte ich vor Freuden nicht schlafen. Vor Tagesgrauen eilte ich in ein nahes Dorf, um dort einem Freunde meine Bekehrung zu erzählen. Halbwegs begegnete er mir, und wir erstaunten, einander so frühe zu finden. Mit seltsamen Blick musterte er mich und fragte: „Sie sind bekehrt?" „Das wollte ich Ihnen eben berichten; ja, jetzt habe ich die Seligkeit erfaßt." „Gott Lob und Dank," rief er, und während Thränen der Freude über seine Wangen rollten, gestand er: „Ich mußte heute Nacht immer an Sie denken; ich stand auf und betete für Sie; als ich aber nichts Festes fassen konnte und ich ernstlicher rang, trieb es mich an, zu Ihnen gehen und sehen, ob Sie bekehrt seien. Der Gedanke machte mich glücklich, so daß ich beständig Gott so

laut lobte, daß alle im Hause aufstunden, um zu erfahren, was vorgehe. 'Der Pfarrer ist bekehrt, deshalb lobe ich Gott!' Sie sagten mir, ich werde geträumt haben und solle mich wieder legen. Aber ich konnte das nicht, und deshalb stand ich wieder auf, um von Ihnen selbst zu erfahren, ob dem also sei!"

„Ja," sagte ich, „Gott hat sich meiner erbarmt, und jetzt habe ich Seelenruhe." Wir kehrten dann heim und hatten eine selige Stunde miteinander. Seit der Zeit fing ich an zu predigen; was Gott an meiner Seele gethan. Früher war ich so schwach, daß ich bloß Sonntags predigen konnte, und das bloß 15 bis 20 Minuten, und jetzt predige ich täglich, Sonntags drei mal, und das oft stundenlang, denn der Herr ist jetzt meine Stärke.

Die Bekehrung Haslams war der Anfang einer großen Erweckung in jener Gemeinde, und innerhalb 20 Jahren verging keine Woche, daß nicht Sünder zu Gott bekehrt wurden. Ich dachte früher, daß alles ruhig und ohne Lärm zugehen müsse, daß sich niemand aufregen oder Lärm machen solle, als ob Gott taub oder gar über Land gegangen sei. Aber diese Vorsichtsmaßregel hatte der Wind verweht, wohin er wollte, ich hörte sein Sausen wohl, aber ich wußte nicht, woher er kam, noch wohin er drang. Meine Theorie und eingefleischten Lehren zerfielen wie ein Kartenhaus. Mein Herz wurde voller Freude, als ich das Werk des Herrn sah.

Montags hatten wir den ersten Wochengottesdienst. Als ich über Psam 40, 2. 3 redete, schrie einer laut auf, andere folgten, von Sünden überzeugt, so daß ich aufhören mußte in der Predigt und betete mit diesen bekümmerten Seelen. Eine Anzahl wurden bekehrt und fanden Frieden, und die Freude wurde groß. Da die Leute in der Kirche laut anfingen zu beten und Gott zu loben, und mir, dem vom Tod zum Leben Erweckten, eben noch die Grabtücher der kirchlichen Ceremonien anhingen, — so gab ich Versammlung auf Dienstag Abend im Schulhaus aus, wo sie denn auch laut beten konnten. Denn die Cornwaller sind ein lebendiges Volk. Im Schulsaal hatten wir dann jeden Abend Versammlung, und viele wurden erweckt und zu Gott bekehrt. Die Kraft Gottes offenbarte sich wunderbar, und bald achtete ich des Lärms, des Seufzens, Weinens und Lobens nicht mehr.

Die Kirche zu Baldhu hatte für 600 Personen Sitzraum, wenn aber Herr Aitken kam und predigte, so drängten sich 1500 hinein. Er war ein gewaltiger Prediger. Dutzende wurden unter seiner Predigt erweckt, und oft dauerte die Versammlung bis Mitternacht, hin und wieder gar bis an den Morgen. Der Geist Gottes leitete alles wunderbar, denn es war Sein Werk, das Er in Haslam begann und in der Gemeinde weiter führte.

Nun starb mein Gärtner John Gill, dessen Bekehrung es auch in mir zu der guten Krisis brachte;

er betete ohne Unterlaß für meine Bekehrung, und als er von derselben hörte, lobte er Gott dafür, bis er mit großem Frieden entschlief. Da beim Begräbnis die Kirche das große Volk nicht fassen konnte, so redete ich zu ihnen auf dem Kirchhofe, erzählte ihnen die Bekehrung des seligen John, wie ich darüber getäuscht und beunruhigt wurde und dann selbst zur Bekehrung kam, und daß sich John unaussprechlich freute. Weiter legte ich der Versammlung die Notwendigkeit der Bekehrung ans Herz. Tief erschüttert gingen sie heim, und manche von ihnen drangen zum lebendigen Glauben durch. Ich halte dafür, daß das Evangelium nicht dazu da ist, die Leute zu unterhalten, sondern sie aufzuwecken, daß sie ihre Gefahr erkennen und vom Tod zum Leben hindurchdringen, was doch sicherlich Gottes Wunsch und Wille ist. Und das war denn auch die Hauptabsicht meines Wirkens.

Das waren wirkliche Pfingstzeichen, die sich hier wiederholten, daß die Herzen der Gläubigen laut aufjauchzten, die Sünder aber in sich gingen und ernstlich fragten: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Die Spötter und Weltlinge sagten freilich: Sie sind betrunken und verrückt. Aber wir befanden uns unter dem Einfluß des Heiligen Geistes. Joel 2, 28. 29. Ein Beispiel, wie ich dieses Wesen und diese Wirkung gerade in ähnlicher Weise erfuhr, will ich nach Haslams Bericht ebenfalls übertragen. Zur Sommerzeit kam ein Jüngling in mein Haus, wo-

rüber wir uns sehr freuten. Aber statt die Versammlung zu besuchen, ritt er aus, als er aber zurück kam, merkte ich, daß er sehr aufmerksam war. Als wir dann an einem Wochenabend stille beisammen saßen, rief er auf einmal mit Thränen: „Was soll ich anfangen? Ich gehe verloren!" Rasch eilten wir herbei, knieten nieder und beteten mit ihm. Er rang und wand sich, als würde er von großen Schmerzen gequält. Da ließ ich meine drei gläubigen Mägde hereinrufen zum Gebet. Nach einer Weile stand die eine auf, drängte mich auf die Seite und sprach: „Der Herr ist selber hier!" Ich trat zurück, während sie ganz in Anbetung versunken, mit gefalteten Händen dastand. Nachher sagte sie mir, „daß sie den Herrn gesehen habe, wie Er Seine Rechte auf des Jünglings Haupt legte und ihm etwas ins Ohr sagte. Auch sah sie die ganze Veranda (Laube) voll häßlicher Teufel, welche mit Erbitterung auf den knieenden Jüngling schauten." (Ganz Aehnliches mußte auch ich schauen bei meiner Bekehrung; mich schauderte, als ich das sah, als ich aber allein auf Jesum schaute, zog Friede in meine Seele ein, im Monat März 1866, und seitdem habe ich keine Teufel mehr gesehen) „Als aber der Herr eine Handbewegung machte, verschwanden sie." Darauf richtete sich der Jüngling auf und sprach zum Herrn: „Ich danke Dir!" Dann fiel er in Ohnmacht. Die Magd bat mit Thränen um Entschuldigung, aber weil der Herr selber dagewesen, mußte sie es thun und bemerkte:

„O, wie schön ist Er, wie herrlich!“ Bald kam der Jüngling wieder zu sich und bewies, daß sein Herz verwandelt war.

An Opposition fehlte es mir nicht. Frühere Freunde versuchten mich aus meiner „Bethörung“ herauszureißen; aber sie eiferten mit Unverstand. Es wurde eine besondere Synode von Geistlichen zusammen berufen, wo Haslam mit Vorwürfen überschüttet wurde! „Er predige eine neue Lehre; suche das Heil nicht bei der Kirche noch bei den Sakramenten, sondern allein im Glauben an Christum!“ So sehr war die Hochkirche Englands erblindet! Nach zahllosen Anläufen und Schimpfreden bekam Haslam endlich Gelegenheit, sich zu rechtfertigen: Er sei früher auch ein blinder hochkirchlicher Eiferer gewesen, und habe einst einen Jüngling geprügelt, weil er einer Methodistenversammlung beigewohnt hatte. Derselbe mußte ihm versprechen, daß er sich ja nicht mehr bekehren wolle. Einer der Herren Synodalen schlug vor, Haslam eine Rüge zu erteilen, und daß sie sich gegen Erweckungspredigten verwahren wollen. Doch fiel dieser Vorschlag ins Wasser, und die Herren kehrten murrend an ihren reich besetzten Tisch zurück. Haslam hatte ihnen gesagt: Sie seien einfach unbekehrt, und deshalb übersehe er ihren blinden Eifer in Liebe.

Mit Gebet und viel Zeitaufwand verfaßte Haslam eine Schrift und las das Manuskript seinem Freunde Aitken vor. Währenddem lief dieser ge-

dankenvoll im Zimmer auf und ab und rief zu wiederholten malen: „Gott sei gelobt! Aber auch gedruckt wird es nicht viel ausrichten. Es ist als würde ein Hündlein einen Elephanten anbellen. Die Hochkirche als Ganzes können wir nicht bekehren, wir müssen, wie Jesus und die Apostel, die einzelnen Personen bearbeiten und sie zu Jesu führen.“ Somit legte Haslam seine Feder wieder nieder und arbeitete allein an persönlicher Seelsorge.

3. Haslam und die Heiligung.

Also arbeitete Haslam im Werk der Seelenrettung in Baldhu und in den umliegenden Pfarreien weiter, und überall drangen Seelen aus der Finsternis zum Lichte durch. Diese Heilsbewegung dauerte drei Jahre lang ohne Unterbrechung fort, dann aber begann das Interesse etwas nachzugeben. Fremde kamen nicht mehr, und die Kirche war nicht mehr so gedrängt voll. Das wirkte etwas entmutigend auf Haslam, und diese Ebbe drückte in sehr darnieder, daß einige in der Standhaftigkeit zu wanken anfingen.

Indem ich Gott Seine Reichssache ernstlich vortrug, wurde ich eingeladen, in Staffordshire Versammlungen zu halten, dazu vom Bischof Lonsdale von Lichfield empfohlen. Die Versammlungen wurden so stürmisch, daß hundert zugleich um Gnade schrieen, während die Gläubigen laut Gott priesen. Ganze Scharen kamen samt ihrem Prediger zum lebendigen Glauben. Staffordshire wurde nicht nur aufgeweckt, sondern blieb auch fest im lebendigen Glauben. Gott hat für die Seinen stets einen Doppelsegen bereit: „Ich will dich segnen," und „ich will dich zum Segen machen." Es soll ja niemand die Segnungen für sich behalten, sondern

andern zuwenden; das ist das beste Mittel zur geistlichen Gesundheit! Alles aber allein zur Verherrlichung Gottes.

Einerseits ermüdet, und andererseits unglücklich über die englische Staatskirche, kam ich wieder zu den Meinen. Hier drückte mich der Zustand meiner Gemeinde darnieder. Es mußte etwas Lückenhaftes in meiner Arbeit sein. Früher Bekehrte fielen wieder in die Welt zurück. Aitken entgegnete auf meine Klagen: „Das Werk ist des Herrn. Gehen Sie zu Ihm; der wird es Ihnen sagen, wo es fehlt. Bitten Sie Ihn um Licht, bis Er es Ihnen sagt, wo der Hacken sitzt."

Da schloß ich mich in die Kirche ein und schrie so lange zum Herrn, bis ich die feste Ueberzeugung hatte, daß mir eine Antwort zu teil werden solle. Als ich über Apg. 13, 38. 39 predigte, wurde mir klar, daß die Verkündigung eine doppelte sein soll: Daß durch Christum Jesum jedem Sünder Vergebung angeboten werden soll, und daß durch Ihn jeder Gläubige, der Vergebung empfängt, von allem gerechtfertigt ist. Hiemit bekam ich Antwort auf mein Gebet. Ich hatte bisher wohl Vergebung und Seligkeit durch Christum gepredigt, — blieb aber dabei stehen, als ob das alles wäre. Nun fand ich, daß ich die Rechtfertigung nicht so stark betonte, als die Vergebung der Sünden, daß ich den Gläubigen ganz gleich predigte, wie vor ihrer Bekehrung, daß Er für uns gestorben, aber nicht so sehr, daß Er für uns auch auferstanden sei. Wenn

Gläubige vom Tod zum Leben, vom Kreuz zur Auferstehung Christi geführt worden sind, dann sollen sie auch bis zum Thron der Gnade, zum Gnadenstuhle, dringen, wo unser Vertreter fürbittend thront. Die Geschichte vom verlorenen Sohn bestätigt mir dies; ebenso 4 Mose 14, 2 — 4.

Ich legte fortan großes Gewicht darauf, daß wir nicht nur geschaffen und erlöst worden seien, um selig zu werden, sondern daß wir selig gemacht werden, um Gott zu verherrlichen durch ein geheiligtes Leben. Aber mit dieser Lehre stieß ich auf großen Widerstand. Darob geriet ich in Not und Anfechtung. Ich fand so viel Selbstsucht an mir. Zur Zeit meiner Bekehrung fühlte ich mich schuldig, gleichsam mit geschlossenen Augen; jetzt aber waren sie aufgethan. Die Wogen meines Gemüts gingen schrecklich hoch.

Als ich am nächsten Sonntag zum Tische des Herrn ging, wurde meine Seele frei und mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Die Wolke schwand, und helles Licht drang in meine Seele ein. Die Nähe Jesu war mir unaussprechlich köstlich. Dies war mir eine ganz neue Erfahrung, wovon ich noch nie etwas gehört hatte. Ich wollte darüber nicht vorlaut, sondern recht vorsichtig sein. Aber nach dem Gottesdienst kam ein Fremder zu mir und bedankte sich für die Predigt und fragte mich: „Wie lange wissen Sie schon etwas von Heiligung?“ „Weiß ich denn jetzt davon?“ „Ei, gewiß, denn Sie haben eben aus Erfahrung darüber gepredigt.“

„Wohl, ich hatte diesen vollen Segen erst bekommen, und ich hätte dies frei und offen bekennen sollen.“ „Das war eine Versuchung vom Teufel, um Ihnen etwas in den Weg zu legen; denn der Herr hat durch Ihre Predigt so klar zu uns geredet, als ich nur je etwas darüber gehört habe.“

Abends predigte ich dann über Heiligung. Viele Gläubige blieben zurück und hatten viel über das Gehörte zu fragen, und manche sehnten sich, dieses große Heil zu erfahren. Morgens fiel mir ein Traktat von John Fletcher in die Hand, der bei einem Hochzeitsessen plötzlich aufstand und sagte: „Ich habe dreimal in meinem Leben eine Erfahrung innerer geistlicher Freude gemacht, von der ich glaube, daß es die Heiligung war; aber immer ist sie wieder vorübergegangen; jetzt aber empfinde ich dieselbe wieder und lege davon Zeugnis ab.“ Alles staunte. Aber Gottes Kraft wirkte dermaßen auf alle Tischgenossen, daß sie alle auf die Kniee fielen, und hatten eine köstliche Gebetsversammlung, wo Gott laut gelobt und gedankt wurde. Dieser Traktat des Vikars von Madeley spornte mich an, nie mein Zeugnis zurückzuhalten.

Nachmittags hatte ich in einem andern Teil der Pfarrei Versammlung und redete über den wunderbaren Fischzug. 1) Die Fische werden ins Netz gefangen. 2) Sie werden aus ihrem Element herausgezogen. 3) Im Boot werden sie zu Jesu Füßen gelegt. So geht's auch im Geistlichen. Werden die Leute durchs Netz des Evangeliums gefan-

gen, so ist die Ueberzeugung da; werden sie aus ihrem Element herausgezogen, so ist die Bekehrung da; noch aber sind sie nicht in dem Zustand, in dem sie sein sollten, deshalb ist es schwer sie zu halten; sie sollen zu Jesu selbst hingezogen werden und zu Seinen Füßen bleiben.

Während ich also redete, hob auf einmal eine Frau beide Hände auf und rief wie entzückt: „Das ist ja die Heiligung! Jetzt hab' ich's! Jetzt weiß ich's! Gott sei Lob und Dank dafür!" Darauf richteten viele Fragen an mich, während andere Gott hoch priesen! Ich fand, daß die Gläubigen gerne über diese Sache disputierten, wie die Unbekehrten über die Rechtfertigung. Es lohnt sich aber nicht der Mühe, daß diejenigen, welche solche tiefere Erfahrung machten, sich disputierend mit jenen abgeben. Aufrichtige sollen darüber beten und forschen in der Bibel, und Gott wird ihnen Licht geben. Die davon wissen, verstehen einander und freuen sich miteinander. Es giebt keine Gemeinschaft und keine Herzensfreude, welche so innig ist, als diejenige, welche die Gläubigen über einen höheren Segen haben, der ihnen zu teil wurde. Nur wo dieses tiefere Sehnen der Seele gestillt wird, kann von einem Mannesalter in Christo geredet werden.

Hiermit begann nun ein neuer wichtiger Abschnitt meiner Arbeit im Reiche Gottes. „Christus, gestorben für unsere Sünden," ist nur ein Teil des Evangeliums, und das ein sehr wichtiges; „Christus, auferstanden am dritten Tage nach der

Schrift,“ ist ein anderer, der am rechten Orte und zur rechten Zeit zur Geltung kommen muß. Diese zwei Wahrheiten sind für alle Arbeiter im Reiche Gottes unentbehrlich und sollten systematisch gepredigt werden. — In meiner Freude predigte ich diese selige Erfahrung meiner Gemeinde aufs eindringlichste, und verband damit den Hinweis auf das Leben und den Wandel der Kinder Gottes. Ich forderte die Zuhörer auf, mit mir zu beten, daß Gott unsere Herzen und Sinnen durch Seinen Heiligen Geist reinigen möchte, daß wir Ihn vollkommen lieben und Seinen Namen würdig verherrlichen können. Einige ernste Glieder kamen auch meinem Wunsche entgegen. Viele aber hielten die Heiligung für etwas Uebertriebenes und nicht zur Seligkeit Gehöriges. Dies verursachte viel Kampf, Gebet und Flehen, und der Erfolg wurde oft gehemmt, so daß ich mich oft wie unter einer Wolke befand.

So geschah's, daß sich zwischen mir und meiner Gemeinde eine Kluft öffnete. Ich drang darauf, daß sie an einen lebendigen, gegenwärtigen Heiland glauben sollten, statt dessen begnügten sie sich mit einer zukünftigen Seligkeit. Ich schied deshalb von dieser Gemeinde und folgte der Einladung nach Plymouth (1855). Aber Bischof Phillgotts bestätigte diese Ernennung nicht, was meinen Gleichmut sehr trübte. Die Gemeinde galt weit und breit als eine ausnehmend fromme, aber leider fand ich sie trocken und tot. Der ganze

hochkirchliche Organismus ging in der größten Präcision voran. Ich schämte mich dieses in Seide und Sammet gehüllten Kirchentums. Warum gab ich eine lebendige Gemeinde auf, um ein solch künstliches Scheingebilde von Religion dafür einzutauschen! „Ein lebendiger Hund ist (doch) besser, als ein toter Löwe,“ sagte Salomo. Ich befand mich in einer dunklen und trostlosen Wüste.

Da wurde ich eines Tages nach Davonport geladen, wo es dem Herrn gefiel, meine Arbeit am Wort zu segnen, indem zwei Prediger bekehrt wurden. Auch gelang es mir hin und wieder, Seelen zu Jesu zu führen. Da aber meine Gattin erkrankte, und der Arzt erklärte, daß nur die Landluft sie wieder herstellen werde, so bezogen wir eine leere Pächterwohnung, und ich begann dann meine nördliche Missionsreise. Ich besuchte einen mir befreundeten Prediger, begannen Versammlung, und die Folge war, daß eine herrliche Erweckung ausbrach, und täglich hatten wir es mit Leuten zu thun, die laut um Gnade schrieen. Viele wurden zu Gott bekehrt. Während Haslam predigte, sagte er etwas von einer Uhr, die keinen Zeiger habe und deren Pendel stets sage: „Jetzt — Nie! Jetzt — Nie!“ was auf die Versammlung einen tiefen Eindruck machte, und viele konnten diese Worte nicht mehr los werden, bis sie eben „jetzt“ ihr Herz Jesu übergaben. Nachts zuvor kam einem Kirchenältesten ähnliches im Traum vor; nun machte er sich mit einer ganzen Schar auf und übergab

Herz und Leben Seinem Heiland.

Ein früherer Prediger der Gemeinde entsagte seinem Amte, weil er das Gebeteablesen für Unsinn hielt, er fuhr spazieren und rauchte jetzt den ganzen Tag. Aber einige Gläubige beteten ohne Unterlaß für sein Seelenheil. Auch er hörte die Predigt von der Wanduhr mit ihrem: „Jetzt oder niemals!“ Nach der Predigt lud er Haslam zum Besuch ein; aber er wich stets allen Fragen aus, die bezug auf sein Seelenheil hatten. Dann schrieb er an Haslam einen Brief mit folgenden einfachen Worten: „Wie kann ich selig werden?“ Ich beantwortete ihm diese Frage und versprach, ihn morgen zu besuchen. Aber er war am Morgen nirgens im Hause zu finden. Er hatte sich abends in die Kirche eingeschlossen und lag die ganze Nacht auf den Knieen, und auch den ganzen Tag blieb er daselbst im Gebet. Abends kam er und las wieder nach vielen Jahren, und das mit solcher Betonung und solchem Herzensgefühl, daß es auf alle einen tiefen Eindruck machte. Viele standen wie festgewurzelt von der Macht des Geistes übernommen. Dieser schweigsame Pfarrer war von da an ganz umgewandelt; auch gab er seine Kutschen und seinen Tabak auf; denn der so viel gepriesene Tabak ist nichts weiter, als eine neue Sklaverei. Der Evangelist Aura Smith nannte denselben „einen Zwillingsbruder der geistigen und ehebrecherschen Getränke, der schon Millionen nach Leib und Seele ruiniert und zur Hölle gebracht hat.“ Die Erhol-

ung des Rauchens ist eine Schande und Schmach für einen gläubigen Christen. Unser Leib soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein, aber kein Räucherhaus. Die anklebenden und träge machenden Sünden sind die kleinen Füchse, welche den Weinberg des Herrn verwüsten. Und nur durch viel Gebet und durch eine völlige Hingabe werden wir von diesem Ungeheuer befreit. Das Tier aus dem Abgrund hat seine Freude daran, wenn es Gläubige wieder einschläfern kann. Darum ganz für Jesum!

Nun bat mich ein Prediger, ihn für sechs Wochen zu vertreten. Ich willigte ein und reiste dahin. Aber im Städtchen angekommen, wurde ich mit Steinen und Kot beworfen, und also vom Pöbel empfangen. Auf dem Wege zur Kirche warf mir einer einen Lehmklumpen an die Wange, welcher kleben blieb, was ein schallendes Gelächter verursachte. Ich sagte zu den Leuten: „Das war ein schlechter Schuß! Wenn ihr zur Kirche kommt, sollt ihr sehen, daß er noch da ist, denn ich will das Pflaster behalten, so lange ich kann.“ Der Küster wollte mir den Kot vom Gesichte wischen, aber ich ließ es nicht zu.

50 Personen besuchten den ersten Gottesdienst. Nachmittags kamen 20 Kinder zu einer Jugendversammlung. Aber am Abend wurde die Kirche gedrängt voll, und nach dem Gottesdienst hielten wir eine Gebetsversammlung im Schulhause, wo eine Anzahl Seelen Frieden fanden. Bald kam es da=

selbst zu einer gewaltigen Erweckung, viele wurden bekehrt und fanden Frieden in des Lammes Blut. Nach sechs Wochen konnte ich dem zurückgekehrten Prediger eine volle Kirche, drei Bibelversammlungen und eine große Sonntagsschule übergeben. Diese Erweckung erregte großes Aufsehen, zumal jener Ort ein sprüchwörtlich sehr verrufener war, — reich beschenkt zog ich wieder zu meiner Familie zurück. Jener Ortspfarrer gestand: Haslam habe in den sechs Wochen mehr Gutes vollbracht, als er in 20 Jahren, und gab ihm eine Anweisung als Anteil seiner Einkünfte, und ein Vorsteher schickte ihm 100 Pfund Sterling. Dadurch wurde auch hinreichend für seine Familie gesorgt.

Im Jahr 1857 litt meine Gesundheit und war deshalb hocherfreut, als ich eingeladen wurde, in der Umgegend von Hayle eine Mission anzufangen, wo ich hoffte, daß die nahe Meeresluft mir zuträglich sein würde. Mein Oberpfarrer hatte mir schriftlich versprochen, wenn ich Erfolg habe, so wolle er mir eine Kirche bauen und mich aus seinen Einkünften versorgen. Gemäß der heiligen Schrift predigte ich nichts als Jesum Christum den Gekreuzigten. Das Volk war vollständig tot in Sünden. Mit Streitsüchtigen ließ ich mich gar nicht ein, sondern sagte ihnen sie möchten nun in Recht oder Unrecht sein, so sei es meine Aufgabe, Seelen zu gewinnen Verlorene zu Jesu zu führen.

Hayle war ein besonders religiös vertrocknetes Land. Doch fand ich nach genauer Umschau doch

einige gläubige Seelen, die mit mir eins wurden, gemeinsam um einen Ausguß des Heiligen Geistes zu bitten. Ich legte es ihnen dringend ans Herz, daß wir dahin arbeiten sollten, daß die Leute nicht nur erweckt, sondern auch zur Vergebung der Sünden geführt werden. Das war unser Ziel und unsere Erwartung. Dann begann ich Buße und Vergebung der Sünden zu predigen. Und Tag für Tag wurden Seelen zu Jesu geführt, und in deren Hütten schallten Lob- und Dankgesänge zu Ehren des Sünderheilandes.

Als er ein großes Volk gesammelt, so ging es auch bald an den Kirchenbau, welcher freilich nicht ganz nach Haslams Plan ausfiel. Aber noch wichtiger war, daß täglich Seelen Frieden fanden in des Lammes Blut. Es war dies eine herrliche Zeit. Er war von Menschen umgeben, welche dem Herrn lebten und Ihm dienten. Die ganze Woche über trieben sie sein Werk, um Seelen zu Jesu zu führen. Die Gebetsversammlungen waren Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn. Jünglinge verteilten Traktate und besuchten die Schiffe im Hafen. Der Tag der Ruhe war kein Tag des Müßiggangs, sondern alle lebten und wirkten für ihren Meister.

Haslam wurde von einem Manne erzählt, der weder an Himmel noch an Hölle glaubte, der Sonntags beständig auf die Jagd ging und sich trotzig gegen jedermann zeigte. Doch war er am Sonntag vorher am Kirchenfenster gestanden und

hatte die Predigt mit angehört. Eine Frau hatte ihn beobachtet und gehört, wie er beim Heimgehen laut vor sich hinsprach: „Es nützt alles nichts! Der Teufel hat mich. Da ist nichts mehr zu machen!“ Sie erzählte dies Haslam, der am nächsten Morgen jenen Menschen sogleich aufsuchte. Dieser aber beteuerte: „Es giebt keine Vergebung für mich, das weiß ich nun schon 14 Jahre!“ und wollte dies durch einen Traum bestätigen, in dem er einen Vorschmack von der Hölle bekommen hatte.

Dies gab Haslam sehr zu denken. Auf ernstliches Gebet bekam er Licht, eilte zu dem armen Mann und erinnerte ihn an den verlorenen Sohn, der sprach: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: 'Ich habe gesündiget!' Es ging demselben, wie dir, er kam zurück und bat um Vergebung, — das ist der rechte Weg für dich. Dann kniete er mit ihm zum Gebete nieder. Der Mann verharrte bei vier Stunden auf den Knieen, ohne ein Wort herauszubringen. Haslam war erschöpft und ging hinaus. Da hörte er ihn laut rufen und weinen: „O, Maria, (sein Weib), was soll ich machen!“ Sie öffnete die Bibel und hieß ihn lesen. Er las Lukas 15: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: 'Ich habe gesündigt in dem Himmel und vor Dir!' Damit war der Bann gebrochen und das Band seiner Zunge gelöst, daß er Gott laut um Gnade anrufen konnte.

Als dann der Nachbar hier kein Fluchen mehr

hörte, sondern sogar beten, kam er herein und rief laut: „Gelobt sei Gott!“ und wies John auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Endlich wurde er ruhig, bekam Vergebung und Friede, und der Geist Gottes gab seinem Geiste Zeugnis, daß er ein Kind Gottes sei. Sein ganzer Gesichtsausdruck wurde verändert („ward anders“) und Friede und Freude leuchtete aus demselben. Diese Bekehrung erregte großes Aufsehen. Er wurde ein eifriger Missionar und brachte viele seiner Kameraden zu Jesu.

Meine Zeit in Hayle ging zu Ende. Prediger Aitken besuchte mich und predigte gewaltig, so daß viele während des Gottesdienstes auf die Kniee fielen und laut zu Gott um Gnade schrieen, was in der englischen Hochkirche etwas Unerhörtes war. Ein Berichterstatter der Londoner „Times“, der größten Zeitung, war auch zugegen; zuerst schrieb er fleißig; — dann aber entglitt ihm das Schreibzeug, er fiel selber auf die Kniee und schrie zu Gott um Gnade. In seinem Bericht erkannte er dankbar an, wie sehr er jenem Prediger verpflichtet sei, und verglich seine Predigt und deren Wirkung mit einem Sturm auf dem Meere, der aber nicht zerstört, sondern das Volk auf die Kniee und zu Jesu hintreibt. Es war eine herrliche Siegeszeit in Cornwallis.

Da mein Oberpfarrer gegen Erweckungspredigt war, wünschte er, daß ich wo anders arbeiten möchte; — und nachdem ich Gott alles im Gebet vorge-

tragen, bekam ich eine Einladung von Bath. Sobald sich hinter mir eine Thüre schloß, öffnete sich eine neue Pforte vor mir durch des Herrn Hand. Der Abschied war ergreifend, denn hunderte von bekehrten Geschwister hingen mit Thränen an mir (1861). Seit jenen Tagen sah ich viele einen guten Anlauf machen, die aber später wieder zurück fielen, die wie ein Meteor aufleuchteten, aber eben so schnell wieder verschwanden. Durch Gottes Gnade wurde ich also bewahrt, weil ich stets auf gründliche Bekehrung und völlige Heiligung drang.

„Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben; die von Gott geboren sind; und schauten Seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit."

Gewaschen in des Lammes Blut
Hat mich der Herr, o welch ein Gut!
Vom Aussatz meiner Sünde rein,
Zog der gekrönte Heiland ein.
O, welche Freud', Sein Kind zu sein!
Lobsingt, lobsingt und stimmet ein!

Wenn meines Lebens Leuchte schwind't,
Ruf' ich zum Vater als Sein Kind:
Gedenke mein, gedenke mein!
Nimm mich in Deine Wohnung ein!
O, welch ein Jubel, welch ein Klang,
Wenn die Erlösten im Gesang
Den rühmen, der am Kreuzesstamm,
Für Sünder starb als Gotteslamm!

Schlußthatsache: Ich bin, Herr Jesu, einzig, völlig und auf ewig Dein!

[illegible] So [illegible] ließ ich hinter mir eine Thür schloß öffnete sich eine neue Pforte vor mir durch des Herrn Hand. Der Abschied war ergreifend, denn hunderte von bekehrten Geschwister hingen mit Thränen an mir (1861). Seit jenen Tagen sah ich viele einen guten Anlauf machen, die aber später wieder zurück[illegible], die wie ein Meteor aufleuchteten aber eben so schnell wieder [illegible]den. Durch Gottes Gnade wurde ich also bewahrt, weil ich stets auf gründliche Bekehrung und völlige Heiligung drang. „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, [illegible] an Seinen Namen glauben; [illegible]e von G[illegible]boren sind; und schauten Seine Herrlichkeit voller [illegible]nade und Wahrheit.

[illegible]

[illegible] mich der Herr [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Wort als Sein Kind

[illegible]

Wenn die Erlösten ihr Gesang

Dem [illegible]men, der am Kreuzesstamm

[illegible]

[illegible]

II.

Charles Finneys Bekehrung, und Gott geweihtes Leben.

1. Die Lebenswende des jungen Rechtsgelehrten.

Ich bin, Herr Jesus, einzig, völlig und auf ewig Dein!

Es giebt Ereignisse und Erfahrungen im menschlichen Leben, worüber sich der klügste Mensch nicht völlig Rechenschaft geben kann. Dies trifft zu, wenn das Herz sich zu Gott bekehrt und Sein guter Geist sich dasselbe zu eigen macht nach dem Wohlgefallen Gottes. Wäre dieser Akt eine bloße That des menschlichen Willens, so wären wir bald mit dem Zeugnis am Ende; da es aber ein Werk Gottes ist, so wird es uns immer wunderbarer und ererhabener, besonders wenn wir in Ihm bleiben.

Finney wurde am 29 August 1792 zu Warren im Staate Connecticut geboren. Nach Ablauf der Schulzeit kam er nach Adams, New York, und studierte bei einem Advokaten die Rechte. Der alte Geistliche, der regelmäßig seine eintönigen Predigten ablas, war ihm von keinem Nutzen. Die Zuhörer wunderten sich hin und wieder, auf wen er wohl diese oder jene Anspielung gemacht habe.

Und da in den Rechtsbüchern oftmals Mosaische Stellen angeführt wurden, so kaufte Finney sich aus Curiosität eine Bibel und las zu Zeiten darin.

Da der Prediger Gale wöchentlich das Advokatenzimmer betrat, um zu erfahren, welchen Eindruck seine weisen Predigten auf Finney gemacht hätten, so kam es dahin, daß er ungescheut seine Predigten kritisierte und harte Einwände erhob. Leider war der Geist jenes Calvinisten-Predigers mit sich selbst im Unklaren, und vermochte deshalb den jungen Rechtsgelehrten nicht zum Heil in Christo zu verhelfen. „Was mag er wohl mit Buße meinen? Ist es ein bloßes sorgenvolles Gefühl wegen der Sünde? Oder ist es ein passiver oder bloß freiwilliger Zustand des Gemüts? Oder ist es eine Sinnesänderung? Was mag er unter Wiedergeburt verstehen? Schließt dies eine physische Veränderung des Subjekts oder einen physischen Einfluß vonseiten Seiten Gottes ein? Das wußte ich nicht, noch schien er es als Prediger zu wissen."

Von da an las ich die Bibel und besuchte die Gebetsversammlung regelmäßig, welche in der Nähe unseres Geschäftes gehalten wurde. Hierdurch wurde ich überzeugt, daß die Bibel Wahrheit ist, und wenn ich in meinem unbekehrten Zustande stürbe, ich sicherlich verloren ginge. Ich war am Ende meiner Klugheit angekommen, und die Folge war, daß sich mir die Frage aufdrängte: Ob ich Christum aufnehmen oder dem Lauf der Welt fol-

gen wolle. Der Geist Gottes wirkte an mir und drängte mich zur Beantwortung dieser Lebensfrage. Ich hatte keine Ruhe mehr. Diese Ungewißheit mußte aufhören.

Die Zeit von Sonntag bis Mittwoch brachte ich mit Lesen der Bibel und mit Gebet zu. Es stand mir niemand bei mit Rat und Trost. Ich mußte den Entscheidungskampf allein aufnehmen. Bald machte mir der Teufel vor, daß ich bereits sehr fromm sei; dann verbarg ich vor jedermann den Zustand meiner Seele und wagte bloß leise zu beten und ließ mir ja nichts merken, daß ich betend sei; und da ich bisher die Bibel stets offen neben meinen Rechtsbüchern liegen hatte, verdeckte ich sie, wenn jemand in das Geschäftszimmer trat. Das Herz schien sich mir zu verhärten; die Augen konnten nicht thränen, und endlich vermochte ich auch nicht mehr zu beten. Und doch verlangte ich ernstlich nach dem Heil meiner Seele.

Dienstag Nacht kam ein beengendes Gefühl über mich, als ob ich sterben sollte, und dann würde ich ja sicherlich in die Hölle sinken. Doch fand ich im Schlummer etwas Ruhe. Als ich morgens ins Geschäft ging, schien es mir, als ob jemand in mir fragte: Auf was wartest du? Hast du nicht versprochen, Gott dein Herz zu geben? Denkst du, es gehe durch eigene Gerechtigkeit?“ — In diesem Moment wurde mir die Frage um das Heil klar, und ich erkannte die Wirklichkeit und Fülle der Versöhnung durch Christum wie nie zuvor, daß es

vollbracht, vollendet ist, und daß ich mich Gott einfach durch Christum hinzugeben brauche und also das Heil in Christo annehmen. Ich war mitten auf der Straße stehen geblieben, so sehr hatte mich diese innere Stimme gehalten, daß ich auf die Frage: „Willst du Christum jetzt annehmen?“ sogleich antwortete: „Ja, ich will Ihn heute aufnehmen oder ob dem Versuche sterben!“

Statt in das Geschäft zu gehen, eilte ich in einen nahen Wald, um daselbst die beabsichtigte Uebergabe für Zeit und Ewigkeit zu machen. Ich ging immer tiefer in das Dickicht des Waldes, auf daß mich ja niemand sähe oder hörte. Mein Stolz war so groß wie meine Furcht, so daß mich jedes fallende Laub oder ein auffliegender Vogel erschreckte. Ich verkroch mich zwischen gefallene Bäume und kniete nieder zum Gebet, indem ich beschloß: „Ich will Gott mein Herz geben, oder diesen Ort nicht mehr verlassen!“ — Nun vermochte ich aber nicht zu beten; ich blieb stumm, und als ich darnach einiges stammelte, kam es nicht aus dem Herzen; dazu erschreckte mich jedes fallende Laub, so daß ich der Verzweiflung nahe kam. Darauf machte ich mir Vorwürfe wegen meiner Prahlerei, daß ich diesen Ort nicht verlassen wolle, bevor ich Gott das Herz gegeben hätte; und so kam es mir vor, als hätte mich Gott aufgegeben und alle Hoffnung sei aus. Darauf kam eine Entmutigung, einer Meereswelle gleich, über mich, so daß ich kaum mehr vor Kraft-

losigkeit knieen konnte.

Da geschah es abermal, als ob jemand käme, und ich öffnete meine Augen. Nun aber erkannte ich mit tiefer Scham und Reue den Stolz und die Bosheit meines Herzens, welches mir zuflüsterte, daß mich jemand auf den Knieen vor Gott sehen möchte, und so schrie ich aus Leibeskräften: „Ich verlasse diesen Ort nicht, und wenn alle Menschen der Erde und alle Teufel der Hölle mich umgeben sollten! Ich will mich nicht schämen, auf den Knie-en Frieden mit Gott zu machen!“

Im nächsten Moment verbreitete ein Bibelwort einen ganzen Strom von Licht in mir: „Dann wer-det ihr gehen und vor mir beten und ich werde euch erhören. Ihr werdet mich suchen und mich finden, wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht.“ Ich glaubte die Wahrheit der Verheißung Gottes so gut, als die handgreifliche Existenz meiner Person. Sogleich rief ich freudig aus: „Herr, ich nehme Dich bei Deinem Wort; Du weißt, daß ich Dich von ganzem Herzen suche und daß ich hier her kam zu beten, und daß Du verheißen hast, mich zu er-hören!“

Dieses hat denn auch die obige Frage ins reine gebracht. Der Heilige Geist half mir jenes Gelüb-de lösen. Er schien mir besonders das Wort zu sen-den: „Wenn ihr mich sucht von ganzem Herzen.“ Das „Wenn“ und das „Jetzt“ fiel mir besonders schwer aufs Herz. Ja, ich wollte Den, der nicht lügen kann, beim Worte nehmen, denn Er hört

Gebet und wird mich in Gnaden annehmen. Darauf empfing ich manche köstliche Verheißung, die mir unaussprechlich tröstlich waren. Diese füllten mehr und mehr mein Herz, und zwar mehr als mein Verständnis.

Also fuhr ich fort zu beten, bis mein Geist so voll wurde und ich meiner selbst nicht mehr bewußt war; da fand ich mich plötzlich auf meinen Füßen und den Hügel hinabgehend. Plötzlich kam mir jenes Gelöbnis in den Sinn, das ich, den Hügel hinaufgehend, gemacht hatte: „Wenn ich je bekehrt werde, will ich das Evangelium predigen.“ Als ich die Straße betrat, wurde es wundersam ruhig in mir, so daß ich erschrak, denn ich dachte, ich hätte den Heiligen Geist betrübt, da alle Sorge so aus mir entwichen war. Es war am 10. Oktober 1821. Ich ging voller Seelenruhe Adams zu. Selbst die Natur schien an diesem Frieden anteil zu nehmen. Es war Mittag. Ich hatte also seit Sonnenaufgang im Gebet im Walde zugebracht, obwohl es mir vorkam, ich sei bloß einige Minuten dort gewesen. Da alles Sündengefühl verschwunden war, dachte ich, ich sei verhärtet. Aber ich blieb ruhig, und meine Seele genoß unaussprechlichen Frieden, den ich nicht beschreiben kann. Es war mir dies ein großes Geheimnis.

Ich ging zum Mittagessen, aber ich hatte keinen Hunger. Darauf ging ich in das Geschäft. Daselbst nahm ich nach meiner Gewohnheit die Guitarre, spielte und sang ein Lied, was mich aber so=

gleich zu Thränen rührte. Mein Herz schien zu zerfließen, obwohl ich beim Singen meine Stimme nicht hörte. Ich versuchte die Thränen zu unterdrücken, vermochte es aber nicht. Deshalb legte ich das Instrument weg und hörte auf zu singen. Nachmittags bezogen wir ein anderes Zimmer und waren mit dem Umzug bis abends beschäftigt, aber meine Seele blieb ruhig. Alles ging gut, weil es im Innern ruhig war. Abends machte ich ein gutes Feuer, indem ich gedachte, allein zu bleiben; sobald ich aber die Thüre schloß, schien mir mein Herz wieder zu zerfließen, und die Aeußerung desselben war: „Ich will meine ganze Seele vor Gott ausschütten." Ich wurde dann so sehr übernommen, daß ich in das Vorderzimmer zum Gebet eilte. Hier war weder Licht noch Feuer, und doch schien mir daselbst alles Licht. Als ich die Thüre schloß, schien es, als sähe ich Jesum von Angesicht zu Angesicht. Er sagte nichts, sondern schaute mich auf eine solche Weise an, daß ich zu Seinen Füßen niedersank. Ich habe dies immer für einen ganz besonderen Zustand meines Geistes gehalten, indem mir dies Wirklichkeit schien, daß Er vor mir stand, ich Ihm zu Füßen fiel, Ihn anbetete und Ihm mein ganzes Herz sagte. Ich weinte wie ein Kind und benetzte Seine Füße mit meinen Thränen, obwohl ich keinen besonderen Beweis hatte, daß ich ihn berührte.

Dies dauerte etwa eine Stunde, denn als ich das andere Zimmer wieder betrat, war das Feuer aus-

gebrannt. Als ich mich aber bei den glühenden Kohlen niedersetzte, überkam ich eine mächtige Taufe des Heiligen Geistes, ohne daß ich dieselbe besonders erwartete, ohne daß ich daran dachte, daß so etwas auch für mich da sei, noch daß ich je hörte, daß der Heilige Geist einen Menschen nach Leib und Seele so erfüllt. Ich fühlte den Eindruck gleich einem elektrischem Strom; es schien gleich Wellen der Liebe mich zu erfüllen, denn ich kann mich darüber nicht anders ausdrücken. Es war ein Lebenshauch Gottes, ich fühlte denselben, wie die Schwingen eines großen Adlers. Keine Worte können die die wundersame Liebe schildern, welche in mein Herz ausgegossen wurde. Ich weinte laut vor Freuden. Diese Wellen kamen über mich, eine nach der andern, bis ich laut rief: „Ich sterbe, wenn diese Wellen so über mich kommen; ich kann es nicht mehr ertragen;“ — und doch hatte ich keine Todesfurcht.

Während dieser Vorgänge kam ein Glied des Gesangchors, dessen Leiter ich war, in das Geschäft. Er fand mich laut weinend und sprach: „Herr Finney, was fehlt Ihnen?“ Ich konnte erst nichts sagen. Darauf fuhr jener fort: „Haben Sie Schmerzen?“ Da nahm ich alle Kräfte zusammen und sprach: „Nein; aber ich bin so glücklich, daß ich nicht leben kann!“ Da verließ er mich, kam aber bald wieder mit einem Gemeindevorsteher. Dieser war ein ernster Mann, den ich noch nie lachen sah. Er erkundigte sich, wie es mir gehe, und ich sagte

es ihm. Aber anstatt etwas weiteres zu mir zu sagen, begann er krampfhaft („spasmodic") von Grund seines Herzens zu lachen.

In der Nachbarschaft wohnte ein junger Mann, welcher das Kollege besuchte, mit dem ich sehr vertraut war. Pastor Gale hatte ihn oft vor mir gewarnt, daß er ja sich nicht durch den Rechtsgelehrten verführen lasse. Als ich aber dem Vorsteher erzählte, wie es mir heute ergangen sei, kam jener Student auch in das Geschäftszimmer, ohne daß ich ihn bemerkte; er horchte und staunte, und dann fiel er auf die Kniee und schrie in großer Seelenangst: „Bete für mich!" Wir knieten nieder und beteten für ihn. Darnach verließ er das Zimmer wieder.

Nun tauchte die Frage auf: Warum lachte jener Vorsteher also? dachte er, daß ich mich täuschte oder hielt er mich gar für verrückt? Dieser Gedanke beunruhigte mich, und ich fragte mich, ob es mir, einem so großen Sünder, zukomme, für jenen jungen Mann zu beten. Mit diesen Gedanken legte ich mich zu Bette, bedrängt und doch sehr fröhlichen Geistes. Ich verfiel sogleich in Schlaf, wachte aber bald wieder auf, indem ein neuer Ausguß der Liebe Gottes sich in mein Herz ergoß. Dann kam abermal jene Versuchung, der aber auf dem Fuß ein neuer Liebesausguß folgte. Dies geschah drei mal, bis ich endlich, ruhig nach Leib und Seele, einschlief.

Als ich morgens erwachte, sandte die Sonne ihre lichten Strahlen bereits in mein Zimmer, was ei-

nen unaussprechlich seligen Eindruck auf mich machte. Und sogleich wiederholte sich die Taufe, die ich gestern drei mal erfahren hatte. Ich kniete nieder und weinte laut vor Freuden. Diese Geistestaufe aber war mit einem zarten Verweis begleitet: „Kannst du noch zweifeln?“ „Nein,“ rief ich, ich will nicht mehr zweifeln! Ich kann nicht mehr zweifeln!“ Und nun hatte der Geist Gottes Besitz von meiner Seele genommen und bezeugte es mir, daß ich ein Kind Gottes sei Jetzt begriff ich das Wort: „Nun wir denn sind gerechtfertigt durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Um 10 Uhr sollte Finney als Rechts-Beistand seinem Amte vorstehen; aber er gab jetzt die Jura auf und vertrat von jetzt an bis an sein seliges Ende allein die Sache Jesu Christi. Sein ganzes Gemüt war mit Jesu und Seinem Heil erfüllt, er war taub, ja tot für die Welt. Sogleich begann er Seelen für seinen Herrn zu werben und redete mit dem Friedensrichter S., dann mit einem Diakon, einem jungen Universalisten, welche beide an jenem Tage noch Frieden mit Gott fanden; und wer kann sie alle zählen; welche durch diesen treuen Arbeiter für Jesum gewonnen wurden!

Ich möchte den ernsten Leser erinnern, daß Finney kein Methodist, sondern Calvinist war; doch handelt es sich vor Gott nicht um Namen, sondern darum, ob wir reines Herzens sind. Gott sei Dank für wahre Herzensreligion! Die gesunde

Praxis in Christo Jesu überstürzt alle Theorien der Weisen; denn „die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang."

Die unaufhaltsame Entwicklung, in der das Menschengeschlecht seit seiner Erschaffung begriffen ist, erstreckt sich nicht nur auf das physische Wohlbefinden und die Ausbildung der natürlichen Kräfte des Menschen, sondern auch auf Religion darunter alles verstanden wird, was mit der Entstehung und Entwickelung des göttlichen Lebens in der Menschenseele zusammenhängt. Dieses Leben aus Gott hat sich und wird sich den Grundsätzen nach stets auf dieselbe Weise darstellen und entwickeln. In der Vergangenheit war das religiöse Lebener ,der die tiefe Erfahrungen machten, ein mehr beschauliches und verborgenes, während in der Gegenwart Seelen die so geführt werden, ihre Stellung in der vorderen Reihe der streitenden Kirche nehmen müssen, wenn ihr religiöses Leben ein gesundes und vom Irrtume freies bleiben soll.

Das Geheimnis der Erlösung beruht auf zwei unumstößlichen Grundsätzen: „Aus Gnaden, durch den Glauben, seid ihr selig geworden." In dem Augenblicke, da in einer Seele diese beiden Grundsätze harmonisch zusammen wirken, beweisen sie ihre göttliche Kraft, und die Seele wird von neuem geboren. Dieser Glaube kann nur fortwirkend und lebendig erhalten werden durch ernsten Gebrauch der Gnadenmittel und indem der Glaube sich durch die Liebe thätig erweist. Vollkommene Harmonie

in der Wechselwirkung dieser beiden Grundsätze unserer Erlösung macht einen Gläubigen zu einem vollkommenen Mann nach dem Maß des vollkommenen Alters Christi.

Warum giebt es so viele Kranke, Krüppel und Zwerge in der Kirche? Nur daher, weil so manche ins Extrem gehen und die Harmonie zwischen Empfangen und Geben durch völlige Uebergabe unseres Willens an Gott und die Leitung Seines Geistes noch nicht in dir hergestellt ist. Die unbedingte Notwendigkeit dieser Harmonie in unserm geistlichen Leben können wir uns leicht durch Beispiele aus der Schöpfung veranschaulichen. Wollte jemand nur essen und nicht arbeiten, so würde seine Gesundheit bald leiden; je träger er ist je nahrhafter die Speisen, desto größer die Gefahr zu erkranken oder im Fett zu ersticken. Wollte jemand aber nur arbeiten und nicht essen, so können wir ihm leicht vorhersagen, daß seine Kräfte bald schwinden und er zur Arbeit unfähig sein wird. Nimmt jemand nur geistliche Speise zu sich, ohne für das geistliche Wohl der Menschen thätig zu sein, oder willst du nur arbeiten, durch Werke selig werden, dann verfehlst du es in beiden Fällen, dein geistliches Leben wird kränkeln und sterben. Würde der Mond kein Licht von der Sonne bekommen, so könnte er uns nicht während der Nacht leuchten. Der Mensch kann nichts geben, es werde ihm denn erst von Christo zu teil; hat er aber empfangen und giebt nicht wieder, so werden die Strahlen der-

Gnadensonne in ihm zu einem Feuer, das seine eigene Seele zerstört.

Wo aber die Harmonie zwischen Empfangen und Geben in einer Seele hergestellt ist, da ist das Schwerste in der Religion erkannt, und das zum Baum gewordene Samenkorn trägt die herrlichsten Früchte. Vielleicht hast du Leute in deiner Bekanntschaft, deren ganzes Leben wie von einer himmlischen Atmosphäre umgeben scheint, vielleicht beneidest du sie und sagst: „Ach, könnte ich doch leben wie jener Bruder oder jene Schwester!“ Du kannst, wenn du willst, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person; lerne nur dieses Empfangen und Geben; lerne alles umsonst von Gott empfangen und gieb alles umsonst, gieb Gott allein die Ehre, also daß du nichts bist in deinen Augen und nichts in den Augen der Menschen.

Im Glauben aufsehend auf Jesum, atme Himmelsluft, komme dem Herzen Gottes so nahe, daß du es an deinem Herzen schlagen fühlst, und wenn dann deine Seele von aller Befleckung gereingt und geheiligt, ja mit aller Gottesfülle erfüllt ist, — dann blicke auf das Elend der noch in Sünden liegenden Menschen; fühle wie dein Heiland, als Er über Jerusalem weinte, und folge Ihm nach in deinem täglichen Leben; — so daß man von dir sagen kann, was man von Ihm sagte: „Er ging umher und that Gutes.“ Dann wird auch dein Seelenleben allezeit ein gesundes und glückliches sein.

Hüte dich vor Extremen und Irrtümern. Glau-

be, der dich nicht von Sünden reißt, erlöst dich auch nicht von der Hölle; Glaube, der dich nicht zur Erfüllung deiner Pflichten dringt, bringt dich nimmer in den Himmel. Hier hießt es Gnade und Glauben, aber vor Gottes Richterstuhl heißt es Werke, als unausbleibliche Früchte des wahren Glaubens. Dort gipfelt sich der Glaube im Schauen; die Hoffnung schwindet im Genuß; der Geist wird Liebe; aber die Werke der Liebe folgen uns nach als Früchte, die in Ewigkeit bleiben zur Verherrlichung Gottes. Wo aber keine Werke der Liebe sind, da ist auch kein wahrer Glaube, keine lebendige Hoffnung und keine wirkliche Liebe, und also auch keine Vorbereitung für den Himmel.

Gottes Gnadenfülle ist dir zugesagt, darum darfst du glauben. Habe biblischen Glauben, dann werden Ströme lebendigen Wassers von dir fließen; diese werden sich vermehren, bis die Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen wird, wie die Wasser das Meer bedecken, bis die ganze Welt ihrem Erlöser zu Füßen liegt und alle Kniee sich vor Ihm und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Die Welt für Gott gewinnen ist unsers Lebens Beruf.

„Laß Dein Werk in uns gelingen,
Rein und heilig laß uns sein,
Laß von Deinem Heil uns singen,
Völlig uns in Dir erfreun'!
Ganz uns in Dein Bild verkläre,
Wie's dem Vater wohl gefällt,
Und wir bringen Preis und Ehre
Dir, dem Herrn der ganzen Welt!“

2. Finney als Prediger, und die Heiligung.

Im Frühjahr 1822, sechs Monate nach seiner Bekehrung, begann Finney unter der Leitung des Predigers Gale zu studieren, und täglich gab ihm dieser gewandte Theologe sichere Anweisung. Oft eilte Finney in sein Zimmer und warf sich mit der Bibel in den Händen auf seine Kniee und studierte dieselbe also, bis er Licht und Klarheit bekam. Es war dies eine nachahmungswürdige Weise stiller Sammlung vor Gott. Die so gesäete Frucht zeigte sich bald; denn als sein Lehrer erkrankte und ein Universalist die Gemeinde beunruhigte, forderte Gale seine erfahrenen Schüler auf, jenen Unruhstifter zu widerlegen. Da machte Finney bekannt, daß er an zwei Abenden einen Vortrag über die Versöhnung halten wolle. Mit Gebet und Studium bereitete er sich vor und trug seinen Zuhörern in klarer Darstellung die Bedeutung des Lebens und Sterbens Jesu vor. Der Universalist mußte bald das Feld räumen, ohne seinen Zweck zu erreichen. Finneys Sieg hatte zur Folge, daß er vom

Presbyterium geprüft und ihm das Recht zuerkannt wurde: in der reformierten Kirche das Amt eines Predigers zu verwalten.

Zuerst predigte Finney der kleinen Gemeinde zu Evans Mill. Da er aber keine Wirkung seiner Predigt sah, so wandte er sich am Schluß einer Predigt an die Gemeinde und sagte: „Ich weiß, daß man meine Predigt schätzt; aber deshalb bin ich nicht gekommen, sondern um Seelen für den Herrn zu werben. So ihr nun an meinem Herrn wollt Freundlichkeit und Treue erweisen, so sagt es mir, entweder oder, auf daß ich mich zur Rechten oder zur Linken wende. Wenn ihr nicht ganze Christen und in den Dienst des Heilandes treten wollt, dann will ich mich nicht weiter um euch abmühen. Indem ihr anerkennt, daß ich euch die Wahrheit pedige, so ist es auch eure Pflicht, euch derselben zu unterwerfen. Wollt ihr euch dieser Pflicht unterwerfen? Wollt ihr das thun, wozu ihr euch verbunden habt? Wer von jetzt an sich dem göttlichen Willen unterwerfen und ein Christ werden will der stehe auf; die aber entschlossen sind, Christo zu widerstreben, mögen sitzen bleiben."

Niemand regte sich. Bestürzung erfüllte das Volk. Da fuhr der junge Prediger in feierlicher Weise fort: „Ihr habt euch also entschlossen, Christum und Sein Evangelium von euch zu weisen und bekannt: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!" Voll Zorn erhoben sich die Zuhörer

und eilten hinaus. Da rief ihnen Finney nach: „Es ist mir leid um euch! So Gott will, werde ich morgen noch einmal predigen.“

Als die Kirche leer war, trat ein Diakon auf Finney zu und sprach: „Ihr habt gewonnen, so halten sie es nicht lange aus.“ Dann verbanden sich die beiden, die Nacht über mit Gott zu ringen für die Erleuchtung und Bekehrung des Volkes. Nachmittags kamen die Leute wieder, hörten Gottes Wort und senkten ihre Köpfe. Viele wurden erweckt und verlangten nach dem Heil ihrer Seelen. Wie einst bei Taulers mächtig wirkender „Braut-Predigt,“ kamen ungewöhnliche Bekehrungen vor. Nach sechs Monaten konnte Finney aus lauter Neubekehrten zwei Gemeinden bilden. Derart war der Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit als Evangelist.

Darauf predigte Finney in Antwerpen und vielen andern Orten, wo viele zu Gott bekehrt wurden. In New York zählte er schon nach drei Monaten 5 bis 600 Bekehrte. Daselbst wurde ihm eine Kirche gebaut, er hielt „Vorträge über geistliche Erweckung,“ welche im Evangelisten, und später in Buchform erschienen. Die erste Auflage in 12,000 Exemplaren und in England in 8000; dann wurden sie ins Gälische, Deutsche und Französische übersetzt, und abertausende wurden in England, Kanada und in den Staaten Nordamerikas erweckt. — 1835 wurde Finney nach Oberlin berufen als Evangelist, Professor und Prediger, und führte viele

Studenten zu Jesu, welche sich als nützliche Werkzeuge in der Hand Gottes erwiesen.

Im Jahr 1843 machte Finney einen neuen Fortschritt im geistlichen Leben. 1824 hatte er seine Gattin heimgeführt; jetzt aber war ihre Gesundheit derart, daß ihn der Gedanke erzittern machte, sie verlieren zu müssen. So oft er sich Gott weihte, flehte er auch stets für die Seinen und legte ihr Leben mit dem seinen auf Gottes Altar. Aber jetzt konnte er zu diesem Verlust nicht freudig sagen: „Dein Wille geschehe.“ Stundenlang lag er auf den Knieen. Nun erschrak er, daß sein Eigenwille noch so ungebrochen zwischen ihm und seinem Gott stand. Er teilte seiner Gattin seinen inneren Kampf ihrethalben mit. Dann fragte er sich mitten im Gebet: „Ist auch dein Wille mit dem deines Herrn eins geworden?“ Plötzlich wurde ihm die Gefahr des Selbstbetrugs und dessen Folgen klar. Dies verursachte ihm großen Schmerz, und Satanas schoß seine Pfeile ab auf den schwergeprüften Mann. Nach ernstlichem Flehen und Ringen im Gebet konnte er, wie nie zuvor, alles dem Willen Gottes anheim stellen. „Was auch Dein Wille sein mag, mache es mit mir, wie es Dir gefällt.“ Und also übergab er sich mit Weib und Kindern Gott für Zeit und Ewigkeit.

Bezüglich dieser völligen Uebergabe, erzählte er später, kam ich zum vollen Bewußtsein dessen, was es heißt, sich dem Herrn völlig übergeben. Lange blieb ich auf den Knieen im Gebet und überdachte

mein ganzes Leben und empfahl mich dem Herrn an, sowie das Gedeihen der Kirche, den Fortschritt der Gläubigen, die Bekehrung der Menschen, samt meiner eigenen Seligkeit. Ich vertraute so völlig auf Seine Güte und Liebe, daß ich nicht glaubte, Er würde irgend etwas über mich beschließen, was ich nicht mit aufrichtiger Dankbarkeit aus Seiner Hand annehmen könnte. Da erfüllte mich eine heilige Kühnheit und ich bat, Er möge mit mir verfahren nach Seinem Wohlgefallen und mir einen zufriedenen Willen geben.

Da überkam mich eine solche völlige Gelassenheit wie noch nie zuvor. Ich genoß eine Gemeinschaft mit Gott, wie noch nie. Alle früheren Erfahrungen traten vor dieser zurück. Was Gott über mir beschlossen, wußte ich nicht, aber ich war so zufrieden und so voll Liebe, daß ich ruhig den Ausgang abwartete. Der innere Friede war vollkommen. Dies widerfuhr mir morgens in der Frühe. Den Tag über tauchten Fragen auf: Bist du zufrieden, wie es Gott macht? Willst du Gottes ganzes Eigentum bleiben? Freudig bejahte ich beides. Weder Erregung, Furcht noch Sorgen hatten Einfluß auf mich. „Wenn dich aber Gott verloren gehen lassen wollte?“ Da würde ich nicht widerstreben. Aber kann Er denn jemand aufgeben, der Ihm also seine Sachen übergeben hat? Nein, das thut Gott nicht! Damit erfüllte Finney ein unerschöpflicher Freudenquell, der nie mehr versiegte. Ich besaß nicht nur die Frische und Freudigkeit meiner ersten Lie-

be, sondern mehr als ich begreifen und verstehen konnte. Gott gab mir köstliche Einblicke in Sein Wort und Heil, so daß ich oft bekennen mußte: „Ich hätte es nie gedacht, daß etwas derart Wirklichkeit sein könnte.“ Wie wurden mir erst jetzt die Augen geöffnet!

Es ist eben unaussprechlich, wenn der Gläubige sich ganz Seinem Gott nach Leib und Seele weiht; da reinigt und heiligt Jesu Blut aufs völligste, und die Salbung des Heiligen Geistes erfüllt unser ganzes Wesen, — weshalb viele dieses einen zweiten Segen nannten. Die Lehre von der persönlichen Führung und Vorsehung Gottes ist innig verbunden mit der Lehre von der göttlichen Innewohnung. Wenn Gott in dem Herzen wohnen kann, so kann Er auch den Menschen führen. Die Möglichkeit der Innewohnung Gottes aber gehört mit zu den deutlichsten Lehren der Heiligen Schrift. „Ich will in ihnen wohnen und wandeln.“ „Wer mich liebt, . . . wir (Vater und Sohn) werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ „Bleibet in mir und ich in euch.“ Der Zweck dieser Innewohnung ist, uns durch Seinen Heiligen Geist zu leiten. „Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich.“ „Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Sollen wir von Gott geführt werden, so müssen wir Seinen Geist haben. Und um von Ihm recht geführt zu werden, müssen wir willig sein, uns von Ihm führen zu lassen. Erst dann,

wenn wir uns willig von Ihm leiten lassen, wird Er bleibend in unserm Herzen wohnen und sich uns offenbaren.

Doch tritt diese herrliche Erfahrung bei Finney nicht so klar und ganz hervor wie bei Fletcher, bei Cookmann und Inskip. Nach Erlangung dieses vollen Segens des Evangeliums überschaute er mit großer Klarheit die verschiedenen Entwicklungsstadien seines inneren Lebens und fand, daß Gott alles zu seinem Besten leitetet. Er hatte schon 20 Jahre das Evangelium gepredigt. „Gerne ließ ich den lauten Jubel in meinem Innern verklingen, aber in meiner Geistes- und Gemütsverfassung änderte sich nichts. Ich empfand seit jener Zeit eine innere Freiheit, eine kindliche Freude und Lust an Gott und Seinem Wort, eine Festigkeit des Glaubens, eine Fülle christlicher Liebe, wie nie zuvor."

Finneys Gattin starb im vollen Triumph des Evangeliums, und Gott tröstete ihn überschwenglich. Die innere Umwandlung hatte auf seine Predigtweise großen Einfluß. Jetzt bezeugte er die Fülle des Heils, welche der Herr Jesus für alle Menschen bereit hat, die es aus Seiner Hand annehmen wollen. Viele geförderte Zuhörer bekamen große Segnungen; aber vielen blieb „diese neue Lehre" unverständlich, — wie's ja heute noch der Fall ist. Eine Anzahl eignete sich durch Glauben und völlige Hingabe Jesu volle Gnade und Liebe an, und zeugeten von der Fülle des Heils mit großer Freudigkeit und Klarheit.

In den Jahren 1850 und 51 besuchte Finney England und hielt große Versammlungen zum Heil bedürftiger Seelen, wie es hernach sein großer Schüler Moody that, und das mit großem Erfolg. — Es giebt nichts Schöneres auf Erden, als ein im Dienste Gottes zugebrachtes Leben; und 50 Jahre das herrliche Evangelium predigen ist mehr wert, als eine lange Zeit eine Königs- oder Kaiserkrone zu tragen. Bis ins 70. Jahr war Finney als reisender Evangelist thätig. Dann wurde er von überall her gebeten, seine Lebensgeschichte zur Belehrung des jüngeren Geschlechts aufzuschreiben, und als 75 jähriger Greis machte er sich an diese Arbeit. Seine Biographie ist ungemein belehrend und packend in urkräftiger Sprache geschrieben. Durch die Uebersetzung geht in dieser Beziehung viel verloren, außer wenn der Leser denselben Geist besitzt, wodurch die Lücke ausgefüllt wird.

Bis ins 80. Jahr konnte dieser Mann Gottes in dem Collegium zu Oberlin, Ohio, lehren und der Gemeinde am Worte dienen. Aber im Juni 1872 mußte er das Pastorat aufgeben, und im Juli 1873 vollendete er seine regelmäßigen Vorträge in seinem Lehrkurs. Mit folgenden Worten beschloß Finney seine Selbstbiographie: „Gestern (12 Jan. 1868) hatten wir in der ersten Kirche eine segensreiche Zeit. Ich predigte über: „Das Widerstreben dem Heiligen Geiste." Auf den Nachmittag forderte ich alle Gläubigen auf, die da willig allen Widerstand des Geistes aufgeben wollten, sich zum

Gebet zu erheben. Fast alle standen auf. Dann bat ich die Unbekehrten aufzustehen. Ich fragte sie, ob sie dem Heiligen Geist nicht mehr widerstreben wollten, und ob sie die Lehre des Heiligen Geistes annehmen und sich Jesu übergeben wollten, — die sollen aufstehen und wir wollen für sie beten. Nun standen alle auf, und wir hatten eine reichgesegnete Betstunde.

Trotz der vielen Arbeit schien ihn die Last der Jahre nicht zu drücken, und bis ans Ende behielt er seine Geisteskraft. Vor allem entfaltete sein inneres Leben die herrlichen Früchte der Gottseligkeit. Kurz vor seinem Heimgange besuchte ihn ein Kollege, der eben vom Kirchhofe kam. Sogleich rief er dem hereintretenden zu: „Wenn ich gestorben bin, so sucht mich ja nicht bei den Toten; denn ich bin an einem Orte, wo ich lebendiger sein werde, als ihr es hier unten auf Erden seid.“

Endlich erschien sein letzter Tag; es war Sonntag; er feierte ihn im trauten Familienkreis. Als der Abendgottesdienst begann, führte ihn seine Gattin vor die Thüre. Hier setzte er sich ein wenig unter ein Kirchenfenster, um den Gesang der Gemeinde zu hören. Sobald er aber wieder das Haus betrat, bekam er Herzstiche. Kurz vor seinem Ende sagte er zu seiner Gattin: „Du weißt, daß es lange gedauert hat, bis ich erkannte, was Gott aus mir machen wollte; lange habe ich müßig gestanden.“ Sie entgegnete, daß er auf Gottes Wegen geweseu, daß Er ihn so wunderbar geführt habe und daß er

so lange im Amt thätig sein durfte. Da lächelte er recht vergnügt und bemerkte: „Und ich bin Ihm nicht untreu geworden!“ Das war sein letztes Wort. Er war getreu bis in den Tod, und darum verlieh ihm der Herr die Krone des Lebens. Er entschlief sanft Montag Morgen am 16 April 1876 in seinem 83. Jahre.

„Und sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht gliebt bis in den Tod.“

3. Goldkörner aus Finneys Reden über geistliche Erweckungen.

Die Bezeichnung „Erweckung" deutet auf einen Abfallszustand hin. Die Erweckung aber besteht in der Rückkehr aus demselben und in der Bekehrung der Sünder. Diese ist nur möglich mit Sündenerkenntnis, gründlicher Selbstprüfung des Herzens, was zur Buße, zum Anfang des Gehorsams gegen Gott führt und den Glauben ins Herz bringt. Der Heilige Geist erleuchtet ein solches Herz und erneuert dasselbe in der Liebe Gottes. Das drängt dann die Seele, für Gott zu arbeiten und Seelen zu Jesu zu führen; sie flehen, beten und ringen in anhaltendem Gebet, um die Umgebung zu bewegen, ihr Herz dem Heiland zu geben; und so wird ihre Liebe zu allen Menschen belebt. Eine gründliche Erweckung bricht die Macht, welche Welt und Sünde über Christen ausüben, und versetzt sie in eine solche Lage, daß sie ein Verlangen bekommen, der Sünde und Verdammnis zu entfliehen und bekommen dadurch einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit, und „die reinen Herzens sind, werden Gott schauen."

Die Faktoren und Bedingungen einer Erweckung.

Im Werk der Bekehrung zeigen sich gewöhnlich drei Faktoren: Gott, Gläubige und Sünder; das Werkzeug ist die Wahrheit. Wenigstens zwei haben es da mit einander zu thun: Gott und der Sünder. — Bei der Erweckung wirkt Gott durch Seine Regierung und durch Seinen Geist. Er ordnet alles so, daß die Wahrheit mit der Seele des Sünders in Berührung kommt und seine Augen und Ohren trifft. Interessante Dinge läßt Gott zusammenwirken, um eine Erweckung zu fördern, wie schönes Wetter und Gesundheit, um die Predigt des Evangeliums zu begünstigen; daß ein Prediger zur rechten Zeit und am rechten Ort erscheint, wo Gottes Wort ein bestimmtes Herz trifft. Dann wirkt der Geist Gottes auch wieder ganz besonders zu bestimmten Zeiten. Er kennt die Geschichte und den Zustand des Sünders, und benutzt gerade die Wahrheit, die deinem Zustande gerade paßt und dich packt. Die Wahrheit dringt überwältigend auf dich ein, bis du die Waffen streckst und dich übergiebst. Dem Strom der Macht und des Lichtes konnte Saul nicht mehr widerstehen; er gab nach, gehorchte Gott und wurde gerettet.

Mit dem göttlichen Wirken muß sich aber auch das Wirken des Menschen verbinden. Der Sünder ist kein gefühlloser Klotz, und der Prediger ist nicht bloß ein passives Werkzeug in der Hand Gottes, sondern ein verantwortlicher Faktor, er handelt

mit aller Willenskraft und arbeitet an der Bekehrung der Sünder. Vergleiche Dan. 12, 3; 1 Cor. 4, 15 und Jakobus 5, 19. „Die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne am Himmel.." „. . . Und jemand bekehrt ihn (den Irrenden), der soll wissen, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden."

Aber auch der Sünder muß etwas thun: Er soll die Wahrheit hören und ihr gehorchen. Ein unthätiger Mensch wird nie zu Gott bekehrt. Er wird sowohl durch das Wirken Gottes, als durch das der Menschen beeinflußt. Wir wirken durch Worte, durch Blicke, Thränen und unser tägliches Benehmen (Umgang). Welchen Einfluß übt eine fromme Gattin auf ihren unbekehrten Mann aus, durch ihren Blick, Zärtlichkeit und Mitleiden, welches alles für ihn eine stete Predigt ist. Wir lesen im Angesichte des Sünders seinen Seelenzustand, daher müssen wir voll Heiligen Geistes sein, wollen wir Sünder zu Jesu führen. Wir sollen für die Bekehrung das geeignete Mittel brauchen. Die Thätigkeit der Sünder besteht in der Unterwerfung oder im Widerstand der Wahrheit. Die Wirksamkeit einer Erweckung hat den Zweck, die Wahrheit vor den Geist der Sünder hinzustellen, ob sie dann gehorchen oder widerstreben. Wenn ein Schlafender in seinem Canoe dem Niagarafall zutreibt, wird ihn das Geschrei der Menge nicht mehr retten

können, sondern der Mann, der sein Leben wagt, hinausgeht und ihm ein Seil zuwirft, das der Erwachte ergreift und sich ans Land bringen läßt. Er ist allein sein Retter, nicht durch sein Rufen allein, sondern ganz besonders durch sein Eingreifen. Der Wille beider mußte zusammenwirken, und Gott ließ die Rettung gelingen. Hätte er aber nicht gehört, oder wenn auch gehört, seine Gefahr gesehen und doch das Seil nicht ergriffen, so wäre er verloren gegangen. Also ruft dir Gottes Wort ein „Halt“ durch den Prediger zu, und der Geist Gottes ergreift den Sünder so mächtig durch die Wahrheit, daß er dich aus Gnaden zur Bekehrung führt.

Diese göttliche und menschliche Thätigkeit ist für das Zustandekommen einer gründlichen Erweckung und Bekehrung gleichmäßig erforderlich; dies zeigt sich schon in der Vorbedingung einer Erweckung: Im Bewußtsein des dringenden Bedürfnisses einer Erweckung und bei der in diesem Zusammenwirken allein gegebenen Möglichkeit des Beginnens derselben. — Dieses dringende Bedürfnis muß sich Bahn brechen, wenn brüderliche Liebe und Zutrauen bei denen fehlt, die man für Christen hält. Dies veranlaßt alle zu Gott zu schreien, Sein Werk zu beleben. Ist aber ein Gläubiger zurückgefallen, dann hat er keine Liebe und kein gegenseitiges Zutrauen mehr. Hat jemand das Bild Christi nicht mehr, dann ist auch die Liebe Christi verschwunden; und dann herrscht Neid, Zank und Streit, lieblose

Kritik, und Weltförmigkeit verheert die Kirche, weil Satanas im Herzen, mit den sieben Todsünden eingezogen, regiert.

Einer Erweckung dürfen wir aber gewiß sein, wenn Gott uns solche Winke giebt, welche klar als Offenbarung Seines Willens sind; wenn alles zusammenwirkt, und Gott durch besondere Mittel und auf merkwürdige Weise das Herannahen einer Erweckung begünstigt: — Wenn die Gläubigen sich demütigen und sich aussöhnen, und zwar mit zerbrochenen und aufrichtigen Herzen die sie also im gläubigen Gebet vor Gott ausschütten, der dann des Himmels Schleusen aufthut und ihnen Heil widerfahren läßt; — wenn uns die Bosheit der Gottlosen schmerzt und tief bekümmert; dies treibt uns ins Gebet und erfüllt unser Herz mit Schmerz und Traurigkeit, und flehen brünstig für sie zu Gott. Das Toben der Gottlosen schreckt uns nicht, es treibt uns auf die Kniee und hindert die Erweckung nicht; — wenn Prediger über Erweckung und Bekehrung predigen. Das ganze Denken und Reden in der Familie und Gemeinde soll sein Herz davon erfüllen, und dann darf er zuversichtlich eine Erweckung erwarten; — wenn die Gläubigen ihr Alles dem Herrn zum Opfer bringen und der Prediger Leibes- und Seelenkräfte anwendet. Er darf keine Angst haben, daß er durch treue Predigt beleidige. Er muß entschlossen sein, die Festung zu nehmen, was auch die Leute sagen mögen, und wenn alle weltlich gesinnten Leute die Kirche ver-

ließen; und sollte er selbst darob seine feste Stelle einbüßen um des Wortes Gottes willen. Entschlossen muß er sich ganz in die Hände Gottes stellen, dem er auch getrost alle Folgen überläßt. Wenn Prediger und Gläubige eine Erweckung wollen, dafür beten und arbeiten, dann wird Gott hören; — endlich: Wenn Gläubige und Prediger bitten, daß Gott durch die Werkzeuge wirke, die Er zu solchem Dienst für gut findet; durch thätige Glieder und Evangelisten. Wer solchen Mitteln widersteht, wird keine gründliche Erweckung erlangen, außer sie lassen den Herrn wirken, wie Er will und in Seiner Weise die Werkzeuge gebrauchen, die Er selber auserwählt.

Das Hauptmittel einer gründlichen Erweckung ist besonders das Gebet. „Pflüget anders, weil es Zeit ist den Herrn zu suchen, bis daß Er komme und regne über euch Gerechtigkeit." Hos. 10, 12. Wie kann aber besser gepflügt und der Herr gesucht werden? — Dazu giebt es ein doppeltes Mittel: Das Zeugnis der Wahrheit und das Gebet. Es gilt ernstlich zu beten und zu zeugen von der erlösenden Gnade Gottes, denn das trägt viel zur Erweckung und Bekehrung des Sünders bei; als drittes Mittel muß sich von Seiten des Predigers noch die pastorale Weisheit gesellen, welche Gebet und Zeugnis in praktische Anwendung bringt.

Das Gebet im Kämmerlein erheischt kindlichen Glauben. Der Beter glaubt an Gott und als Beter an die Uebereinstimmung mit dem geoffenbar=

ten Willen Gottes. Gott offenbart uns Seinen Willen durch Verheißungen, durch das Walten Seiner Vorsehung und durch Seinen Geist. Und kennt jemand aus Unwissenheit Gottes Willen nicht, so hilft Er unserer Schwachheit auf und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Dem Willen Gottes sich unterwerfen, heißt, Ihm in allem gehorchen. Und die Uebereinstimmung im Gebet mit Gottes Willen muß darin zum Ausdruck kommen, daß das Glaubensgebet in Folge lauterer Beweggründe dargebracht werde; nicht in Selbstsucht, sondern daß Gottes Ehre dadurch gefördert werde, was ungemein beseligend auf die Seele wirkt. Aus Selbstsucht kommen viele über das Seufzen elterlicher Zärtlichkeit nicht hinaus, weshalb denn auch ihr Gebet nicht erhört wird.

Dann muß die Wichtigkeit des bestimmten Gegenstandes des Glaubensgebets, der Innigkeit des Wunsches, denselben zu erhalten, gleichkommen. Jesu Wünsche steigerten sich gewöhnlich bis zum Ringen. Also laßt uns in Seine Fußstapfen treten. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Gott wurde durch seine Zudringlichkeit nicht beleidigt, ebenso wenig als durch Mosis Bitte. 4 Mos. 14, 11 — 20. — Dem wirklichen Glaubensgehorsam und Gebet muß aber auch das Aufgeben aller eigenen Lieblingssünden folgen. Dann erst kannst du die Bedingungen erfüllen und im Namen Jesu beten. Ein solches Gebet geschieht dann durch die Fürsprache des Heiligen Geistes und ist völlig

übereinstimmend mit dem Willen Gottes. Ahab erzitterte und erlahmte ob Elias Glaubensmut; und Maria Stuart fürchtete Knox's Gebete mehr als alle Heere Europas. Wie manche Nächte müssen jene Helden mit Gott im Gebet gerungen haben! Das gläubig anhaltende Gebet erhört Gott und sendet dann eine Erweckung ins Land.

Wir dürfen zuversichtlich glauben, daß wir sicher bekommen, was wir erbitten. So wir bitten, schenkt Er uns den Heiligen Geist. Und für die Verpflichtung zum energischen Glaubensgebet ist ferner der Beweis entscheidend, daß der Geist Gottes auf einem Menschen ruht und das dringende Verlangen anregt, eine Segnung zu erhalten. Vergleiche auch Röm. 8, 26. 27. Da wird unser Geist erleuchtet und angefeuert, die Verheißungen zu ergreifen, sie sich anzueignen und für Sünder zu wirken und sie zu Jesu zu führen. Die Folgen dieser Gebets- und Glaubenssalbung durch den Heiligen Geist sind mancherlei. Man wird uns für überspannt und irrsinnig halten. Oft wird unser Herz sich bekümmert und gedrückt fühlen wegen der Halsstarrigkeit der Ungläubigen. Auch hat der Geistgesalbte manchen Kampf mit Satanas zu bestehen; aber er kämpft im Glauben und mit anhaltendem Gebet, und Gott schenkt ihm einen Sieg nach dem andern. Ferner wird ein solcher Mensch nützlich und arbeitsam sein; er wird nicht nur beten, sondern auch für Christum reden und laue und träge Menschen überzeugen. Und wenn auch gegen

sie geredet wird, so haben sie alle Angst, Bitterkeit und Verdrießlichkeit ans Kreuz geheftet und können stets sanftmütig und voll Liebe bleiben gegen jedermann. Der Geist Gottes macht uns allein geschickt, für Gott und die Seelen zu arbeiten. Dazu macht Er uns im Sterben getrost und voll Sehnsucht nach dem Himmel.

Durch das gemeinsame Gebet werden die Gläubigen besonders mit dem Band der Liebe verbunden. Und nach dem Maß der Salbung des Heiligen Geistes erzeugen die Gebete die Ueberzeugung, daß wir eins in Christo sind. Nur wenn man in diesem Lichte Gemeinschaft mit einander hat, reinigt und heiligt uns Jesu Blut. Predigt und Gebet sind die Hauptwaffen zur Bekehrung des Sünders; eines erläutert und begleitet das andere. Aber durch das innige Gebet wird es besonders offenbar, ob ein Prediger in Christo mit dem Heiligen Geist gesalbt ist. Nicht durch die Predigt, sondern durch Glauben und Gebet siegten die Gläubigen, wovon Paulus in Ebr. 11 redet. Beachte dies wohl!

Wenn durch ein Wort Gottes der Grundton des Gebets angegeben ist, sollen die öffentlichen Beter denselben im Sinne behalten und kurz darüber beten, und je größer die Versammlung, desto kürzer, packender und treffender sollen die Gebete sein. Beter, welche in der ganzen Welt herumreisen und ein theologisches System auseinandersetzen und beten ohne Ende,—sind Pharisäer und Heuchler, die viel plappern; sie kommen ins Ermahnen, bis man ihr

Amen ersehnt und Gott in Seiner Geduld wohl auch. Beten 6 oder 8 bis 10 kurz um einen Gegenstand, dann wird derselbe in jeder Beziehung beleuchtet. Und hat der Beter alles gesagt, dann höre er ja auf und sage Amen. Manche beten in der Gebetsversammlung nur für sich, aber das gehört ins Gebetskämmerlein; andere beten nicht zu Haus, und beten dann in der Versammlung nur für andere,—aber diese sind ganz verkehrt, denn ihnen fehlt der wahre Gebetsgeist. Kalte Beter löschen den Gebetsgeist aus. Jeder sollte ernstlich um den Geist des Gebets, um Bekehrung und Heiligung bitten und um den Ausguß des Heiligen Geistes.

Das Zeugnis durch Wort und Wandel. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euer Licht sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Wir müssen vor der Welt ein klares und fesselndes Zeugnis ablegen. Gott hat Seinen Grund, weshalb Seine Gläubigen überall hin unter die Völker zerstreut werden. Er hat sie nie alle beisammen halten wollen, so angenehm auch die Sache wäre. „Die nun zerstreut waren, gingen umher und predigten das Wort.“—Die Predigt soll Herz und Gewissen ergreifen. Es gilt den wunden Fleck zu finden und zu treffen,—nicht das Gefühl, denn Rührungen bekehren keinen Sünder; es gilt rückhaltlos auf das Gewissen einzudringen. Das Gefühl wird sich bald genug regen. Leider übergeht mancher Prediger die Schwierigkeiten, welche die Sünder sehen und empfinden und welche sie weder zu über-

winden noch zu entfernen vermögen:—und er wundert sich dann, wenn weder Erweckung noch Bekehrung erfolgt.

Der Grundzweck der Predigt muß also die Bekehrung der Zuhörer sein. Wehe dem Prediger, der Bußfertigen den Rücken kehrt, erschreckt oder solche Wirkung gar bekämpft! „Dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein....!" Das Predigen ist nicht genug, man muß den Zöllnern und Sündern nachgehen. Das Medizinverschreiben allein thuts auch nicht, der Arzt muß gehen und die Kranken besuchen und sehen, wie die Mittel wirken. Da gilt es das ganze Evangelium zu verkündigen; die Heilslehren müssen ganz besonders nicht so sehr den Kopf, als über alles das Herz füllen. Es gilt allen Ernstes auf Herzens- und Selbsterkenntnis zu wirken, dem Sündenerkenntnis- und Bekenntnis mit herzlicher Buße und göttlicher Traurigkeit folgen wird.

Das ist gerade die Sünde der Theorie der Predigt, daß sie zu wenig praktisch ist. Gesunde Praxis übersteigt die Theorie, sagte schon der große Kapadozier. Mit den dogmatischen Predigten wird kein Mensch zu Gott bekehrt. Satanas ist auch ein Dogmatiker und füllt die hohlen Köpfe mit Dogmen, welche das Herz leer lassen.—Ferner muß die Predigt ganz direkt, persönlich sein: „Du bist der Mann!"—Es gilt die Sündenfestung zu erobern, in welche sich des Sünders Herz verschanzt hat. Man läßt den Arzt nicht kommen, damit er Schlaf-und Betäubungsmittel gebe, sondern daß er Krankheit

und Tod abhalte und heile. So wird der treue Seelsorger dem Lauen zusetzen, ihm in die Seele reden, falsche Anschauungen berichtigen und sie recht belehren. Man muß es dem Sünder beibringen, daß er Buße thun muß; es muß jetzt geschehen; du darfst es nicht bis morgen aufschieben.

Auch die äußere Form der Predigt ist wichtig. Wer Seelen zu Jesu führen will, muß frei aus der Fülle des Herzens predigen. Predigten schreiben, ablesen, memorieren und dann herleiern, hat Satanas für die Trägen erfunden. Das hat Jesus und Seine treuen Zeugen nicht gethan! Hier gilt's sich aller Fesseln zu entledigen. Unsere Schulen sollen die Studenten zu freiem Reden und Beten bilden, sonst kann sie Gott nicht gebrauchen. Und je natürlicher der Prediger wie im Gesprächston predigt, um so mehr wird sein Wort den Zuhörern zu Herzen gehen, — und derselbe wird sich weder auspredigen noch die Halskrankheit bekommen. Wer aber so redet und schreit, daß man ihn nicht versteht, der ist nach Paulo ein Barbar. 1 Cor. 14, 8. 9. Man beobachte die Weise Jesu, der die Wahrheit durch Gleichnisse beleuchtete, welche Er aus dem täglichen Leben und aus der Natur nahm. Verständige sehen es gerne, wenn ein Prediger sich bemüht, verständlich zu sein, und je klarer seine Auseinandersetzungen sind, desto mehr Interesse schenken sie der Wahrheit.

Aber der Prediger muß zuerst von der Wahrheit und seinem Gegenstand selbst völlig durchdrungen

und erfüllt sein. „Versenke dich ganz in den Text und den Text in dich." „Wie wichtig ist es doch, daß ein Prediger fühlt, was er sagt; sonst sind seine Aktionen bloß den Flügeln der Windmühle gleich." Um natürlich zu reden, ist Ueberzeugungswärme von nöten, dadurch wird er vor dem albernen Kanzelton, vor Eintönigkeit und Sington bewahrt. Der Bischof von London fragte Garrik, einen Schauspieler, woher es komme, daß sie durch ein bloß erfundenes Spiel ihr Publikum zu Thränen rühren, während die Prediger, welche doch die ernsteren Wahrheiten verkündigen, dies nicht vermögen. Und der Weltmann sprach: „Wir stellen eine Fiktion (Dichtung) als Realität dar; Sie aber stellen die Realität als Fiktion dar."

Das Wortzeugnis reicht also nicht aus; wir müssen die Wahrheit mit dem Wandel beweisen. „Ihr seid meine Jünger, so ihr thut, was ich euch gebiete." Wer mit geschlossenem Munde lebt, ist ärger denn ein Heide; wir müssen zeugen, aber das Hauptzeugnis ist der Wandel im Licht. Handlungen sprechen lauter als Worte; stimmen aber beide überein, dann kann der Geist wirksamen Einfluß ausüben. Laßt uns täglich so leben und reden als Leute, welche die Bibel glauben. Was Wunder, daß in größeren Städten so wenig Erweckungen zum neuen Leben aufzuweisen sind! Sie belügen stets den Heiligen Geist Gottes. Sie werfen sich vor ihrem Modegötzen nieder und wundern sich, daß kein göttliches Leben entsteht! „So wir aber

im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi Seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde."

Zweck und Ziel des Predigens ist unendlich wichtig, und wer ist zum Seelenretten tüchtig? Er soll die Vorurteile gegen Erweckung und Neubelebung zerstreuen; die Aufgeweckten muß er im wachen Zustand erhalten und sie zur Mitarbeit im Evangelium heranziehen, daß sie beten, die Sünder in ihren Schlupfwinkeln besuchen und zur Kirche laden. Seelen zu retten soll das eifrige Anliegen jedes Gläubigen sein: Die Gleichgiltigen aufzurütteln und sie mahnen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Wenn der Gläubige seinen Heiland nicht verleugnen will, wird er jeden fragen, ob seine Seele gerettet sei. Und wird mit Freuden mit Gesinnungsgenossen beten und Gemeinschaft haben. —Wie sollten doch die Gläubigen der Gemeinde die Prediger des Evangeliums unterstützen, gerade wie Aaron und Hur den betenden Mose unterstützten! Es ist des Predigers alleinige Sache nicht, zu arbeiten, daß die Sünder möchten erweckt und bekehrt werden. Leider giebt es so viele Müßigsteher in den verschiedenen Gemeinden. Glücklich ist die Gemeinde, die ihren Prediger auf Armen des Gebets trägt und den verkommenen Seelen nachgeht und sie zu Gottes Wort einladet; da wird sich der Herr sicherlich offenbaren.

Sind die Gläubigen eins, dann wird die Erweck=

ung eine allgemeine werden; hält die Einigung an, dann hält die Erweckung an. Es muß Einigung in den Gebetswünschen und in den Beweggründen stattfinden, die uns den Gegenstand erwünscht machen; — in allem sei das einzige Ziel: Die Verherrlichung Gottes.

Wenn der Segen einer Erweckung erhalten und vertieft (völlig) werden soll, so bedarf es einer richtigen Behandlung der erweckten Seelen. Im allgemeinen gilt es, dem Sünder zu sagen, er müsse Buße thun. Die Apostel ermahnten in jener Zeit, zu glauben, daß Christus der Sohn Gottes der Messias sei. Dann riefen sie zur Buße, zur Sinnes- und Herzensänderung, mit der Versicherung, daß Gott in Christo nicht verstößt. Entscheide dich heute für Gott oder die Welt; gieb Gott das Herz, laß es reinigen und heiligen. O, wie viel hat die Kirche in der Erziehung der Neubekehrten sich schuldig gemacht. Ist die Erziehung der Kinder wichtig, wie viel mehr die der Bekehrten für den Himmel! Man hüte sich, dem, der sich zu Gott bekehrt, eine verfrühte Hoffnung zu wecken, als hätten sie bereits eine Erfahrung vom Glauben. Sie müssen selbst darauf kommen, es „inne werden." Das Wort Gottes ist hierin der einzige Weiser und Maßstab. Der Geist Gottes kann das Herz allein durchforschen und völlig dich von jeglichem Irrtum überzeugen. Da gilt es alle Stützen und eigenen Hoffnungen zu brechen und nackt und bloß sich Jesu zu ergeben, und das führt allein zum Frieden.

Wer Jesum liebt und Vergebung erlangt hat, weiß das bestimmt. Eine Mutter liebt ihr Kind — ohne Zweifel; wer würde das bezweifeln! Und der Vergebung und Annahme bei Gott sind wir noch gewisser, denn der Geist Gottes giebt unserm Geiste Zeugnis, daß wir Seine Kinder sind. Bekehrte vereinigen sich gewöhnlich gerne mit der Kirche, und ist ihr Wandel ihrem Bekenntnis gemäß, so mag man sie getrost aufnehmen. Wenn sich aber Bekehrte nicht anschließen, so wird es sich auch bald zeigen, daß sie keine gründliche Frömmigkeit haben; denn der Geist Gottes treibt die Gläubigen zur Gemeinschaft hin und hält sie an, darin zu bleiben. Und das Mittel, die Rechtfertigung zu behalten, ist, nach der Heiligung zu ringen, und das einzige Mittel, wenn geheiligt, ist, Seelen für den Herrn zu werben und also mit Ihm zu wirken, bis Er uns abruft.

Da heißt's: „Wachset in der Gnade!" dem Willen Gottes gemäß. Alle Handlungen werden von einem Ziele bestimmt. Er will Seine Herrlichkeit dadurch fördern, daß Er die Welt mit Heiligkeit und Glückseligkeit füllt, und Er thut das durch die Offenbarung Seines Wesens. Unser Ziel muß dasselbe sein; denn also werden wir mehr und mehr verklärt in Sein Ebenbild; — das heißt Wachsen in der Gnade. Er wird inniger beten und herzlicher predigen können. Er besitzt größere Herzenseinfalt und Reinheit seiner Beweggründe. Gottes Wille, unsere Heiligung, ist unser Motto.

Das Herz wird weiter und größer, und es fließt über von Liebe zum Nächsten. Haß und Neid berührt ihn nicht, denn er ruht in Jesu Armen, der die Liebe ist. Und also wandelt er mit Gott, lebt mit Gott und ist eins mit Gott. Der Strom der Liebe ging uns erst bis an die Knöchel, dann bis an die Lenden, jetzt aber geht er über uns und nimmt uns mit; denn in Ihm leben, weben und sind wir. Darum „wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselben sei Ehre jetzt und immerdar!".

Wer Finneys Selbstbiographie in englisch lesen kann, wird besonders großen Segen bekommen. In der Heiligungslehre ist er nicht so klar, noch so vorangekommen wie seine Nachfolger Cookmann und Inskip. Er erwies sich nach Vinet besonders „als Staatsanwalt des gesunden Menschenverstandes und ebenso sehr als Advokat des Gewissens." Nun ist er daheim vor Gottes Thron, und wir schauen ihm im Glauben baldiger Vereinigung nach. Gott aber sei für alles gepriesen!

Schlußthatsache: „Ich bin, Herr Jesus, einzig, völlig und auf ewig Dein!"

III. Aus dem Leben des Gottesmannes Alfred Cookmann.

Ich bin, Herr Jesus, einzig völlig und auf ewig Dein!

Das Leben eines gottgeweihten Christen ist die beste Apologie des Christentums und ein Segen für die folgenden Zeitalter. Ihr Sterbliches wird wohl Staub, aber ihr Andenken bleibt im Segen, während ihre Seele in Jesu Armen ruht und Gott schaut. Die Seligen sind nicht weit von uns, und wer weiß, ob sie nicht mit den Engeln Gottes, die ausgesandt sind zum Dienste derer, die ererben sollen das Himmelreich, größeren Einfluß auf uns ausüben, als zur Zeit, da sie noch auf Erden lebten? Es ist uns auch zu Zeiten, als empfänden wir deren selige Nähe. Im Leben eines Gott ergebenen Menschen kann der sterbliche Mensch nur die äußeren Züge schildern, denn das tiefere Wesen der Erfahrung und Liebe kann der Mensch wohl beschreiben, aber nie erschöpfen; wer aber die Liebe Gottes in sein Herz ausgegossen bekommt, in des Seele hat das ewige Leben bereits begonnen, er hat den Frieden, der alle Begriffe übersteigt,

und solchen gereicht die Schilderung des Lebens eines Gläubigen zum Segen, weil eine innere Verwandtschaft mit der in Jesu ruhenden Seele besteht.

Das Geheimnis in Cookmanns Erfolg lag in der völligen Gottgeweihtheit seines Lebens. Fand er sich auf der Kanzel, in einer Gebetsversammlung oder auf Pastoralbesuchen, überall zeigte sich in ihm der Jesu ähnliche Geist. Sein eigenes Leben war die beste Predigt, welche sein Angesicht wie mit einem gewissen Heiligenschein umgab. Er lebte „das höhere Leben“ mehr und besser, als er im Stande war, dasselbe zu predigen. „Sein Wandel mit Gott“ war beredter und überzeugender als die trefflichsten Predigten. Und sein letztes Wort, das er kurz vor seinem Abscheiden sprach, bezeichnet so recht den Höhepunkt seines Gott geweihten Lebens und wiederhallt nun im Liede durch dieses Zeitalter: „Ich gehe durch die Himmelspforten, gewaschen im Blute des Lammes!“

1. Cookmanns Eltern und Alfreds Jugend.

Der Prediger Alfred Cookmann stammte aus einer gottesfürchtigen Familie. Sein Vater Georg war ein mit Gottes Geist gesalbter Prediger, und sein Geist ruhte zwiefach auf seinem Sohne. Georg wurde in seinem 20. Jahre zu Gott bekehrt, nachdem er etwa neun Monate den Segen der Rechtfertigung gesucht hatte. Zugleich machte sich der Ruf zum Predigtamt so stark geltend, daß er

ihm nicht widerstehen konnte. Im nächsten Jahre besuchte er im Interesse des Geschäftes seines Vaters in Amerika. Hier wurde der Drang und der Ruf zum Predigtamt stärker, so daß er zu der Ueberzeugung kam, daß er in Amerika Gottes Wort zu verkündigen habe. Im Jahr 1825 kreuzte er zum dritten male das Meer, predigte dem Schiffsvolk mit glühendem Eifer Christum den Gekreuzigten.

In Philadelphia versah er die Arbeit des erkrankten Predigers Barnes. Die jährliche Konferenz übergab ihm die Gemeinde Kensington und St. Johann zu Philadelphia. Während dieses ersten Jahres gedachte er allen Ernstes nach Afrika zu gehen, um den Negern das Evangelium zu verkündigen. In seinem Tagebuch bemerkte er gleich nach dem obigen Entschluß: „Ich hatte einen köstlichen Tag bezüglich der herrlichen Lehre der christlichen Vollkommenheit. O Gott, laß die Zeit kommen, da der Sünde gewehrt wird und die Gnade allein regiert. Hilf mir zu reinen Absichten, zu geheiligten Trieben und zu einem Wandel mit Gott. Ich empfinde das Feuer der Liebe Gottes in meinem Herzen, aber ich schaue nach einer tieferen Taufe des Heiligen Geistes." Aber er sollte mehr werden als ein bloßer Arbeiter, denn sein Zeugengeist schuf Missionen und Missionare. Im Februar 1827 reiste er nach England, heiratete Maria Barton, und kehrte mit ihr wieder in die westliche Welt zurück. Sie wurde ihm eine treffliche Gehilfin iu

jeder Beziehung. Dann bediente Cookman Lancaster, Columbia, Reading in Pennsylvanien nebst vielen andern kleinen Gemeinden; es war dies ein Sechs-Wochen-Bezirk.

Alfred wurde zu Columbia am 4. Januar 1828 geboren. Die frommen Eltern weihten ihr Kind sogleich dem Dienste Gottes. Der Beruf einer Mutter gipfelt in der Erziehung ihrer Kinder für das Reich Gottes; und wo eine Mutter diesem Ziele nachstrebt und es erreicht, hat sie mehr gewonnen als Graf Bismark mit der Errichtung des deutschen Reiches; denn ihr Sieg ist ewig, jener aber bloß zeitlich. — Von England kam eben die Nachricht, daß sein Bruder Alfred gestorben, und sein Vater freute sich, daß sie ihren Sohn auch Alfred tauften und fügte segnend bei: „Möchtet ihr ihn als eine Gabe Gottes annehmen, und möchtet ihr euch samt dem Kinde ganz dem Dienste Gottes weihen!“ Das Gebet des Großvaters wurde auch erfüllt in der völligen Weihe für Gott.

Im Frühjahr 1828 wurde Cookmann nach Neu-Brunswick, Newyork, versetzt, welches den (ganzen) Staat inkludierte. Der Newyorker Observer berichtete in seinen Spalten eine Rede, welche Cookmann vor einer Versammlung der amerikanischen Bibel-Gesellschaft hielt. Das Thema war „Christliche Union in Verbindung denominationeller Handlung.“ Der Redner war noch unbekannt und von kleiner Gestalt, elektrisierte aber bald die ganze Versammlung, was uns an den beredten Sumer-

field erinnerte. „Er entwarf uns ein lebendiges Bild voll schlagender Beweise, besonders als er auf den Glauben zu reden kam. Da ordnete er sich eine geistliche Armee. Die Methodisten schilderte er als berittene Freiwillige welche sich überall in der Front zeigen. Die Presbyterianer, die ein offenes Feld lieben, als Infanterie, deren Kolonnen das Zentrum bilden und dem Feinde ein unbesiegliches Carre entgegenstellen. Die Baptisten postierte er an die Flüsse und Seen um daselbst Lorbeeren in ihrer Weise zu erringen. Die Episcopalen bewohnen die Festungen, inspizieren gerne die Magazine und begleiten die Batterien. Wer sind aber die Artilleristen? Das sind wohl die reformierten Holländer; mögen sie ihre Aufgabe in einer ihrer Ahnen würdigen Weise lösen. Dann warnte er vor dem Spion der Bigotterie, einem alten ergrauten, zahnlosen, von Gift gekrümmten Sünder. Erblicken ihn die wackeren Reiseprediger in der Front, so werden sie ihn sogleich erbarmungslos niederreiten; die Presbyterianer werden ihn mit den Bayonetten zu Leibe rücken, und die Baptisten werden ihn sicherlich ersäufen, die Episcopalen und die Holländer werden ihn mit einer Salve aus ihren Batterien begrüßen. Laßt ihn sterben den Tod eines Spions, und die Quäker mögen ihn stillschweigend begraben. Und Gott gebe, daß uns dieses Gespenst nie besuche und die Welt nie mehr erschrecke.“ — Die Wirkung dieser Rede war überwältigend und kam Bunyans geistlichen Gemälden gleich.

Im nächsten Jahre predigte Cookmann das Evangelium in Maryland auch den armen Negern, so oft er dazu Gelegenheit fand. Der berühmte Neger-Redner Fred. Douglas sagt in seinem Buche „Meine Sklaverei und Freiheit,“ daß der Prediger G. Cookmann sich des leiblichen und geistlichen Wohls der Neger annahm. „Es gab keinen Sklaven, der ihn nicht verehrte und liebte, und Cookmann veranlaßte Samuel Harrison, seine Sklaven frei zu geben. Wenn dieser gute Mann unsern Markt besuchte, so wurden wir alle zum Gebet zusammen gerufen, und er gab uns herrliche Ermahnungen. Alles trauerte und klagte, als er fortging.“

Die Mutter erzählte von dem kleinen Alfred, daß sein Geist stets von einer religiösen Tendenz beseelt war, und schon in seinem vierten Jahre ahmte er den ganzen Gottesdienst nach. Er rief die kleinen Neger zusammen und predigte ihnen, daß sie gut sein müssen, dann würden sie in den Himmel kommen und bei Jesu sein; würden sie aber nicht folgen, so werde die Hölle ihr Lohn werden. — Die fromme und wachsa me Mutter führte ihren Knaben den rechten Weg der Erziehung und freute sich, so frühe den Geist eines Predigers in ihm zu entdecken. Sie trug ihn Tag und Nacht auf betendem Herzen vor den Thron der Gnade. (Merkt's ihr Mütter!) In einer Notiz heißt es: „Alfred war in seinem Betragen sehr pünktlich und gut. Ich bewache ihn wie meinen Augapfel.“ Die Nachbarskinder beeinfluß-

ten in gar nicht; ja er galt den Negerknaben als ihr Missionar.

Nun wurde der Vater nach Philadelphia versetzt. Hier besuchte Alfred mit seinem Bruder Georg die treffliche Quäkerschule der Anna Thomas, wo er vom 5. bis 7. Jahre gute Fortschritte machte. Im Mai 1834 zog die Familie nach Baltimore, wo der Vater durch seine Kanzel-Beredsamkeit große Triumphe feierte. Der Same des Heils fiel tief in Alfreds Herz. Darüber spricht er sich später also aus: Ich kann mich keiner Zeit in meiner Jugend erinnern, da ich nicht die Liebe Gottes in meinem Herzen gehabt hätte. Als ich sieben Jahre alt war, bat ich meine Eltern, mich einer Wachnacht beiwohnen zu lassen. Mein Vater predigte über das zweite Kommen Christi, was mich sehr ergriff, und ich erzitterte beim Gedanken an das Gericht. Meine Erweckung datiere ich von jener Zeit her."

Im Jahre 1836 zog Cookmann nach Carlisle, Pa. Hier kaufte die Kirche von den Presbyterianern das Dickinson Kollege, wohin die Jugend aus den umliegenden Staaten strömte. Hier galt es nicht allein, die heranwachsende Jugend in den Wissenschaften zu unterweisen, sondern zugleich und ganz besonders, sie mit geistlicher Nahrung zu versorgen, und deshalb wurde Cookmann dahin berufen, um die Jünglinge für das Himmelreich zu gewinnen. Sein Einfluß auf die Studentenschar wuchs und wurde groß; denn viele wurden durch seine Predigten zu Gott bekehrt und wurden Prediger des Evangeliums.

Alfred war nun 9 Jahre alt und sah mit offenen Augen und empfindsamen Herzen die herrlichen Scenen im Kollege. Ueber seinen Seelenzustand notierte er aus dieser Zeit folgendes: „In Carlisle wurde ich mächtig erweckt. Oft stand ich vom Essen auf und suchte einen einsamen Ort, um über meine Sünden zu weinen. Oft lag ich wach auf meinem Bette aus Furcht, daß ich in der Hölle aufwachen möchte. Die Sünde wurde mir eine unerträgliche Last.“ In so starker Sprache schrieb der 10 jährige Alfred. Gleich am Anfang seines geistlichen Lebens nahm er es so ernst, wie in seinen reiferen Jahren. „Die Sünde ist etwas so Wirkliches, wie die Hölle; und ich bin ein Sünder und in Gefahr der Strafe.“

Seine Bekehrung fand statt im Jahr 1838 während einer anhaltenden Versammlung in Carlisle. Er berichtete darüber also: „Ich entschloß mich jetzt, die angenehme Zeit zu benutzen. An einem Abend hatten wir eine Betstunde in einem Nachbarhause. Ich kämpfte mit aller Macht gegen meine Gefühle, und obgleich es mir ein schreckliches Kreuz war, so trat ich doch heraus, und bat, daß die Brüder für mich beten möchten. Es schien, als wollte mein Herz zerspringen und meine Augen austhränen. Endlich flehte und bat ich: „Herr Jesus, ich gebe mich Dir hin; dies ist alles, was ich thun kann!“ Also rang ich im gläubigen Gebet einige Stunden. Am nächsten Abend flehte ich mit noch größerem Ernst. Am dritten Abend hatten wir den Gottes-

dienst in der Kirche. Der Altar füllte sich bald mit heilsuchenden Studenten. Ich kniete in der Ecke, flehte und rang: „Lieber Heiland, du erweckest andere, o, rette auch mich!" Während ich also betete und kämpfte, legte der Aelteste, Hamilton, seine Hand auf mein Haupt und setzte mir ganz einfach die Natur des Glaubens und den Heilsplan auseinander. Ich sagte: „Ich will glauben; ich glaube; ich glaube jetzt, daß Jesus mein Heiland ist; Er errettet mich, ja auch mich!" Und sogleich war es mir, als öffnete sich der Himmel, und als spräche Jesus zu mir: „Du bist mein!" Ich gedenke mit Freuden an jene Stunde, und mein Herz wird stets mit Dank, Liebe und Freude erfüllt. „Glückseliger Tag, da Jesus mir meine Sünden vergab." — Dies ist Cookmanns Bericht über seine Bekehrung, als er 10 Jahre alt war. Kann etwas klarer sein? Er war der jüngste unter allen Studenten, und doch hatte Gott sein Herz mit Vergebung und Friede erfüllt.

Der Bischof versetzte Cookmann nach der Landeshauptstadt Washington D. C., 1838. Hier wurde er mit den meisten Senatoren, Kongreßgliedern und fremden Gesandten bekannt. Die Vertreter aller Völker fanden sich bald in der „Wesley Kapelle" ein, um den gewandten Kanzelredner zu hören; und Cookmann bemächtigte sich aller Herzen, wie es später bei Bischof Simpson der Fall war. Bald wurde er zum Kaplan für den Senat erwählt und predigte am folgenden Sonntag in der Senatshalle

über: „Hier Schwert des Herrn und Gideon!“ Er führte den ganzen Senat gefangen, wie einst Elisa die Syrer. Berghoch gingen damals die Wellen der Politik, denn die Whigs und die Demokraten rangen um den Sieg. „Hier Clay, hier Webster, hier Calhoun!“ waren die Stoßseufzer der Parteien. Aber Cookmann besaß eine heilige Salbung und seine Posaune einen zu Herzen dringenden klaren Ton. Er rang jedermann die Achtung ab und predigte „Jesum Christum, den Gekreuzigten,“ vor den Häuptern der Nation, und das war sein einziges Feldgeschrei. Präsident Pierce, damals noch Senator, wurde durch seine Predigt gründlich erweckt, und bewahrte Cookmann in herzlichem Andenken, entschied sich für die Methodistenkirche und schloß sich derselben an.

Der junge Alfred wurde meist von seinem Vater mit auf die Besuchsrunde genommen; er war damals in seinem 11. Jahre, und war der schönste und frömmste Knabe in Washington. Der Vater wurde von Groß und Klein geehrt worüber sich Alfred nach und nach etwas einzubilden begann. Alles war in der Hauptstadt großartig: große Häuser, große Leute, große Bedienung und — große Reden. Die Versetzung vom friedlichen Carlisle nach Washington bekam dem jungen Herzen nicht gut. Der Wechsel kam zu plötzlich und war zu groß. Und der Jüngling bekannte: „Obwohl sich mein Glaube nicht verminderte, so wurde doch mein religiöses Leben geringer, und in der wahren Herzensfreude war eine Ebbe eingetreten!“

Nun kam die Zeit der Lagerversammlung, wo er nicht nur das Verlorene wieder durch gläubiges Gebet empfing, sondern auch ein volles Maß der Liebe Gottes bekam. „Wie herrlich war der nächste Morgen; der Himmel schien mir reiner, die Luft süßer, die Bäume grüner, ja die ganze Natur erschien mir festlich geschmückt. Von da an war mir der Lagergrund eine heilige Stätte. Von jetzt an hatte ich das Motto: „Ganz für Jesum!" Zu Hause begann er sogleich mit Knaben Betversammlung zu halten, und viele wurden erweckt und begannen ein religiöses Leben. Es geschah dies in seinem 11. Jahre, indem er sich auch der Kirche anschloß.

Herrliche Trophäen erntete Cookmann bei Leichenreden, besonders bei Herrn Betts von Connecticut, im Beisein des Präsidenten Van Büren, der Kabinetsmitglieder und der beiden Häuser. Herr Smith hat uns ein Bild aus jener Rede aufbewahrt, welches Cookmann der erlauchten Versammlung so lebendig vor die Seele zeichnete: „Wie die menschliche Familie auf der Arena des Lebens erscheint, so findet sie überall Wegweiser, die zum Grabe weisen — zum Grabe. Und von der Jugend bis ins Alter giebt's keinen andern Weg als zum — Grab!" Kein Auge blieb trocken. Der „Newyorker American" nannte ihn „das Muster der Beredtsamkeit."

In 1840 predigte dieser Gottesmann auch in Alexandria, wo Alfred den Sklavenhandel mit all seinem Weh und Ach ansah, was sein Herz tief ver-

verwundete. Da sein Vater im Frühjahr 1841 England zu besuchen gedachte, so erwählte ihn die amerikanische Bibelgesellschaft dazu, der brittischen Bibelgesellschaft ihre Grüße, und zugleich Präsident Harrisons Depeschen der englischen Regierung zu übermitteln, — er aber verlangte vor allem nochmals seinen Vater und das Grab seiner Mutter zu sehen. Im Capitol hielt er seine Abschiedspredigt. Ach, es war seine letzte! Ein Augenzeuge beschrieb deren Scene also: „Die Sitzung des Kongresses schloß mit der Administration Van Burens und die Inauguration Harrisons fand statt. Cookmann gedachte mit dem Schiff „Präsident" England zu besuchen und sollte die ersten Depeschen der neuen Administration mitnehmen. Am nächsten Sonntag hielt er vor dem Kongreß seine letzte Predigt. Schon eine Stunde vor der Zeit waren sämtliche Plätze der Repräsentantenhalle besetzt, und hunderte mußten wieder umkehren. John Quincy Adams (VI. Präsident) saß im „Sprecherstuhl," gerade vor Cookmann. Der Prediger kniete nieder und sprach ein das Herz erhebendes Gebet. Dann erhob er sich mit feuchten Augen. Seine Stimme schwankte vor innerer Bewegung als er das Lied ausgab: „When marshaled on the mighty plain" — (Geführet auf ein großes Feld). Er sang drei Verse ganz allein! Ich kann noch seine Stimme hören, wie sie die Halle füllte, die letzten Töne, ihr Echo und — wie sie schließlich verhallte. Dann las er den Text: „Und ich sah einen

großen weißen Thron und Den, der darauf saß, vor Dessen Angesicht floh die Erde und der Himmel und ihre Stätte war nicht mehr gefunden. Und ich sah die Todten, groß und klein, vor Gott stehen; und die Bücher wurden, aufgethan und ein anderes Buch wurde aufgethan, welches ist das Buch des Lebens, — und die Toten wurden gerichtet gemäß dem, das in den Büchern stand, nach ihren Werken."

Cookmann war beim Verlesen des Textes sehr ergriffen, denn er wischte sich einige male die Augen ab. Den ersten Satz seiner Predigt habe ich behalten, uber die Salbung, womit er gesprochen wurde kann keine Feder geben. „Als Massillon, der größte Gottesgelehrte Frankreichs, die Leichenrede des Königs halten sollte vor der königlichen Familie und allen Großen des Reichs, — da nahm er eine kleine goldene Urne mit auf die Kanzel, worin eine Locke des verstorbenen Königs sich befand. Totenstille herrschte in der Kathedrale. Massillon stand auf, stand regungslos einige Minuten, die Urne in der einen Hand, die andere auf dem Kissen ruhend, — und stand also bleich wie eine lebende Statue. Ein unaussprechliches Gefühl ergriff die Versammlung. Man glaubte, er sei stumm geworden. Viele seufzten und stöhnten laut und weinten, — da erhob sich Massillons Hand langsam mit der goldenen Urne und richtete seine Augen auf den König und rief mit Donnerstimme: „Gott allein ist groß!" So sage auch ich zu Ihnen, fuhr Cookmann fort, es giebt keine menschliche

Größe; „Gott allein ist groß!“ Dann predigte er über das Gericht, und die große Versammlung lauschte mit atemloser Spannung auf die ewige Scheidung, — wie Gott die Thüren verschließt und dann den Schlüssel in den Abgrund fallen läßt. Diese denkwürdige Predigt schloß er mit folgenden Worten: „Ich gehe nun in das Land meiner Geburt, um meinen Vater nochmals an meine Brust zu drücken und eine Thräne auf der Mutter Grab fallen zu lassen. Lebt wohl! Lebt wohl!“ und entkräftet sank er überwältigt in seinem Stuhl zurück, während die ganze Versammlung tief ergriffen war.“

Als Webster Präsident Harrisons erste Depesche aufgesetzt und sie Cookmann übergeben hatte, nahm er nochmals Abschied, reiste nach Newyork, und bestieg am 11. März das Dampfschiff „Präsident,“ von vielen Freunden mit Thränen aufs Schiff begleitet, — und kein Mensch hat je etwas von jenem Schiff gehört! In einem Sturm ist jenes Schiff auf hoher See untergegangen, oder es verbrannte, oder ein Eisberg hat es in die Tiefe gestoßen. Kein Mensch wurde gerettet, und kein Hiobsbote hat uns deren Geschick berichtet. Das ganze Land beweinte den beredten Prediger und den jungen Gatten; aber alles Beileid der Menschen vermochte die Witwe nicht zu trösten. Trost fand sie allein im Gebet. Gottes Ratschluß bleibt uns Menschen ein Geheimnis; wir beugen uns anbetend vor Ihm, der allein groß ist, und doch alles herrlich hinausführt!

Wie gut, daß der Vater seinen Sohn Alfred nicht mitgenommen hatte, was er zuerst beabsichtigte; er ließ ihn seiner Gattin als Stütze zurück. Der Sohn liebte die Mutter und seine Geschwister mehr als England, obwohl er den Großvater auch gerne gesehen hätte. Ahnend und tröstend sprach der scheidende Vater: „Nun ihr Kinder, wenn euer Vater im Meer versinkt, dann geht seine Seele direkt in den Himmel, und ihr müßt mir im Himmel begegnen!“ Das war der Witwe Trost, als ihr Gatte nicht wieder kehrte. Aber zwei Jahre lang erlangte sie keine Freudigkeit.

Alfred blieb stets ruhig und gefaßt und wurde der Mutter gleichsam ein Engel des Lichts. Nächtelang lag er schlaflos auf seinem Bette und dachte an seinen Vater. Es ist etwas unaussprechlich Schweres für den, der Vater, Mutter oder sein einziges Kind begraben muß, — aber im Meer versinken und nie mehr etwas hören, das ist ein unermeßlicher Schmerz, — den muß Gott allein heilen. „Ich aber wäre schier vergangen, aber Du, Herr, hast Dich meiner Seele herzlich angenommen.“

Seele, horch, was Jesus spricht
Dort zur Witwe: „Weine nicht!“
Ob das Aug' im Tode bricht.
Jesus hält, was Er verspricht.
Schau' auf Jesu Angesicht,
Er ist deiner Hoffnung Licht.

Darum glaub' und liebe nur;
Folg' des Meisters Liebesspur,
Denn dein Heiland, Gottes Sohn,

Schaut auf dich von Seinem Thron.
Und, wer glaubt, der stirbt ja nicht,
Sondern schaut Sein Angesicht.

Nun, so will ich inniglich,
Gott vertrauen ewiglich,
Als des Heilands Eigentum
Sei und bleibe dies mein Ruhm:
Daß Sein Blut mich rein gemacht,
Mich befreit von Sünden Macht. W. F.

Alfred war erst 13 Jahre alt und war das älteste unter sechs Kindern. Es wird von einem entlaufenen Sklaven in Peru erzählt, der, als er sich auf die hohen Berge flüchtete, sich an einem jungen Bäumlein emporschwingen wollte; dasselbe aber gab nach, und an den Wurzeln erblickte er glitzernde Silberklümpchen, das kostbare Metall Potosis. Wohl wurde jenes Bäumlein nicht wieder gepflanzt, obwohl es ein mächtiger Baum hätte werden können, darin die Vöglein hätten nisten können und Menschen und Tiere dessen Schatten zugute gekommen wäre; aber durch seine Entwurzelung wurde der Silberreichtum von Peru entdeckt. Also wurde Alfreds Vater entwurzelt und der Gattin die Stütze genommen; aber dadurch wurde ein Schatz offenbar, der mehr als Gold und Silber wert ist. Alfred verlor den Halt an seinem Vater und ergriff jetzt um so mehr die Hand seines himmlischen Vaters. Und wenn wir dieses Jünglings Laufbahn und seliges Ende betrachten, so finden wir, daß dieser Verlust ein ewiger Gewinn war.

Der Buchhändler John Plaskitt von Baltimore überließ der Mutter ein Häuschen in der Nähe der Eutawkirche, mit welcher Gemeinde sie sich vereinigte. Der Großvater zu Hull in England wünschte, sie solle mit den Kindern zu ihm kommen; aber sie blieb, da alle ihre Kinder in Amerika geboren wurden. Alfred errang sich durch Fleiß zu wiederholten malen Prämien in Logik und Latein, und zeichnete sich schon im Kollege als Schreiber und Redner aus. Der Sonntagsschulsuperindent Dr. Armstrong ließ ihn zu verschiedenen malen eine Anrede an die Schüler halten. Und jedermann hörte aus dem Jüngling den zukünftigen Kanzelredner und freute sich ob diesem gottbegeisterten jungen Mann.

2. Alfred Cookmann als junger Prediger.

Auch Alfred wuchs, ward stark am Geist, und Gottes Gnade war bei ihm. Seine Mutter war unter Kranken und Armen stets thätig; und wenn sie spät heim kam, rief sie ihre Kinder zusammen und sagte: „Kommt Kinder, laßt uns beten, bevor wir zu Bette gehen." Diese aber riefen: „Alfred hat schon mit uns gebetet!" Er war in allem pünktlich, reinlich und fleißig. In seinem 15. Jahre leitete er die Studien seiner Geschwister, bewachte sie vor bösem Einfluß und war der Mutter eine treffliche Stütze in allen Dingen. Er fehlte nie in der Kirche, besuchte regelmäßig die Klasse und Betstunde, und oft hieß ihn der Führer derselben die jungen Leute ansprechen. In seinem 16. Jahre hielt er zum ersten male eine Erfahrungsstunde auf Wunsch des Herrn Childs. Seine Mutter war zugegen, hatte sich aber hinter einen Vorhang versteckt. Sie selbst betete und rang zwei Jahre lang, bis sie den Segen der völligen Liebe bekam, und damit war alle Traurigkeit wegen des Verlustes

des Gatten verschwunden. Während sie in der Kirche das heilige Abendmahl genoß und der Prediger ihr den Kelch reichte mit den Worten: „Sein Blut ist für dich geflossen," — wurde ihre Seele so überschwenglich mit Liebe erfüllt, wie nie zuvor. Diese Gottesthat gereichte zugleich für die Ihren und für alle, mit denen sie in Berührung kam, zum großen Segen.

Des Großvaters Briefe von England übten einen heilig anspornenden Einfluß auf Alfred aus, der sich in väterlicher Weise der verwaisten Familie annahm; er spornte ihn zum Studium an, vor allem aber die Verherrlichung des Reiches Gottes zu suchen, und dann das übrige Gott zu überlassen. In der Sonntagsschule arbeitete Alfred wie ein Evangelist mit großem Missionseifer. Mit einer Anzahl Jünglinge bildete er einen Missionsverein, besuchte die armen Matrosenkinder an der Chesapeake Bay und sammelte sie Sonntags und einmal auf einen Wochenabend zum Gottesdienst. Bald wurde deren Zahl so groß, daß ein Lokalpediger und ein Reiseprediger bei ihnen Versammlung hielten, und viele wurden aus des Todes Rachen errettet. Im nächsten Jahr wurde das alte Schiff „William Penn" gekauft, das für 600 Personen Sitzraum hatte. Hier wurde jeden Sonntag dreimal gepredigt und Klasse und Betstunde in der Woche gehalten. Viele Matrosen wurden bekehrt und ließen dann ihr Licht auf dem stürmischen Meere leuchten. Das obige Schiff wurde erst aufgegeben, nachdem

eine geräumige Kirche gebaut war. Und von jenem jugendlichen Missionsverein traten sieben in das Predigtamt, und einer war bereits in den Himmel versetzt. Als das junge Mitglied Thom. Dryden im Triumph des Glaubens starb wurde Cookmann von den Freunden gebeten, eine Leichenrede zu halten. Diese erste Predigt machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Dadurch wurde seine Berufung zum Predigtamt erwiesen.

„Der Vater redet in allen Stücken aus dem Sohne", urteilten die Zuhörer. Sein Text war: „Sterben ist mein Gewinn." Der Geist Gottes redete durch ihn, und die Gemeinde berief ihn am 1. November 1845 in seinem 18. Jahre als Gehilfsprediger, und er sagt: „In meinem 18. Jahre nahm ich die silberne Trompete welche meinem Vater entfallen war, und begann das Evangelium zu predigen." Zu gleicher Zeit wirkte er als Lehrer in einer Akademie. Dies geschah in herzlichster Demut 5 Jahre nach dem Tode seines Vaters.

In einem Briefe an seinen Großvater (Juli 1846), den Dr. Roberts übers Meer mitnahm, sagte Alfred: „Zu wiederholten malen war es mir vergönnt, zu predigen über den unerforschlichen Reichtum, die wunderbare Liebe Christi in der Erlösung der Menschen, und dabei wurde meine Seele besonders erwärmt und mein Geist erfrischt. Die Freunde meines Vaters dringen in mich, ins Predigtamt zu treten, und ich hoffe also in Gottes Hand etwas nützen zu können."

Alfred hatte nicht nur den theologischen Kursus vollendet, sondern sich auch nebst den alten Sprachen das Französische und Deutsche angeeignet. Dazu machte er solche Fortschritte auf der Kanzel, daß die größten Gemeinden den jungen Cookmann zu hören wünschten, denn seines Vaters Name lebte noch in ihren Herzen. Dazu war er von einem demütigen Geiste beseelt, jugendlicher Frische, schöner und einnehmender Gestalt, leiblich und geistlich ausgebildet, von Herzen beredt, und von seiner Jugend bis an seinen Tod zog kein Prediger in Baltimore größere Versammlungen an als dieser Gottesmann.

Im Mai 1846 zog die Familie nach Philadelphia, und Alfred bediente die Gemeinden des Attleboroughbezirkes. Unter dem mütterlichen Segen und Gebet trat er das Reisepredigtamt an. Dieser Timotheus war noch jung, und es kostete Glaubensmut, so in die fremde Welt hinauszugehen. Aber sein Herz erglühte für die Verherrlichung seines Meisters. Man bedenke auch, welch Opfer die Witwe brachte, ihren ältesten Sohn, der ihre Stütze war, und an dem die übrigen fünf Geschwister als an ihrem väterlichen Erzieher hinaufschauten; — aber dies alles geschah um des Herrn willen. „Mein Sohn," sagte sie, „wenn du glücklich und nützlich sein willst im Predigtamt, so mußt du ein völlig geheiligter Diener Jesu sein!" Das war ihre persönliche Erfahrung. Der heilige Geist senkte diese Mutterworte tief in Alfreds Herz, welche ihm

von Ort zu Ort begleiteten, — und dieser heilige Same ging auch auf und brachte viele Frucht.

Sowohl zu meinem persönlichen als zum Nutzen der Leser schildere ich Cookmanns und Inskips Leben, und das insonderheit vom Standpunkt des vollen Heils, welches von nun an Alfreds Herz erfüllte, seine Predigten belebte und sein Element blieb. Ich lasse ihn darüber meist selbst reden. Der Anfang und sein Wachstum in dieser Gnade ist sehr lehrreich. „Oft empfand ich, daß ich mich ganz Gott hingeben sollte und betete um völlige Heiligung. Dann erschien mir diese Erfahrung wie ein Lichtberg, der mir unersteiglich vorkam, und sollte ich das auch zustande bringen, so fürchtete ich wieder in meinen Anfechtungen zu erliegen." – „Während mich diese Gedanken erfüllten, kam Bischof Hamline und seine Gattin nach Newtown, um eine Kirche einzuweihen. Er predigte mit der Salbung von oben mehrere male und redete mit mir über meinen inneren Zustand. Er kam mir vor wie ein Engel Gottes, und sein Gott geheiligter und segensreicher Einfluß hat mich nie verlassen. Nach einer kurzen Nachmittagspredigt drang er in uns, „diese Gelegenheit jetzt wahrzunehmen, und zu thun, was wir so oft wünschten, und uns als Gläubige, welche Gott leben und der Sünde abgestorben sind, von jetzt an Jesu als unserem Erlöser von aller Sünde zu vertrauen." Ich kniete nieder und brachte mein ganzes Opfer auf den Altar. Einige werden sagen: „Hast du das nicht

schon bei deiner Bekehrung gethan?“ Freilich, aber mit dem Unterschied, mit Kräften, die in Uebertretung und Sünde tot waren; — nun aber weihte ich meine mit dem neuen Leben der Wiedergeburt durchdrungenen Kräfte dem Herrn und gab mich Ihm zum lebendigen Opfer dar. Wohl gab ich mich vorhin ganz dahin; jetzt aber sehe ich mit größerer Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß meine Uebergabe mehr handgreiflich, spezieller und völliger war, Hände und Füße, Gesinnung und Energie, alles ohne Rückhalt. Damals schaute ich besonders nach Begnadigung; jetzt aber flehte ich um die gnadenvolle Gegenwart des Heiligen Geistes in meinem Herzen. Indem ich also sorgfältig Ihm alles weihte, machte ich mit dem himmlischen Vater das Bündnis, daß dieses ganze, obwohl unwürdige Opfer, auf dem Altar bleiben solle, und von da an will ich glauben, daß der Altar (der Heilige Geist) das Opfer heiligt. Und fragst du nach der Wirkung, so antworte ich: „Ein tiefer, genügender und heiliger Friede.“ Dies ging nicht allein von dem Zeugnis des guten Gewissens vor Gott hervor, sondern auch aus der gnädigen Gegenwart und Wirkung des Geistes in meinem Herzen. Doch konnte ich noch nicht sagen, daß ich ganz geheiligt sei, außer daß ich mich ganz Gott weihte.“

„Am nächsten Tage ging ich zu Bischof Hamline und seiner Gattin und erzählte ihnen meine Weihe und meinen Glauben an Christum und daß ich

mehr Licht und Stärke erlangt hätte. Die edle Gattin wünschte, daß wir mit einander beten sollten. Also beteten und flehten wir vor Gott, eins nach dem andern; und als wir so auf den Knieen lagen, gab mir Gott um Christi willen den Heiligen Geist, wie ich es nie zuvor erfahren hatte, so daß ich gedrungen wurde, zu bekennen, daß das Werk der Herzensreinigung, um das ich so viel gefleht, endlich in mir zustande kam. Also heiligte Gott meine Seele und meinen Geist."

„Du rettest diesen Augenblick
Und füllst mein Herz mit Heil;
Erlösung durch des Lammes Blut
Ward nun auch mir zu teil!"

„Diese meine Erfahrung war eine so direkte und unzweifelhafte, wie das Zeugnis der Kindschaft bei meiner Bekehrung. Brauche ich da zu sagen, daß die Erfahrung der Heiligung eine neue Epoche in meinem religiösen Leben machte? Ein Charakterzug dieses höheren Lebens ist eine selige Ruhe in Jesu und eine klarere und bleibendere Erfahrung der Reinigung durch des Lammes Blut. Welch eine selige Einheit und beständige Gemeinschaft mit Gott! Welche Vermehrung der Kräfte zum Wachstum in der Gnade, der Willigkeit für Ihn zu leiden, und welche Freude in seinem Dienste. Die Liebe hat alle Furcht verdrängt. Welcher Drang zu denen, welche Heiligung lieben! Welch freier Zutritt zum Gnadenthron im Gebet! Welches Interesse und welcher Trost in religiöser Unterhalt-

ung! Welches Licht und welche Freude an Gottes Wort! Welche vermehrte Salbung und Kraft auf der Kanzel!“

Dies ist Cookmanns Bericht über seine Heiligung durch den Heiligen Geist. Dieser Segen schwand ihm nicht wieder, wie frühere Freudenwallungen, sondern war bleibend, und er nennt ihn eine Epoche in seiner Erfahrung, die von jetzt an reicher und intensiver wurde. Der Bischof versetzte Cookmann an der Philadelphia-Konferenz im Mai 1847 nach Wilmington, Delaware. Hier machte er eine eigene Erfahrung, die ich aufrichtigen Seelen nicht vorenthalten darf: „Hast du je einen Himmel voll Sonnenschein gesehen, einen prächtigen Tag, der bald mit Wolken verdunkelt wurde? Hast du je einen Eigentümer eines sehr wertvollen Juwels gekannt, den er durch Sorglosigkeit verlor? Ach! daß mein so herrlicher Morgen nicht nach und nach zum herrlichen Tage wurde! Und daß ich irgendwie die Perle dieser persönlichen Erfahrung verlieren möge! Ich genoß 8 Wochen lang lauter Liebe und Gnade, Licht und Kraft. An der Konferenz befand ich mich unter lieben Brüdern. Ich kam jedoch in Gesellschaft, wo ich viel verlor und ging auf mein neues Arbeitsfeld mit verminderter geistlicher Kraft.“

Cookmann kam unter eine Wolke. Die Erfahrung der völligen Liebe trat zurück. Dann schmeichelte er sich, wie es leider ja so viele Pastoren thun, daß sich das Werk der Heiligung gar nicht von der Wie-

dergeburt unterscheide. Es ist sehr demütigend zu vernehmen, daß er in Philadelphia statt im Glauben festigt zu werden, Halt und Grund verlor. Er belastet niemand mit der Schuld als sich selbst. Sein religiöses Leben hatte eine Wunde bekommen, und es dauerte einige Jahre, bis dieselbe wieder geheilt war. Aber er hielt an der guten Weise fest, daß er von seinem Gebetskämmerlein die Kanzel betrat, und jedermann empfing ihn als einen Gesandten des Höchsten. — Im nächsten Jahr predigte Cookmann in Germantown, dann zu Kensington und Richmond, und trat damit in die Fußstapfen seines Vaters. Die Kensingtoner sahen, wie der Vater im Sohn erschien und alle drängten sich herzu. Nachdem er hier zwei Jahre gearbeitet, wurde er vom Bischof Waugh zum Diakon ordiniert. „O, daß ich mit der Handauflegung eine besondere Salbung des Heiligen Geistes bekommen, daß ich wirklich ein leuchtender Herold des Königs aller Könige werden möchte," — schrieb er an seinen Großvater.

Nun geschah's, auf seines Großvaters eifriges Bitten, daß Cookmann einen Besuch in England machte; aber nur zögernd willigte die Mutter ein, ihren Sohn dem Meere anzuvertrauen. Sie lag Tag und Nacht auf den Knieen und betete für seine glückliche Wiederkehr. Er kreuzte den atlantischen Ozean und landete am 29. Juli 1850 in Liverpool. In der Kapelle zu Hull predigte er, wo sein Vater, gerade in Alfreds Jahren, gepredigt hatte. Die

Zuhörer saßen wie bezaubert da, denn es schien, als hätte das Meer den Totgeglaubten wieder hergegeben, — so ähnlich predigte und gestikulierte der Sohn. Und gleicherweise ging es dem Großvater. Ueber die Versammlung schrieb er an Alfreds Mutter:„ 3000 Menschen hatten sich in der Kirche eingefunden, und viele fanden keinen Raum mehr. Viele weinten während der Predigt und andere jauchzten. Es war eine herrliche Zeit. Abends ging's noch besser. Gott hat uns reichlich gesegnet."

Im August tagte die jährliche Konferenz in London, wohin Cookmann ebenfalls wallfahrtete, zu Wesleys Grab, zu Wesleys Kapelle, zu Wesleys Haus. Daselbst hielt er sich eine Woche auf. Es wurde ihm ein Ehrensitz in der brittischen Konferenz gegeben. Er hörte die Doktoren Bunting und Dixon predigen und sah die Königin Viktoria und ihr Gefolge. Am nächsten Sonntag predigte er in Kingston an Stelle seines Großvaters über „das große Abendmahl," vor 4000 Menschen; und nachmittags vor 1500 Sonntagsschülern und abermals abends im geräumigen Tabernakel. Also gestärkt nach Leib und Seele kehrte Cookmann nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in die neue Welt zurück auf sein Arbeitsfeld Kensington.

Den Winter über arbeitete er mit großem Erfolg. Viele wurden bekehrt. „Ich wünsche nur ein erfolgreicher Prediger des Neuen Testaments zu sein. Während ich mit wachsender Liebe meiem Beruf obliege, wünsche ich besondere Früchte

meiner Arbeit zu sehen. O, daß mich Gott doch ihnen zum Segen setzen möchte!"

Am 6. März 1851 heiratete er Anna Brunner. Einige Zeit vorher schrieb er ihr: „Ich wünsche vor vor allem, daß Gott uns in allem leiten möchte. Ich habe diesen Schritt längst Gott im Gebet vorgetragen. In vergangenen Zeiten hat Gott alles wohlgemacht, und in der Verbindung mit dir erkenne ich auch die Hand der Vorsehung. Deshalb will ich dem Vater im Himmel für Seine Liebe dankbar sein und werde in Zukunft Ihm ergebener für Seine herrliche Reichssache dienen." Nach 10 Jahren ist er des Dankes voll wegen seiner Gattin mit ihren 5 Kindern und errichtete Gott ein Ebenezer aus den 10 folgenden lebendigen Steinen: „Liebe, Wahrheit, Reinheit, Güte, Treue, Lauterkeit, Beständigkeit, Dankbarkeit, Heiligkeit und Christus als Grundstein. Auf diesem Altar erneuern wir unser Gelübde einander zu lieben, zu trösten und zu ehren, so lange wir leben."

Nach einigen Wochen übernahm Cookmann die West-Chester-Mission, 30 Meilen von Philadelphia. Die Gemeinde empfing ihn mit offenen Armen und hatte in seiner Wohnung den Tisch gedeckt und mit allerlei Nötigem die Küche gefüllt, was auf einen Reiseprediger ungemein wohlthuend wirkt; — während Gemeinden, die dies vernachlässigen, wie mit Fieberschauer auf ihn wirken. Bald kamen auch die Quäcker herbei, um die hinreißenden Predigten dieses Mannes zu hören. Keine Kirche war groß

genug, weshalb die zu Philadelphia etwas eifersüchtig hinüberschauten. Die Vormittage verbrachte Cookmann mit Lesen und Studium, und nachmittags besuchte er das Volk ohne Ausnahme. Im Sommer 1851 besuchte er mehrere Lagerversammlungen, was er „Vakanz“ nannte. Und diese segensreiche Weise hielt er 20 Jahre lang inne bis an seinen Tod. Es war ihm dies ein Seelenbedürfnis und gereichte besonders zur Verherrlichung Gottes und zu vieler Seelenheil. Die verlängerten Versammlungen bewirkten eine allgemeine Erweckung und Belebung des Werkes, deren Früchte heute noch die Gemeinden zieren.

Bischof James ordinierte Cookmann zum Aeltesten und versetzte ihn nach Chester (1852), wo eine Auflebung stattfand, welche das ganze Jahr anhielt, und hunderte wurden zu Gott bekehrt. Die nächste Konferenz tagte zu Harrisburg, wohin er versetzt wurde, welche Bestellung mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Diese Stadt am Susquehana, der Hauptstadt Pennsylvaniens, war ein neues Feld für Cookmann, wo zur Winterszeit sich die Legislatur versammelte. Bald wurde er Kaplan und fungierte als solcher bei der Inauguration des Gouverneurs Bigler. Er übte bald großen Einfluß über Senatoren und Politiker aus, wie ehedem sein Vater in Washington. Hier erreichte er den Zenith, den er aber etwa 20 Jahre behauptete, denn seine Sonne sollte nie untergehen.

Die „Kritische Staatszeitung“ beurteilte seine

Predigten also: „Das Geheimnis seiner Popularität und seines Erfolges liegt darin, daß alle seine Predigten gediegen und frisch sind, und daß er die glückliche Fähigkeit besitzt, ohne Mühe alles passend anzuwenden. Seine Predigten sind orginell, gründlich und ernst, und obwohl noch jung, so zeigte er sich doch als ein fähiger Redner." Die Volksscharen, die ihm zuhörten, gingen aber nicht durch die schönen Reden bezaubert heim, denn viele blieben in der Kirche und beweinten ihre Sünden, und viele wurden für Jesum gewonnen.

Keine Gemeinde, kein Bezirk war ihm groß genug, deshalb machte er Ausflüge, kam auch nach Philadelphia, wo er einen Vortrag über die Bibel hielt. Er nannte „die Bibel die Basis, das Band, die uneinnehmbare Festung und den Ruhm aller freien Institutionen. Sie ist die Quelle, woraus die besten Regierungsformen abgeleitet werden, und aus ihr allein lernen wir die beste Selbstregierung kennen. Andere Bücher behandeln dies nur dem Umfang nach und versuchen von da ins Innere zu dringen. Aber die Bibel geht vom Centrum aus und wirkt aufs Aeußere ... Die Bibel ist das Band unserer Institutionen, weil sie eine universale Brüderschaft der Menschen lehrt, die weder Nord noch Süd und weder Ost noch West kennt. Völker und Regierungen, welche die Bibel verachten, sind verschwunden." Dann verglich er „die verschiedenen Denominationen, welche sich an dem Werk der Bibelverbreitung beteiligen,

mit dem Regenbogen, dessen sieben Farben genau wahrzunehmen sind, und doch ein schönes harmonisches Ganzes bilden. Darum geben wir die Bibel nicht auf."

Im Frühjahr 1855 wurde Cookmann nach Pittsburg versetzt. Die große neue Kirche an der Pennstraße wurde bald von eifrigen Zuhörern angefüllt. Hier arbeitete und predigte er mit wirklichem Märtyrermute. Im ersten Jahre verdoppelte sich die Gemeinde und steuerte 738 Dollar für die Mission und 300 Dollar für die Bibelgesellschaft bei.

Im Anfang des Jahres 1856 heißt es in seinem kleinen Taschen-Tagebuch: „1. Januar: Wohnte einer Sonntagsschul-Konvention bei und redete. Großer Friede erfüllte mein Herz, als ich über die völlige Weihe nachdachte. 2. Januar: Predigte über: „So erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt." Zwei traten hervor. Mein Geist erfreut sich des Friedens, während ich an Gott hange. 3. Januar: Forschte morgens in der Bibel und ermahnte abends. Einer bekehrt. Großer Friede ersprießt aus der völligen Weihe. 4. Januar: Gute Versammlung; Vier am Altar. Ich vertraue auf Gott. 6. Januar: Erfreute mich abends einer ungewöhnlichen Taufe des Heiligen Geistes. 7. Januar: Hatte große Freude in der Predigerversammlung. Mein Vertrauen in Christo ist unerschütterlich. 8. Januar: Herrliche Versammlung; 8 am Altar. Gott allein die Ehre. 9. Januar: Friede fließt wie ein Strom. 12 am Altar; 2 bekehrt. O, daß Gott

Seinen Heiligen Geist auf uns ausgösse! 10. Januar: Gelobt sei Gott für das Vorrecht, in einem Stand völliger Erlösung zu leben. 14 am Altar. 11. Januar: Ich aber hoffe auf den Herrn. 17 am Altar. Die Glieder beginnen am Altar zu arbeiten. 12. Januar: Ich genieße großen Frieden. 20 am Altar. 15. Januar: Herrliche Versammlung. Bischof Simpson ist gekommen. 14 am Altar; 2 bekehrt. Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist Seinen heiligen Namen!"

Seine größten Erfolge erzielte er für die Kirche durch seine Arbeiten in der Sonntagsschule. Die Kinderwelt war sein Element, besonders wenn er den Katechismus durchnahm und die Bibellektion illustrierte, welche er meist mit einer passenden Geschichte schloß. Viele wurden erweckt und bekehrt, und eine Anzahl wurden später Prediger. Seine Gattin unterrichtete die Kleinkinderklasse und war eine treffliche Missionarin. Aus dieser Sonntagsschule erzog er sich eine große, thätige Gliederschaft für die Kirche.

Dr. Paxton, Presbyterianer-Prediger, urteilte also über Cookmanns Pittsburg-Periode: „Mit Bewunderung schauen wir zurück, wie er alle Schwierigkeiten löste, die Vorurteile beseitigte, der Gemeinde Vertrauen einflößte, und seine edle Predigtweise stellte ihn an die Spitze des ganzen Volkes. Durch seine Arbeit wurde die Gemeinde aufgebaut und viele zu Gott bekehrt. Seine Wohnung war bloß zwei Thüren von der meinen ent-

fernt, und unsere Freundschaft wurde unauflöslich. Er glaubte an Herzensreligion, weil er solche erfuhr, und sprach stets aus der Fülle des Herzens. „Er wandelte mit Gott." Er empfand mehr als irgend ein Christ die persönliche Gegenwart des Heilandes. „Seine Unterhaltung war immer religiös."

3. Cookmanns Erfahrung der Heiligung.

Mit großer Erwartung wurde Cookmann in Philadelphia aufgenommen. Seine Gemeinde der Greenstraße Kirche erfreute sich die beiden Jahre einer herrlichen Auflebung von Bekehrung und Heiligung. Am Schluß des zweiten Jahres berichtete er 700 Glieder und 114 Probeglieder, einen Zuwachs von 235 während der Jahre 1857 und 58, und die Erweckung verbreitete sich über die verschiedenen Kirchen der Stadt weit ins Land hinaus, und fast jedes Haus erfuhr solche Gnadenheimsuchungen Gottes. Die Trinkhäuser und Theater standen beinahe leer, die Kirchen wurden gefüllt, und ein allgemeines Fragen nach Heil erfüllte alle Gemüter. Cookmann verstand diesen Gnadenfluten zu begegnen und das Volk dem Heil entgegen zu führen.

Diese beiden Gnadenjahre bilden einen wichtigen Beitrag zur Geschichte seiner inneren Erfahrung. Er selbst sehnte sich nach dem Ausguß der völligen Liebe, er seufzte und flehte täglich darum, denn sei-

ne Seele dürstete nach dem vollen Heil. Wohl hatte er im Predigtamt unvergleichlichen Erfolg, und doch ging er hin und wieder gebückt und voller Sorgen einher, was seinen Frieden und seine Kraft beeinträchtigte; er bedurfte etwas, was ihn über diese Dinge hob. Der Geist Gottes führte ihn sehr gnädig; er erkannte in kindlicher Weise, wo er früher gefehlt und seinen vollen Segen eingebüßt hatte. Jetzt machte er große Fortschritte in der Erkenntnis des Wortes und erlangte gründlichere Einsicht in sein eigenes Herz, was ihm eine sichere Grundlage und bleibende Resultate verlieh.

Im Sommer 1856 machte Cookmann mit Gott einen Bund, dessen Resultat in der kommenden Erfahrung resúltierte. „Um des bleibenden Zeugnisses der völligen Liebe sich stets zu erfreuen, mache ich, A. Cookmann, am 16. Juli 1856 folgenden Bund mit demütigem Vertrauen auf Gottes Hilfe, mir in der Erfüllung beizustehen: 1) Bedachtsam, ernstlich, freudig und völlig will ich mich Gott weihen, daß Er Leib, Seele und Geist heiligen möchte mit allen meinen Gaben und Talenten, welche Gott mir gab. 2) Ich will mich stets erinnern, daß eine genaue und stete Selbstverleugnung ein Grundelement eines christlichen Charakters bildet; deshalb will ich, ohne auf meinen Willen oder meine Neigungen bezug zu nehmen, mich allein Gottes geoffenbarter Wahrheit durch die innere Erleuchtung des Heiligen Geistes leiten lassen. 3) Da ich mit gutem Gewissen keinen Tabak brauchen kann, so

will ich mich dessen gänzlich enthalten. 4) Ich will alle meine Pflichten mit vollem Ernst und Eifer ausüben. 5) Da ich die Wirkung und den Nutzen des Gebets lehre, so will ich selber mehr im Verborgenen mit Gott Gemeinschaft haben. 6) In Gesellschaften will ich mich bestreben, mehr und allein geistliche Unterhaltung zu führen, indem ich beständig die Ehre Gottes und das Heil der Menschen vor Augen haben will. 7) Ich will den Charakter und Geist meines Heilandes gründlicher kennen lernen und die Gesinnung Jesu mir in allen Stücken aneignen. 8) Ich will öfters dieses Bündnis betend durchgehen. 9) Wie kann ich anders dies thun, als durch den Beistand des Heiligen Geistes; schwächer als ein zerstoßenes Rohr, werde ich sicherlich fehlen außer durch die Hilfe von oben. O Vater, allein um des Heilandes willen, verleihe mir Deinen heiligen Geist, daß er meinen inneren Menschen kräftige, damit ich Dich in meinem Leib und Geist verherrliche, welche ich Dir heute weihe."

Im Newyork „Guide to Holiness" giebt Cookmann einen Bericht über die Erneuerung dieser großen inneren Segnung, der also lautet: „O, wie viel kostbare Zeit habe ich mit unnützem Debattieren verschwendet, bezüglich der Unterschiede dieser Lehre. Ich erkannte nicht, daß ich eine Lehre angriff, welche allein geistlich aufgefaßt werden muß, deren Tendenz es ist, die Gläubigen näher zu Gott zu bringen. Unterdes verfiel ich in den thörichten Gebrauch des Tabaks, eine Fröhnung, welche für

Leib und Seele schmackhaft schien. Und also vergingen Jahre. Als ich aber die Verpflichtung der völligen Heiligung wahrnahm, wurde diese thörichte Gewohnheit mir zuerst als Probe meines Gehorsams vor die Seele geführt. Ich willigte ein, und Licht, Kraft und reiche Segnungen waren die Folge. Nachher bestürmte mich die Versuchung. Ich horchte auf Reden, darin man „den Tabak als eine Gabe Gottes pries; die Religion verlange keinen Ascetismus; das Neue Testament verbiete den Tabakgenuß nicht, und manche fromme Leute sollen denselben ja auch brauchen." Also versuchte ich mein Gewissen zu beschwichtigen und fiel oft auf das Uebel zurück. Aber nach und nach sah ich ein, daß diese Erlaubnis für mich zweifelhaft und eine fleischliche Gesinnung sei, und daß meine christliche Erfahrung dadurch nichts gewinne. Es wird mir nichts schaden, wenn ich es aufgebe; aber wenn ich den Tabak beihalte, dann habe ich erfahren, daß meine innere Freude dadurch leidet.

„Nach allen meinen Einwürfen gegen Heiligung, als ein besonderes Gnadenwerk, fand ich einen Mangel in meiner religiösen Erfahrung, denn sie war nicht stark, nicht völlig und nicht bleibend. Und oft fragte ich mich: „was ist es eigentlich, das ich noch bedarf?" Ich beobachtete die drei Stufen, worauf die Freunde der Heiligung besonders bestehen: 1) Völlige Weihe; 2) Jesu Aufnahme jeden Moment als völligen Erlöser; 3) ein demütiges und bestimmtes Bekenntnis der empfangenen Gna-

de. Und ich gestand, daß dies biblische und ganz richtige Forderungen seien.

„Die Erinnerung meiner Erfahrung in Newton ergaben eine überwältigende Bestätigung dieser drei Punkte und zugleich eine mächtige Anspornung in dieser Richtung. Was denn? Ich will alle eigenen Theorien, Erlaubnisse und allen Unglauben wegwerfen und diesen Weg gehen. Ach, warum bin ich davon abgeirrt! Es ist mir dies eine bittere Erinnerung. Ich sage dies aus Erfahrung zur Belehrung anderer. Gott aber sei ewig gepriesen. Ich übergab mich aufs neue meinem Gott und sprach: „Ich will allem entsagen um Christi willen und zur Verherrlichung Seines Namens.“ Und also nahm ich Christum aufs neue an als meinen Erlöser von aller Sünde und empfing das Zeugniß desselben Geistes. Seitdem wandelte ich im Lichte Gottes und genoß die selige Gemeinschaft mit Gott und den geheiligten Gläubigen, und ich bezeuge demütig, daß mich das Blut Jesu Christi von aller Sünde gereinigt hat. Ich empfing Ihn in meinem Geiste gänzlicher Weihe, des Glaubens und des demütigen Bekenntnisses. Und ich finde, daß die stete Wiederholung mich befähigt in Ihm zu wandeln. Ich kann keinen Augenblick Ihm dieses Opfer entziehen, denn ich schaue stets auf Jesum, und da kann ich das Zeugnis des Geistes nicht verschweigen.

„Damit habe ich meine persönlichen Erfahrungen geschildert in Verbindung mit meinem höheren Le-

ben. Das Andenken an das vorige Wanken demütigt mich in den Staub, erfüllt mich aber zugleich mit herzlichem Dank für die Gnade und Geduld, die Gott mit mir hatte, und daß Er mir aufs neue Seine volle Liebe schenkte und mich nun 10 Jahre im Vollgenuß dieses Segens bewahrte und in dem Bekenntnis dieser großen Gnade. Lieber Leser, ich biete dir nun dieses Zeugnis an. Merke, ich habe es zuerst auf den Altar gelegt, der die Gabe heiligt, und ernstlich gefleht, daß es dir zum Segen gereiche. Und willst du nicht zu deinem und der Kirche Wohl dich entschließen, ganz und auf ewig Gottes Eigentum zu sein? Gott helfe dir und segne dich!"

Dies ist Cookmanns einfacher Bericht, der jedes aufrichtige Herz zur Nachahmung der völligen Hingabe anspornen soll. Von jetzt an schenkte Cookmann der Lehre der völligen Liebe alle Aufmerksamkeit. „Herzensreinheit" war sein Ausdruck und bildete sein Thema bis an sein seliges Ende. Sein ganzes Wesen war davon durchdrungen, und jedermann konnte sehen, daß er in allem „dem Herrn geheiligt" war.

Nun durfte er auch mit großer Freude sehen, daß sein Bruder Georg unter seiner Predigt bekehrt wurde, der ihm die kurze Zeit seines Lebens im Amte treu zur Seite stand. Und da er selber eine neue Taufe des Heiligen Geistes empfing, so hielt er seinen Aufenthalt in Philadelphia für die schönste Zeit seines Lebens. Die vier Jahre, die er daselbst in der Green- und Uniongemeinde zubrachte, waren

sehr erfolgreich, und die Lagerversammlungen waren Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn, deren er jährlich 6 bis 10 „zur Erholung" besuchte.

Die lästige Sklavenfrage, welche vor dem Kriege ihren Höhepunkt erreichte, schadete der guten Sache sehr viel, indem dadurch die Kirche bis ins innerste erschüttert wurde. Aber Gott saß zu Gericht ob dem weißen Volke und befreite 4 Millionen Sklaven auf Kosten von einer halben Million Weißer, deren Blut als Sühne fließen mußte, nebst Strömen von Thränen und Bergen von Weh und Ach! Und hätte das Land keine Kirchen und kein betendes Volk gehabt, dann hätte der grimme gordische Knoten keine solche verträgliche Lösung gefunden. Dieses erkannte Lincoln, der „Befreier der Sklaven," und dankte Gott für die Kirchen in jenen dunklen Zeiten.

Im Mai 1861 wurde Cookmann nach Newyork versetzt, wo er in seiner gewohnten Weise das Evangelium mit großem Erfolg predigte. Besonders trat seine Thätigkeit auf der Sing Sing-Lagerversammlung hervor. Daselbst empfing er nicht nur große Segnungen, sondern teilte auch dieselben reichlich voll aus. Seine Reden waren stets gewichtig, voll Salbung des Geistes, und gereichten andern zum besonderen Segen.

Der Bischof versetzte Cookmann im Jahre 1865 wieder nach Philadelphia zurück. Hier widmete er seine besondere Aufmerksamkeit der Jugend in

der Sonntagsschule, und deshalb übte er auch so großen Einfluß auf die Gemeinde aus. Das Geheimnis seines Erfolges lag in seiner Liebe zur Jugend. Hier fühlte er sich ganz besonders daheim, wie am Altar, wenn er mit Bußfertigen betete. Jeden Freitag wurde eine Versammlung für gereiftere Christen gehalten. Statt im Sommer die heiße Zeit über zu ruhen, besuchte Cookmann die üblichen verschiedenen Lagerversammlungen. Da hatte er herrliche Zeiten und schrieb begeisterte Briefe an seine Gattin und Freunde. In einem Briefe heißt es: „Ich bin gerade außerhalb des Himmels. Penns Wäldchen ist ein Paradies. Die Versammlungen sind besonders gesegnet. Am letzten Abend wurden 100 Seelen bekehrt .... Meine Seele traut auf den Fels des Bundes und triumphiert in demselben." — Darnach besuchte er die Harrisburger Lagerversammlung und predigte über Heiligung. Auf der Penn-Grove-Lagerversammlung wurden 100 Seelen zu Gott bekehrt, zu Shrewsbury 125. Die intime und unauflösliche Verbindung zwischen Heiligung der Kirche und der Erlösung der Welt wurde daselbst völlig offenbar. Wollen wir die armen Sünder zu Jesu führen, so müssen wir „reinen Herzens" und „mit dem Heiligen Geist erfüllet sein."

Zu Anfang des Jahres 1867 berieten sich die Liebhaber der Heiligung, um eine besondere Lagerversammlung für diesen Zweck zu halten. Und es wurde beschlossen, eine solche in Wineland, 30

Meilen von Philadelphia, zu halten, „zur Beförderung der Lehre und Erfahrung der völligen Heiligung." Cookmann und Inskip nahmen innigen Anteil an diesem Werk. Prediger aus allen Teilen des Landes eilten herbei, so auch Bischof Simpson, dessen Sohn daselbst bekehrt wurde, der aber schon im nächsten März starb, jedoch in großem Frieden. Diese reichgesegnete Versammlung hatte zur Folge, daß die „National-Lagerversammlungs-Gesellschaft" gebildet wurde. Während Cookmann betete, reifte diese Idee in ihren Herzen, und das Vorhaben trat ins Leben, als sie sich noch auf den Knieen befanden. Mannheim, Pa., wurde als der Ort bestimmt. Der thätige Prediger Inskip wurde zum Präsidenten dieser Gesellschaft erwählt.

Am 1. Oktober 1867 starb sein Bruder Georg, aber er war vorbereitet und er lebte mit Gott. In den letzten Monaten wurde sein religiöses Leben tiefer. Er bekannte in der letzten Versammlung, daß er sich ganz seinem Heiland übergeben habe. Der Tod kam plötzlich und rief diesen vielversprechenden Mann ab. Doch war dies eigentlich seine Wunsch gewesen; er hatte gewünscht, ruhig in Gegenwart seiner Gattin sterben zu dürfen, was ihm auch wörtlich zu teil wurde. Noch eine Stunde bevor er starb saß er am Melodeon, spielte und sang sein letztes Lied auf Erden aus Bradburys Buch, welches der mitfolgenden Scene so sehr entsprach. Die Verse lauten also:

O, ich seh' die schönen Engel,
Wie sie freundlich um mich steh'n!
Gold'ne Harfen in den Händen,
Freunde, könnt ihr sie nicht seh'n?
Schöne Himmelsmusik klinget
Lieblich, sanft zu mir herab,
Und ein lichter Seraph bringet
Mir's Geleit zur Himmelsstadt.

Wenn die Flut des Todes-Jordans
Ueber mich einst bricht herein,
Werden dann die guten Engel
Liebreich, tröstend um mich sein?

Erdenfreuden sind vergänglich,
Alle müssen doch vergeh'n;
Aber jene Himmelsfreuden
Werden ewiglich besteh'n.
Wenn ich befreit von dieser Erde
Wird mein Geist sich recht erfreu'n:
Denn in jenem Land der Wonne,
Werden Engel um mich sein.

Wie erquickt mich ihre Nähe
In dem stillen heil'gen Raum!
Steh'n bei mir im letzten Kampfe,
Und der Tod berührt mich kaum.
Scheid' ich auch von lieben Freunden,
Deren Auge um mich weint,
Alles wohl; — denn seht ihr Teuren,
Engel werden um mich sein!

Dann ging er in seine Kammer, um betend über den Inhalt nachzudenken, und ging bald darauf selig heim.

In Mai 1863 wurde Cookmann nach Wilmington, Del., versetzt zur Bedienung der Gracekirche,

welche mit einem Aufwande von 200, 000 Dollar eben vollendet wurde. Die Gemeinde zählte 2400 Glieder. Sogleich begann er eine Missionsschule, Epworthkapelle genannt, und seine üblichen Versammlungen zur Beförderung in der Heiligung. Dies war ihm eine Notwendigkeit und bewies sich ihm behilflich sowohl im Predigtamt, als auch in seinem eigenen persönlichen, religiösen Leben. Er sammelte die frömmsten Leute in der Gemeinde und trat mit ihnen in intime Gemeinschaft. Der Mittwoch-Nachmittagversammlung wohnten Gläubige von verschiedenen Gemeinden bei und wurde die Ursache der Belebung derselben, und selbst die stillen Quäker standen nicht zurück.

Der Sommer 1868 wurde besonders auf Lagerversammlungen zugebracht, und zwar die erste in Mannheim. Der Besuch war über alles Erwarten zahlreich. Schon bei der ersten Betstunde bezeugten 500, daß Jesu Blut sie von aller Sünde rein gemacht hatte. Die Herrlichkeit Gottes hatte Sein Volk besucht. Jedermann fühlte Gottes Nähe. Bischof Simpson predigte über Röm. 8, 14. Wir wurden alle himmelwärts gezogen, so mächtig wirkte sein Wort. Nachmittags predigte Inskip und Cookmann. Sonntag Abend sollte Cookmann wieder predigen, aber er fühlte sich gedrungen, seine Erfahrungen zu schildern, wie er das volle Heil erlangt habe, was auf tausende in überwältigender Weise wirkte. Die Kraft der Ueberzeugung Gottes wirkte dermaßen, daß hunderte da und dort

im Lager auf ihre Kniee fielen. Es war ein herrliches Pfingstfest. Da beugten sich Prediger und Glieder vor ihrem Heiland und legten sich mit einander auf Gottes Altar. Aehnliche Siege feierte Cookmann in seiner Gemeinde.

Im Januar 1869 wohnte er dem 50. Jahresfest der Missions-Gesellschaft bei. Er redete dreimal im Geiste seines Meisters; viele weinten und jauchzten, und alle fühlten, daß sie zu Jesu Füßen Belehrung und Salbung empfingen. „Was ist denn Missionsgeist? Ist es bloß Interesse für die Heiden in der Ferne oder mit den Heiden zu Hause? O nein, ein solcher Geist wird keine Heiden bekehren; das vermag allein die feurige Liebe, die sich ganz hingiebt; und dazu reicht bloß die völlige Liebe aus, welche uns eine Christo ähnliche Gesinnung verleiht. Der Mensch muß wiedergeboren und geheiligt werden, und erst wenn Jesus im Herzen regiert, wird sich der rechte Missionsgeist zeigen. Das traf bei den Aposteln, bei Wesley, Cooke und Asbury ein. Die Theorie und Praxis der Mission zeigt sich und gipfelt in der Liebe zu Jesu, der uns mit Seinem Blut erkauft hat.“

Am 6. Juli begann die National-Lagerversammlung zu Round Lake bei Saratoga, Newyork, wohin wieder alle nach Heiligung Verlangenden eilten. Fast alle Staaten mit Kanada waren vertreten. Es waren 150 Prediger und 7000 Zuhörer zugegen. 400 zeugten im Liebesfest von der heiligenden Gnade in ihrem Herzen.

Mit Hingebung aller Kraft besuchte Cookmann noch vier Lagerversammlungen, wo er Siege für seinen gekrönten Immanuel feierte. Er schrieb an den Prediger Dun: „Es wird dich freuen zu vernehmen, daß das Banner des Heils glorreich in unserer Gegend geschwungen wird. Der Geist der Heiligung, der unsere Väter so groß und stark machte, ist wieder gekommen und belebt und gründet die Gemeinden; der Hauch des Allmächtigen weht darin. Halleluja!"

So vergingen drei Jahre in herrlichster Wirksamkeit für seinen Meister in Wilmington. Cookmann lebte in einer steten Erweckungs- und Heiligungszeit. Im Sommer 1870 wohnte er drei nationalen Versammlungen bei, zu Hamilton, Mass., Okaington, Md., und Desplaines, Ills. In Illinois waren wiederum nicht nur alle Staaten der Union vertreten, sondern auch England und Irland, Deutschland und Rußland, Kanada und Schweden, Afrika und die Argentinische Republik. 300 zeugten im Liebesfest von der reinigenden Kraft des Blutes Christi. „Die Versammlung ist wunderbar, — ist wunderbar!" schrieb Cookmann (15. August 1870). „Der ganze Lagergrund schien zu einem Altar verwandelt. Viele Sünder wurden bekehrt und viele Gläubige geheiligt. Die Ewigkeit wird diese seligen Wirkungen erst offenbaren."

Die Zeit, von Wilmington zu scheiden, war gekommen. Zum Abschied las er Apg. 20, 37. 38: „Alle weinten und fielen Paulo um den Hals und

küßten ihn, weil er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen.“ Auch Cookmann wurde von seinen Gefühlen überwältigt. Der Text war prophetisch. Er bekam seine letzte Bestellung.



4. Das letzte Jahr und seliger Heimgang.

An der Frühjahrskonferenz wurde Cookmann vom Bischof nach Newark versetzt, aber schon nach acht Monaten in den Himmel abgerufen. Aus einem Briefe entnehmen wir, daß er immer ernster wurde. „Gereinigt von Sünden, laßt uns vorangehen, bis wir ohne Flecken sind. Nach der Waschung oder Reinigung giebt es noch andere Prozesse, deren sich der Geist Gottes bedient, wodurch Er uns unsern Charakter vervollkommnet, auf daß wir möchten rein und untadelig vor Seinem Thron offenbar werden.“ Seine intimsten Freunde bezeugten, daß er sich im täglichen Sterben übte und Christo lebte. Er lebte in einer steten Gebetsatmosphäre reiner und thätiger Liebe. Die Welt hatte allen Einfluß auf ihn verloren. „Die Flecken und Runzeln oder des etwas,“ fanden an ihm keinen Halt mehr.

Cookmann besuchte nun die letzten Lagerversammlungen; zuerst Round Lake, wohin Tausende strömten, die nach einem höheren Gnaden-

stande dürsteten. Cookmann war etwas unwohl. Als aber die Heilslieder erschallten, vergaß er alle Müdigkeit und gedachte bloß an die Rettung und Heiligung der Seelen. Aber seine Kräfte nahmen ab, und sein Ende nahte sich allmählig. Doch gedachte er die Waffen noch nicht zu strecken, er wollte erst noch einige Siege für seinen Immanuel gewinnen. Und es ist ja nichts schöner für einen Jünger Jesu, als auf der Walstatt mit der ganzen Waffenrüstung in Gottes Arme zu fallen.

Ueber 100 Prediger waren zugegen, und jeder Eisenbahnzug brachte noch neue Scharen. Von besonders großer Wirkung war das stille Gebet dieser großen gläubigen Schar; es war, als fühlten sie das stille, sanfte Säuseln des Heiligen Geistes. Da saßen Methodisten und Baptisten, Presbyterianer und Quäker, Episcopale und Congregationalisten, — denn der Geist der Heiligung weiß nichts von Parteien, bloß die erstarrten Hochkirchen machen solche Unterschiede. Der Sonntag war ein Tag des Menschensohnes. Morgens 5 bis 7 Uhr erschienen 7000 in der Frühbetstunde. Bei der Morgenpredigt waren etwa 10,000 Menschen erschienen. Im Liebesfest zeugten 400. Inskip predigte über Heiligung und Cookmann nachmittags über die Ausgießung des Heiligen Geistes. Hunderte umlagerten den Altar.

Diese Versammlungen griffen aber Cookmann sehr an, und er zog sich nach deren Schluß mit seiner Schwester nach den Saratogaquellen zurück,

ruhte dort, und trank jenes Heilwasser. „Mit einem Heim am Herzen Jesu,“ wie er im Liebesfest bezeugte, „wohne ich im erhabenen Zentrum der Seligkeit.“ Von Round Lake reiste er nach kurzer Rast nach Ozean Grove, wo die Freunde hofften, daß ihn die Seeluft und die Bäder stärken würden. Auch gedachte er seine Waffenrüstung nicht verrosten zu lassen. Das Wort „Ruhe“ kannte er nicht, sondern allein das Ruhen in den Wunden Jesu. Von hier zog er nach der Urbana-National-Lagerversammlung in Ohio, welche am 1. August begann. Bischof Moris war zugegen. Frau Inskip arbeitete an der Jugend, und viele wurden bekehrt. Cookmann leitete das Liebesfest, und in zwei Stunden zeugten 450 Personen. 25 Staaten waren vertreten. Er schrieb seiner Gattin, daß sich 20,000 Menschen auf dem Lagergrunde befänden.

Endlich verschwand die Opposition von pastoraler Seite, was vielfach Cookmanns liebevollem Geiste zuzuschreiben ist. Eine heilige, unsichtbare Macht zog aller Herzen ihm zu. Seine Predigten und Unterhaltungen wurden als göttliche Orakel vernommen. Reiche und Arme suchten seinen Rat. Es blieb ihm kaum Zeit zum essen und Schlafen. Sein ganzer Einfluß äußerte sich mit Zartheit und Salbung von oben. Ein Korrespondenten des „Newyorker Methodist“ schrieb: „Es ist nicht möglich, zu berichten, wie viele Ruhe in Christo fanden. An einem Morgen zählte ich 40 am Altar, welche sich bis 75 mehrten, darunter Doktoren und

Professoren, Beamte der Generalkonferenz und andere hochgestellte Personen. Es wurden spezielle Versammlungen gehalten für die Klaßführer und Sonntagsschullehrer, und Frau Inskip leitete eine Frauenversammlung. Die Prediger der Ohio- und Cincinnati-Konferenzen beschlossen, alle Vorurteile fallen zu lassen und daheim das volle Heil zu predigen."

Cookmann predigte über Eph. 5, 18. „Werdet voll des Heiligen Geistes." 1) Es ist unsere Pflicht, ja unser Vorrecht, zu reden und zu beten und Gemeinschaft mit Ihm zu haben und mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Die Wirkungen zeigen sich im Bewußtsein, Charakter und Leben der Menschen. Erstlich die Seele wird geheiligt in Gedanken, Gefühl und Bewegung. Sodann wird der Seele eine tiefe, völlige und bleibende Erfahrung der Liebe zu teil. Und drittens erfährt die Seele die völlige Ruhe. Darauf legt sich alle Opposition und wandelt sich in geheiligte Dienstfertigkeit; und da der Heilige Geist die ganze Seele erfüllt, wird dieselbe vollkommen in der Liebe. — 2) Der Charakter vervollkommt sich durch die Wirkung des Heiligen Geistes und zeigt sich in der Heiligung, in Sanftmut und Demut, in Weisheit, Friede und Freude im Heiligen Geiste. Und bezüglich des persönlichen Lebens treibt der Heilige Geist zu einem nützlichen Leben in allen Stücken an; dieser Trieb und diese Kraft sind bleibend und verbindet im Werk und Wort die Salbung von

oben. — 3) Was ist diese Salbung? Es ist ein zarter überwältigender Einfluß des Heiligen Geistes, welcher die Belehrung im Herzen versiegelt. Es handelt sich hier nicht um Beredsamkeit noch Gelehrsamkeit dieser Welt.

Marthas Vineyard ward Cookmanns letzte Lagerversammlung. Während er predigte kam General Grant mit seiner Gattin, vor dem er seine letzte Predigt hielt. Er wurde aber vollständig entkräftet. Seine Gattin mahnte ihn besorgt zur Ruhe. „O, meine Teure," stammelte er, „es ist so herrlich, es ist so köstlich!" Und das seraphische Feuer, das einst Jesaias erfüllte, erglühte auch in ihm, daß er ausrief: „Um Zions willen will ich nicht schweigen, bis daß ihre Gerechtigkeit hervorgehe wie ein voller Glanz und ihr Heil wie ein brennendes Licht." Dies trieb auch Cookmann zu rastloser Thätigkeit, so lange er Kräfte besaß. Nachdem er einige Wochen in Ocean Grove geruht und die kühlende Seeluft eingeatmet, kam er im September heim, planierte seinen geistlichen Winterfeldzug und leitete mit Feuereifer die wöchentlichen Spezialversammlungen zur Beförderung in der Heiligung, welche so segensreich für viele Seelen wurden.

Nun begann aber die Elastizität seiner Konstitution nachzugeben, und der zu lang gespannte Bogen erschlaffte. Cookmann arbeitete hier so rastlos, weil hernach genug Ruhe im Himmel folgt. Jemand bemerkte während seiner Krankheit:

Vielleicht haben Sie zu viel gearbeitet und haben" ihre Gesundheit nicht geschont." Darauf entgegnete der Mann Gottes: „Ich weiß nicht. Ich hatte große Freude an meiner Arbeit. Ich habe bloß ein Leben, und ich lebe dasselbe zur Verherrlichung Gottes, und Er hat mich dafür reichlich gesegnet."

Im September und Oktober kam Cookmann noch allen seinen Pastoralpflichten nach. Aber der Arzt gebot ihm nun absolute Ruhe und schlug eine Reise übers Meer vor. Die Arbeit jedoch ließ das nicht zu. An warmen Tagen machte er noch Besuche, kam aber gewöhnlich völlig entkräftet heim und sagte einmal: „Manchmal denke ich, daß meine Arbeit bereits gethan sei, und wenn ich mich einmal lege, so wird das wohl meine letzte Krankheit sein." Dann raffte er sich wieder auf, besuchte Newyork und wohnte der Predigerversammlung bei, wo er allen zum Segen wurde. Es lebte wohl selten ein Mann so mit Gott wie Cookmann und der Vikar von Madeley, Fletcher. Es war dies ein besonders Gott geweihtes Bruderpaar. Eines Abends ging er mit seiner Gattin aus schaute himmelwärts und sprach: „Jene sind meines Vaters Sterne und jenes ist meines Vaters Mond." Einige Tage nachher kam er in ein Haus, woselbst er in einem Zimmer ein Oelgemälde sah, darauf eine Heilige eben in den Himmel einging. Cookmann betrachtete es und sprach: „Wie ich sie beneide; sie ist bereits innerhalb der Himmels-

pforte.“ Bald durfte er auch durch die Pforten des Paradieses einziehen.

So verging der Oktober. Der Schmuck der Natur begann zu verbleichen, und die Blätter der Bäume bekamen jenen rötlichen Glanz — das Vorgefühl, die Abendröte vor dem Tode. Auch Cookmann wurde davon berührt. In einem Liebesfeste erzählte er seine Erfahrungen und betonte besonders den heiligen Einfluß und das Exempel seiner Mutter. Zwei Freunde führten ihn heim, und er sagte zu ihnen: „Es ist freilich noch nicht so volkstümlich, die Lehre von der Heiligung hochzuhalten; doch dachte ich, ich will meine Pflicht thun; vielleicht ist es meine letzte Gelegenheit.“

Sonntag, den 22. Oktober, predigte er zum letztenmale. Er hatte früher oft gesagt: Ich möchte gerne, wenn es Gott so zuläßt, in meiner Rüstung sterben und im Tode wie im Leben predigen.“ Oft sprach er von dem Prediger Tyng, dessen Tod so herrlich war, und dessen letztes Zeugnis über die ganze Erde hin hallte. Sein Wunsch sollte ihm auch erfüllt werden. Denn sein Werk und Leben endigte zusammen; und sein Sterben war die beste und wirksamste Predigt seines Lebens.

Am Sonntag Nachmittag besuchte er nach seiner Gewohnheit die Sonntagsschule und reichte jedem Lehrer die Hand. Abends wurde er unwohl. Die Gattin wünschte, er solle jemand anders auf die Kanzel lassen. Aber er ließ das nicht zu und bemerkte: „Ich habe noch eine Botschaft von Gott für

Sein Volk; ich will über das „welke Blatt“ predigen.“ Als er dann aufstund den Text zu lesen, hielt er ein welkes Blatt in seiner Hand und sprach: „Dieses ist mein Text. Wir welken alle dahin wie dieses Blatt, wie das Gras.“ Mehrere Zuhörer sagten später zu seiner Gattin, daß sein Angesicht wie verklärt ausgesehen habe. Eine Frau sagte zu ihrem Manne: „Fletcher kann kaum seraphischer ausgesehen haben.“ Als er die Kanzel verließ, gab er das Blatt einem Freunde und sprach: „Das Blatt und der Prediger sind einander ähnlich, — beide verwelken.“ Er wurde sogleich nach Hause und zu Bette gebracht. Hier angekommen, sagte er zu seiner Gattin: „Ich habe heute Abend meine eigene Erfahrung gepredigt, denn ich bin welk wie ein Blatt.“

Innerlich entzündender Rheumatismus verursachte ihm große Schmerzen. Darüber sagte er, während sein ganzer Körper vor Schmerzen erbebte, daß seine höhere Natur in Gott triumphiere. Dann wurde er öfters so mit dem Geiste erfüllt, daß er laut anfing Gott zu loben. Der Prediger Dun sagte: „Als er mir seinen Schmerz beschreiben wollte, bediente er sich folgender Sprache: „Wenn die Gebeine meiner Füße Zähne wären, und wenn jeder von krampfhaftem Schmerz erfüllt wäre, so könnte Ihnen das eine Idee von meinen Schmerzen geben.“ Nachdem ich gebetet, reichte ich ihm zum Abschied die Hand, die er ergriff, schaute in meine Augen und sprach: „Mein teurer Bruder,

ich liebe dich; ich wurde immer ganz besonders zu dir hingezogen." In diesem Leiden hatte er keine Idee von der Nähe seines Endes, sondern redete noch von der Zukunft und was er noch für den Herrn thun wolle. Wenn wir nach seinem Befinden fragten, so sagte er meist: „Ich befinde mich etwas besser." Er las und schrieb kleine Briefe. Die Bibel lag beständig vor ihm, und wenn er selber nicht lesen konnte, so hieß er eines der Kinder vorlesen, und bei schönen Versen sagte er: „Nichts kommt dem Worte des Herrn gleich!" oder „Wie köstlich!" Seine Tochter Anna las ihm sein Lieblieblingskapitel vor, Johannes 16."

Während Cookmann etwas Ruhe bekommen, hatte er ein merkwürdiges Gesicht. Er fand sich im Himmel. Zuerst empfing ihn sein Großvater, der zu ihm sagte: „Als du in England warst, machte es mir großes Vergnügen, dir die verschiedenen Plätze und Gegenden zu zeigen; nun aber bewillkomme ich dich im Himmel, gewaschen im Blute des Lammes!" Dann empfing in sein Vater, dessen Gesichtszüge so frisch waren wie zu Alfreds Knabenzeit und er rief: „Willkommen, mein Sohn, gewaschen im Blute des Lammes!" Dann kam sein Bruder, nahm ihn in seine Arme und sagte in himmlischer Weise: „Willkommen, Bruder, gewaschen im Blute des Lammes!" Zuletzt kam sein Sohn Bruner mit demselben Gruß: „Willkommen, Vater, gewaschen im Blute des Lammes!" Und der Reihe nach führte in ein jeder vor des Lammes

Thron. — Als Cookmann erwachte und seiner Gattin erzählte, was er gesehen und gehört, fügte er hinzu: „Es ist dies ein unaussprechlich herrlicher Eingang.“ Sie fragte ihn, ob ihm dies geträumt habe? Er aber antwortete: „Nein, es geschah im schlaf-wachen Zustand.“ Stephanus sah einst den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen, und in „A. Knapps Leben“ kommt unter seinen seelsorgerlichen Erfahrungen ein ähnlicher Zug vor.

Oft wiederholte der selig sterbende Cookmann die Worte: „Ich bin ein armer Sünder, aber Jesus ist mein alles in allem!“ Jetzt erst schien er den Ausdruck wie nie zuvor zu verstehen: „Vollkommen — gereinigt — durch — Leiden.“ „Ich habe seit Jahren verstanden, was es heißt, im Blute des Lammes gewaschen zu sein; aber jetzt verstehe ich erst den vollen Sinn jenes Verses: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes!“ Ich dachte immer, das Blut sei hinreichend, aber jetzt erst lerne ich völlig verstehen, daß die Trübsal uns zum Blute bringt, das reinigt.“

Am 11. November 1871 schrieb er seinen letzten Brief an seine Schwiegermutter und schloß mit den Worten: „Ueber alles war mir der köstliche Jesus in jeder Stunde meiner Krankheit nahe. Und wenn meine Schmerzen nicht zu groß waren, erfüllte Er meine Seele mit solcher Herrlichkeit, daß

ich in einem fort Gott loben und preisen mußte. Wie unschätzbar ist das volle Heil im Leiden im Blick auf die Ewigkeit! Ich empfinde, daß meine Seele gewaschen ist im Blute des Lammes. Ich genieße die völlige Liebe, die alle Furcht austreibt. Das ist mehr als die ganze Welt. Aber ich werde müde und kann nicht mehr schreiben!"

Da Cookmann seine Kinder von Geburt an Gott geweiht hatte, so vertraute er sie nun der Fürsorge seines himmlischen Vaters an. Täglich ließ er alle zu sich kommen, und als der kleine William ihn eines Tages fragte: „Papa, wirst du wohl noch manchmal im Meer baden?" entgegnete er sanft: „Nein, Liebling, meine Füße werden den Kiesweg nicht mehr betreten."

Am 11. kam Dr. Ward und betete mit ihm und berichtete über diesen seinen Besuch in der Monatsschrift „Guide to Holiness." (Wegweiser zur Heiligung) Juli 1872 also: „Ich besuchte Bruder Cookmann zwei Tage vor seinem Abscheiden. Er übergab mir die Leitung der wöchentlichen Versammlung zur Beförderung der Heiligung und bemerkte: ‚In einer Woche oder zwei werde ich meiner Arbeit wieder vorstehen können.' So denkt der Mensch, aber Gott lenkt. Er saß in seinem Stuhl, und sein Angesicht war wie von einem Himmelsglanz umgeben. Sein Hals war so wund und weh, daß er nur unter großen Schmerzen reden konnte, und doch floß sein Herz und Mund stets von der Liebe Gottes über, die Liebe Christi trieb ihn, und seine

Worte waren derart, daß sie nur der Heilige Geist eingeben kann. Bezugnehmend auf sein Leiden, sagte er nur: ‚Ich habe große Marter ausgestanden, und doch hat sich mir Jesus darin so herrlich erzeigt, daß ich dadurch viel gewonnen habe. Eine solche Nähe des Heilandes und eine solche Reinigung durch Sein Blut habe ich nie zuvor erfahren.' Dann rief er wiederholt: ‚O, das köstliche Blut!' Darauf richtete er sein helles Auge himmelwärts und wiederholte: ‚O, das kostbare Blut, — das köstliche reinigende Blut!' — „Kein Wunder, daß er klarere Begriffe von dem köstlichen Blut unter solchen Offenbarungen bekam, denn er reifte wunderbar zum Eingang ins himmlische Erbe; und also wurde er geschickt im reichlichen Maße fürs himmlische Jerusalem. Nach dem Gebet reichte ich ihm zum letzten male die Hand. Da schien es mir, als erfüllte die Herrlichkeit Gottes das Zimmer. Es war eine herrliche Stunde bei Br. Cookmann."

Gegen Abend sagte er zu seiner Schwester: „Wenn mich Jesus fragen würde, ob ich leben oder sterben wollte," so würde ich sagen: „Ich überlasse es Dir!" Zum Prediger Dun sagte er: „O, daß ich Dir sagen könnte, wie köstlich mir Jesus während meiner Krankheit war! Ich habe solche Lichtblicke von Ihm bekommen, wie nie zuvor. Und gerade in meinen größten Schmerzen hat Er sich mir so herrlich geoffenbart, daß ich über alle Schmerzen empor gehoben wurde."

Als einer der Verwalter der Gemeinde an sein

Bett trat, sagte er: „Meine Kirche, mein Weib, Kinder und Freunde sind mir sehr teuer; aber der süße Wille Gottes ist mir noch angenehmer. Ich mache keine Wahl zwischen Leben und Sterben. Gott hat bei meiner Krankheit Seine weise Absicht. Jesus ist mir sehr köstlich.“ Dann wiederholte er oft Jesu Worte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“ Abends kam der Prediger Mc. Donald mit zwei Gemeindegliedern. Cookmann freute sich herzlich, und während des Gebets empfanden alle reichlich die göttliche Nähe.

Nun kam sein letzter Sonntag auf Erden; es war ein herrlicher Tag. Als die Sonne ihre freundlichen Strahlen durchs offene Fenster sandte, bemerkte er: „Die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit erleuchten mich. Es ist alles herrlich.“ Dann wünschte er, sie sollten das bekannte Lied singen: „Kommt, ihr Sünder, arm und dürftig, schwach und schrecklich zugericht'“ 2c.

Darauf bemerkte er: „Das ist ein herrliches, altes Lied! Ja wohl, ich bin schwach und wund, krank und voll Weh.“ Den Tag über war er ernst und betete für die Prediger und das gepredigte Wort. Nachmittags kam der Gottesmann Mc. Donald und redete über Heiligung, worauf der Sterbende sagte: „Ich habe versucht Heiligung zu predigen, und welch Trost ist es mir jetzt! Jesus errettet mich jetzt; Er errettet mich völlig. Ich bin gewaschen und gereinigt durch des Lammes Blut.“

Montags früh sagte er zu seiner Gattin: „Wo willst du denn wohnen, in Columbia oder Philadelphia?“ Mit Thränen entgegnete sie: „Warum richtest du diese Frage an mich? Wo soll ich hingehen ohne dich?“ Sanft beruhigte er sie und sprach: „Ich dachte eben, ich wollte es gerne wissen!“ Nach einer Weile: „Wenn mich der Herr von dir nehmen sollte, kannst du dann sagen: Der Wille des Herrn geschehe?“ Beängstigt wegen ihres Verlustes erwiderte sie: „Ich weiß, daß du dem Herrn angehörst; doch wird Er dich noch nicht hinwegnehmen!“ „Gottes Wille ist immer der beste.“ „Aber, wie kann ich leben ohne dich?“ Darauf erwiderte er: „Jesus wird dir alles sein, Er war mit uns in der ganzen Zeit, und er wird dich nicht verlassen noch versäumen. Du weißt, die Bibel ist voller Verheißungen für die Witwen und Waisen. Lebe für heute und schaue auf Jesum; und wenn Er es zuläßt, werde ich dir zuerst an der Paradiesespforte begegnen.“

Den Tag über saß seine Mutter beständig bei ihm. Da erlahmte ihm eine Hand; er sah sie an und sprach: „Sie gehört Jesu an, Gottes Weg ist geheimnisvoll.“ „Alfred, ich halte es für ein Vorrecht hier zu sein; ich empfinde einen göttlichen Einfluß, wie an der Pforte des Himmels.“ Er: „Ja, es sind himmlische Boten hier.“ Abends ging sie heim, da sie sein Abscheiden nicht für so nahe hielt. Ihre Hand also zum letzten male haltend, sagte er: „Liebe Mutter, nebst dem Herrn

Jesu verdanke ich dir alles. Dein geheiligter, ernster Einfluß, dein gottseliges Beispiel, dein weiser Rat hat mich zum Christen und zum Prediger gemacht." Zu seinem Bruder sagte er: „Johann, du bist mir sehr nützlich gewesen; Gnade steht auf deiner Stirne. Meine Freunde waren mir sehr gewogen. Ich fürchte mich nicht zu sterben. Der Tod ist der Eingang zu endloser Herrlichkeit. Ich bin gewaschen im Blute des Lammes." Zu seiner Schwägerin sagte er: „Ich bin noch nie so krank gewesen; doch ist alles wohl. Ich bin so froh, daß ich das volle Heil gepredigt habe; was sollte ich jetzt thun ohne dasselbe? Wenn du auch alles vergißt, dann denke an mein Zeugnis: Gewaschen im Blute des Lammes." Zu seiner Gattin: „Ich bin jetzt Jesu Kindlein. Gerade wie du über deine kleinen Kinder deine Hände ausbreitest, so liege ich jetzt in Jesu Arm und Schoß." Eben kam sein Sohn Georg von Newyork und er sprach zu ihm: „Mein Sohn, dein Papa ist den ganzen Tag vor den Pforten des Todes." Nachdem man ihn auf die andere Seite gelegt, bemerkte er: „Wie süß und ruhig ist doch alles! Jetzt beginne ich zu ruhen!" Doch bald schmerzte ihn der Magen, und sogleich zog es sich ins Gehirn, das Bewußtsein schwand, und abends 11 Uhr, von den Seinen und den Beamten der Gemeinde umgeben, entschlief er sanft und zog durch die Pforten des Paradieses, gewaschen im Blute des Lammes. Es war am 13. November 1871; er war erst 44 Jahre alt.

Cookmanns Abscheiden verbreitete überall die größte Trauer. Alle Kirchen in denen er gepredigt hatte, betrauerten ihren Hirten. Die Leiche wurde am 16. November bestattet. 100 Prediger wohnten dieser Trauerfeierlichkeit bei. Der Goldmund der neuen Welt, Matthew Simpson, bestieg die Kanzel im Beisein der Doktoren Talmage, Porter, Mc. Donald und anderer. Und Chrysostomus hielt eine jener seraphischen Reden, die man nicht übersetzen kann, die man weder lesen noch schildern kann; er zog die große Versammlung himmelwärts und sie vernahm unaussprechliche Worte. Bischof Foster betete zum Schluß.

Zehntausende hatte Cookmann zu Jesu geführt, und tausende bestatteten den Geliebten unter vielen Thränen. Und als die Himmelskönigin im Westen zum Abschied ihre goldenen Strahlen sandte, schluchzte die zahllose Menge Topladys herrliches Lied:

„Fels des Bundes aufgethan
Mich beschirmend zu umfahn“ ꝛc.

Die Gattin ging mit ihren 5 Kindern nach Philadelphia; zwei waren dem Vater schon ins Paradies vorangeeilt.

Leser, wenn Gott deine Seele bekehrt hat, dann lebe mit Gott, wie es Cookmann gethan, und laß dich waschen im Blute des Lammes; dann wird dein Sterben ein siegreiches sein, und die Engel tragen dich heim in Jesu Schoß. „Er wandelte mit Gott und wurde nicht mehr gesehen.“

„Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit; wenn wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, Seines, Sohnes macht uns rein von aller Sünde.“

Schlußthatsache: Ich bin, Herr Jesu, einzig, völlig und auf ewig Dein!

VI. Johann S. Inskip, ein begeisterter Zeuge Jesu Christi.

1. Inskips Jugend, Bekehrung, Gehilfsprediger.

Ich bin, Herr Jesus, einzig, völlig und auf ewig Dein!

Johann Inskip wurde zu Huntindon, im Geburtsorte Oliver Cromwells, am 10. August 1816 geboren. Eltern und Großeltern gehörten zu den Dissenters. Sein Vater Edward bekannte in seinem 18. Jahre Herzensreligion und diente Gott von ganzem Herzen, verlor aber den Eifer an derselben durch das lose Exempel einiger hochkirchlichen Prediger. Die Eltern zogen 1820 übers Meer, während ihr Sohn ihnen erst ein Jahr später nach Wilmington, Delaware, folgen konnte. Edward und Martha Inskip hatten drei Söhne und elf Töchter, wovon aber fünf Mädchen und 2 Knaben in ihrer Kindheit starben. Bei der Landung fiel der fünfjährige John über Bord, und nur unter großen Anstrengungen wurde er den Meereswellen entrissen.[1] Sein Vater stand am Ufer und war Zeuge der Gefahr und seiner Errettung, setzte sich

und weinte, bis das Volk zu rufen begann. „Gott sei Dank, er ist gerettet!“ Ein solches Schreckensbad war also seine erste Begrüßung in der neuen Welt. Der fröhliche Knabe kam oft in der Schule mit dem Stock in Berührung, und da gab es vom Lehrer „Tatzen a priori und Hosenspannen a posteriori,“ deren Maßregeln mit puritanischer Strenge als Freudendämpfer benutzt wurden. Seine Lehrer waren Quäker und Presbyterianer; der erstere that alles ruhig und betend, aber der letztere ließ es weder an Wettern noch an Blitzschlägen fehlen.

Der Vater wurde Skeptiker und Freidenker. Ein Prediger verwies ihm seinen Unglauben und das mit solchem Nachdruck, daß er Thränen vergoß. Eine schwere Krankheit brachte ihn vor die Pforten des Todes. Eine ernste Quäkerin kam und sprach zu ihm: „Edward, wie steht es jetzt mit deiner Religion?“ „O, es ist alles dunkel!“ antwortete der Kranke, „ich weiß nicht, wo es mit mir hingeht. Ob es ein Jenseits giebt, kann ich nicht sagen: O, diese schreckliche Ungewißheit!“ Doch als er wieder gesund wurde, besserte er sich nicht. — Aber die Mutter hatte Ehrfurcht vor der heiligen Schrift und rief ihre Kinder jeden Sonntag Abend zusammen, las in der Bibel und hieß sie darin lesen und das Gebet des Herrn lernen. Wenn der Vater sie aber in der Bibel lesen traf, so schalt er und versuchte sie zu hindern.

Johann bat mit Thränen, doch die Sonntags-

schule besuchen zu dürfen, was ihm aber verweigert wurde. Nun wurde seine Schwester Martha zu der Zeit gründlich erweckt, schloß sich der Kirche an und wurde hernach kräftig zu Gott bekehrt. Der Vater verbot ihr sein Haus; sie ging mit vielen Thränen, blieb aber standhaft, denn sie wollte Jesu nur um so treuer dienen, da sie ihr Vater verstoßen hatte.

Der Vater gab sich jetzt dem Geschäft des Viehhandels hin, wo er seinem Unglauben freien Lauf ließ, und Johann begann ebenfalls jenes Gift ein-einzuatmen; er war nun 14 Jahre alt. Die Bekehrung seiner Schwester und eines Tagelöhners, der ein besonders böser Mann war, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Er wurde überzeugt, daß die Religion Jesu etwas wirklich Uebernatürliches sei. Da begann er mit ganzer Seele nach der Wahrheit derselben zu suchen. Zwei Jahre lang hatte er keine Kirche mehr besucht, entschloß sich nun aber am nächsten Sonntage zu gehen. Und nie zählte er Tag und Stunden wie damals. Am Sonntage ging er mit schwerem Herzen in die Kirche zu Marshelton und hörte J. S. Taylor predigen. Vier Jahre später schrieb er darüber: „Damals erfuhr ich zuerst etwas von der Liebe zu Jesu; da ich aber keine Anweisung hatte, verlor ich bald wieder meine Freude, und erlangte sie erst wieder mit dem klaren Zeugnis des Geistes Gottes."

Sonntag Nachmittag den 10. April 1832 hörte er eine Predigt von Levi Scott, dem nachmaligen

Bischof, über Lukas 14, 18. „Und sie fingen alle an sich zu entschuldigen.“ Unter anderem sagte der Prediger: „Es ist ein Knabe hier, der entschuldigt sich damit, daß er sich für zu jung hält.“ „Da entschloß ich mich beim Heimgehen, auf des Herrn Seite zu treten. Abends lud mich eine Dame zur Betstunde ein. Es wurde eine Einladung gegeben. Mein Herz wollte brechen. Ich sagte zu einem Kameraden: „Tom, ich gehe.“ Dieser aber wollte mich zurückhalten; da drängte ich mich hindurch und bat, für mich zu beten, und empfand bald die vergebende Liebe Jesu in meinem Herzen. Ein alter Klaßführer fragte mich, ob mich Gott gesegnet habe. Ich erwiderte ihm: „Ja, der Herr hat meine Seele getröstet.“ Dann fragte er mich weiter: „Glaubst du, daß dich Jesus jetzt retten kann?“ Ich sagte „Ja,“ stand auf und bekannte meine Erfahrung. Ich schloß mich sogleich der Kirche an, obwohl ich wußte, das dies meinem Vater mißfallen, ja daß er mich vielleicht aus dem Hause verstoßen würde. Eine Dame versprach mir in ihrem Hause eine Unterkunft, wenn des Vaters Zorn entbrennen sollte.“

Johann kam des Abends spät heim, alle lagen bereits im tiefen Schlafe. Morgens stand er mit leichtem Herzen auf. Beim Frühstück fragte der Vater: „Warum bliebst du gestern so lange in der Versammlung?“ „Weil ich meiner Sache klar werden wollte,“ war die Antwort. Als die Mutter hörte, daß ich mich der Kirche angeschlossen hatte

sagte sie: „Ei, wirklich? Es thut mir leid, aber in einigen Tagen wird es mit deiner Religion vorbei sein. Du bist noch zu jung, und du hast die Sache noch nicht ernstlich erwogen.“ Aber seine Schwester Martha, welche eben auf Besuch im Hause war, ermunterte ihn, auszuharren. „Ich fühlte, daß die Gnade Gottes mir genug ist für alle Fälle.“ Der Vater war höchlichst erstaunt ob Johns Anschluß an die Kirche und zugleich niedergeschlagen, sagte aber einige Monate nichts gegen seinen einzigen Sohn.

„Bald drang es mich und ich fühlte es als meine Pflicht, die Sünder zu ermahnen, zu fliehen vor dem zukünftigen Zorn.“ Schon von Anfang war Inskip ein Bneharges, ein Donnersohn; er nahm an allen Versammlungen teil und betete und ermahnte mit allem Feuereifer in der Betstunde. Unter anderem schilderte er die Bekehrung Morgan Masseys also: „An der Straße in der Nähe meiner Heimat hatte Titus Gheen, dessen Seelenheil mir sehr zu Herzen ging, eine Sattlerei. Ich hatte die Gewohnheit, ins nahe Kornfeld zum Gebet zu gehen. Einige male wurde ich wohl etwas laut, denn Gheen hörte mich, kam und bat, an meinem Gebet Anteil nehmen zu dürfen. Also beteten und weinten wir zusammen. Einige Spötter, die vorbei gingen, hörten uns, und bald hieß es in der ganzen Umgegend: „John Inskip hat Titus Gheen ins Kornfeld genommen und haben sich dort so verbarrikadiert, daß selbst der Teufel nicht hinein

kann.“ Aber in der Sattlerwerkstatt wurde Satanas überwunden und ausgetrieben. Am nächsten Nachmittag besuchte ich Gheen; er befand sich in großer Seelennot. Da schlossen wir die Werkstatt und wollten nicht mehr hinausgehen, bis Titus zu Gott bekehrt sei. Ich begann jenes schöne Lied zu singen:

„Kommt ihr Sünder arm und dürftig,
Schwach und schrecklich zugericht',
Jesus macht der Gnad' euch würdig,
Er verstößt die Seinen nicht;
Er ist kräftig, Er ist mächtig,
Er ist willig, zaudert nicht.“

Dann knieten wir nieder, der Sattler, seine Gattin und Tochter. Wir rangen und beteten 5 Stunden lang. Endlich wurde er fröhlich, denn das Blut Jesu Christi machte ihn rein von aller Sünde. Er schloß sich der Kirche an, blieb standhaft und diente als Klaßführer. Es war eine glorreiche Zeit, denn überall wurden Leute bekehrt in der Kirche, im Schulhaus, in Familien und bei jedem Gottesdienst.

Im Frühjahr zog die Familie Inskip nach Goshen, Chester County, Pa., wo sich Johann mit der Bischöflichen Methodistenkirche verband. Hier bekam er Ermahner-Lizenz und arbeitete mit viel Erfolg unter dem jungen Volk. In Mc. Curdys Wäldchen nahm er an der ersten Lagerversammlung teil; er nennt sie eine „wunderbare Versammlung.“ Daselbst wurden viele bekehrt, unter an-

dern auch John Mc. Colley und Wm. Elliot, mit denen Inskip sich zu einem Gebetsbund verband; sie führten viele Seelen zu Jesu.

Inskip hatte drei Meilen weit in die Klaßversammlung; aber er fehlte nie, obgleich er zu Fuß gehen mußte. Er fand sich innerlich gedrungen, in allem pünktlich zu sein, damit Satanas in nichts ihn übervorteilen konnte. Nun hielt er mit Mc. Colley in einem kleinen Zimmer Betstunde. Viele kamen, um „diese Schwätzer" zu hören. Doch wurden 6 zu Gott bekehrt. Dann aber durften sie in jenem Hause keine Versammlungen mehr halten, sondern hielten sie in einer Schmiedewerkstätte auf der väterlichen Farm, wozu sich der Vater schließlich nach vielem Bitten verstand. Nachdem Sitze angebracht und Lichter an den Wänden befestigt waren, kam viel Volk zusammen. Das war Inskips erste Kathedrale. Nach und nach wurden 80 Seelen daselbst zu Jesu geführt. Im Frühling 1834 begann eine herrliche Erweckung; auch zwei seiner Schwestern wurden zu Gott bekehrt. Aber dadurch kam der alte Inskip außer sich vor Zorn. Die Mutter verbarg sich in ihrem Zimmer und weinte über dieses Unglück und rief: „Nun sind wir ruiniert; meine Hoffnung ist dahin und der Rest meiner Tage wird Elend sein!"

Der Vater ging mit einigen Ungläubigen zu Rate, sie kamen aber in ihren Maßregeln nicht überein, wollten jedoch diese Beter um jeden Preis aus ihrer Gegend vertreiben. Zunächst schloß er

meine Schwestern ein, damit sie nicht mehr in die Versammlung gehen konnten. Dann wurde mir die Werkstatt geschlossen und schließlich wurde ich vom väterlichen Hause verbannt. „Vater, mit Gottes Hilfe und Gnade will ich meine Seele retten,“ sprach der Sohn und eilte fort. In der Scheune betete er, daß Gott diese Sünden dem Vater nicht möchte zurechnen und flehte ernstlich für seine Bekehrung. Der zornige Alte hörte es und gedachte den Beter mit samt der Scheune zu verbrennen!

Es war dies eine schwere Prüfung für den 16 jährigen Inskip. Nachdem er seine Schwestern zur Standhaftigkeit ermahnt, eilte er fort, sang und jauchzte, daß er würdig geachtet wurde, um Christi willen Verfolgung zu leiden. Keine Traurigkeit konnte ihn beschleichen, sondern nur Freude über das Heil Gottes. „John, was ist's, wo gehst du hin?“ fragte ihn eine ältere Dame. „O, weiter nichts; der Vater hat mich aus dem Hause gewiesen. Ich gehe zum Klaßführer Hill, um Rat zu holen. Gelobt sei Gott!“ Dann sang er, daß es weithin schallte:

„O, wie selig sind die, Schon in Jesu allhie,
Die des Erbteils im Himmel gewiß!
Welch ein seliger Stand, Da zuerst Er mich fand,
O, des Himmelsgenuß wie so süß!

Ja, der Trost der war mein, Da in Jesu allein
Die Vergebung der Sünden ich fand:
Da mein Herz an Ihm hing, Welche Freud' ich empfing
O, mein Gott, welch ein seliger Stand!

Und den ganzen Tag lang War mein Freudengesang
Nur von Jesu, dem Heiland der Welt.
Was ich leb' leb' ich Gott In der Heiligung fort,
Bis der Glaube durch Schauen erfreut!"

Nun gedachte der bekehrte Inskip ein Handwerk zu lernen; aber Gott wollte ihn für Seinen Dienst gebrauchen. Als er am nächsten Tage ins elterliche Haus kam, fand er den Sturm verzogen. Die Schwestern sagten ihm, der Vater habe gesagt, nun solle es aber auch bei ihm anders werden. Abends sagte er zu seinem Sohn: „John, wir sollten Familiengebet halten; ich will lesen und dann kannst du ja beten.“ Er las Jes. 53, mußte aber einige male vor innerer Bewegung innehalten. Der Sohn betete im Glauben und großem Eifer. Die Last des Vaters aber wurde immer schwerer. Ich bat Mc. Colley und seine Gattin, zu kommen, und also beteten wir zusammen. Wir beteten der Reihe nach und zuletzt fing auch der Vater an, und sein Gebet wurde erhört; der Opponent wurde besiegt, bekehrt und ward eine neue Kreatur. Unsere Freude war unbeschreiblich. Nun blieb die Mutter allein übrig, aber auch sie suchte Heil in Jesu Arme, und als sie zur Mitternacht betete, kam ihr das Wort Gottes ins Herz: „Wenn eure Sünden gleich blutrot wären, so will ich sie doch schneeweiß machen.“ Darauf fiel die Sündenlast von ihr und sie bekam das Zeugnis der Annahme bei Gott. Beim Familien-Gottesdienst bekannte sie ihre selige Erfahrung der letzten Nacht. Nun schloß sich die gan-

ze Familie der Kirche an. Der Vater diente manches Jahr als Klaßführer und Ermahner. Die Versammlungen wurden in der Schmiede weiter geführt, bis sich über 60 angeschlossen hatten; dann wurde sie in ein Versammlungslokal umgebaut und „Mount Joy," Freudenhügel, genannt und in die Zahl der Bestellungen des Badner Bezirks aufgenommen.

Da der junge Inskip sich sehr frühe des göttlichen Berufs zum Predigtamte bewußt wurde, so ließ ihn sein Vater das Dickingson Kollege in Carlisle, Pa., besuchen; doch wie lange er daselbst war ist nicht mehr möglich auszufinden. Aus einem Briefe (Jan. 1835) an den obigen Klaßführer Burton, den er als seinen geistlichen Vater verehrte, entnehmen wir folgendes: „Seit einiger Zeit suchte ich Heiligung des Herzens. Gestern Abend betete ich mit meinen Stubengenossen und rangen um den Segen der Heiligung. Es scheint dies gerade die geeignetste Zeit zu sein. Mein Glaube erstarkte; ich ergriff die Verheißung Gottes, und jetzt reinigt mich das Blut Jesu Christi von aller Sünde. Gott sei gelobt! Ich genieße gerade jetzt diesen Segen; ich empfinde ihn in meiner Seele. Ehre sei Gott! Helft mir Gott loben, für das, was Er an mir gethan hat. Es wurden gestern 7 Studenten bekehrt, und in der Umgegend belebt Gott sein Werk."

Der Ruf erging bald an Inskip, in den Weinberg Gottes zur Arbeit einzutreten (Mai 1835).

Nachdem er an einer Vierteljahrsversammlung gepredigt, wurde er dem Prediger Torbert als Gehülfe beigegeben, welcher drei Counties zu Pferd zu bereisen hatte. „Und als ich das Pferd bestieg, erfüllte eine heilige Freude meine Seele, welche mir stets geblieben ist. Eltern und Nachbarn wünschten mir Gottes reichen Segen. Was mir die Zukunft bringen wird, weiß ich nicht. Zunächst war ich ein Reiseprediger und das ohne eine Heimat im großen, weiten Thränenthal. Aber das Bewußtsein völliger und ewiger Uebergabe an Gottes Werk erfüllte meine Seele mit heiligen Gefühlen. Und also ritt ich triumphierend meiner Bestellung zu. Gleich die erste dreitägige Versammlung wurde mit Bekehrung gesegnet. In einem Teil des Bezirks wohnten lauter Deutsche. Ein Prediger sagte mir, ich solle sogleich die deutsche Sprache lernen, denn dieselbe sei voll Blitz und Donner. Aber leider gab ich dieses Studium in der dritten Woche wieder auf.“

Das nächste Jahr wurde Inskip als Kennards Gehilfe auf den Cecil Bezirk versetzt, der 10 Bestellungen hatte. Meine Heimat machte ich eben da, wo ich den Tag über mich aufhielt. Er sehnte sich aber nach einem Heim und nach einer Gehilfin und verehelichte sich am 1. November 1836 mit Martha Foster. Martha wurde schon in ihrem 10. Jahre auf einer Lagerversammlung bekehrt und schloß sich auch sogleich der Bisch. Meth.-Kirche an. Bei ihrer Verehelichung ging sie erst in ihr 18.

Jahr. Inskip hat oft gestanden, daß er nächst Gott allen Erfolg im Predigtamt ihr verdanke, so sehr war sie eine Mitarbeiterin. Ihr Leben, ihre Arbeiten und ihr Erfolg war unzertrennlich in eins verwoben.

Im nächsten Jahre arbeitete Inskip mit dem Prediger Samuel Grac auf dem Nottingham Bezirk, wo sie „wunderbaren Erfolg" hatten. Es lag weder etwas besonderes in Inskips Erscheinung noch in seiner Predigtweise, — aber wohin er kam, selbst auf den unfruchtbarsten Feldern, entstanden durchgreifende Erweckungen. 300 Seelen wurden auf den verschiedenen Bestellungen dieses Bezirks bekehrt. Die Vierteljahrsversammlungen waren Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn, wonach sich jedermann sehnte. „Einige reisten 100 Meilen, um an einer solchen Vierteljahrsversammlung teil zu nehmen. Die Predigt, die Konferenz, das Gedränge am Sonntag Morgen, die Eile zum Liebesfest zu kommen, bevor die Thüre verschlossen wurde, — die Siegesrufe, der mächtige Eifer des Vorstehenden Aeltesten in der Morgenpredigt, die Taufe des Heiligen Geistes, welche den ganzen Tag anhielt, — lassen in mir den Wunsch aufsteigen, wieder in Nottingham sein zu können. Gott sei Dank, ich war dort!" Bischof Waugh ordinierte ihn, und dann arbeitete Inskip ein zweites Jahr auf jenem Bezirk mit großem Erfolg. 500 Seelen wurden in diesem Jahre zu Gott bekehrt.

Im Jahr 1839 wurde Inskip Aufsichtshabender Prediger zu Easton, Pa. Im kommenden Jahre wurde er zum Aeltesten ordiniert und arbeitete ein zweites Jahr in Easton und berichtete 100 Bekehrungen. 1841 arbeitete er in Philadelphia auf sehr hartem Felde; da aber seine Gattin erkrankte, so zogen sie nach der Vorstadt Kensington, wo er großen Erfolg erzielte, indem über 300 Seelen zu Gott bekehrt wurden. Hier predigte er meist dreimal in der Kirche und zur Sommerzeit noch eimal unter freiem Himmel, und dazu jeden Abend das ganze Jahr hindurch. Ganze Familien wurden zu Gott bekehrt. Die Kirche wurde zu klein.

Im Jahr 1844 arbeitete Inskip in Salem, West-Philadelphia. Damals verursachte die lästige Sklavenfrage viel Unruhe, und die Katholiken machten den Anlauf, die Bibel aus den Schulen zu verbannen; es gab einen Straßenkampf, in dem 14 getötet und 40 verwundet wurden. Die Stadt verfiel dem Kriegsrecht und die Katholiken wurden mit Argusaugen beobachtet. Inskip sagt von sich aus dieser unruhigen Zeit. „Hätte ich mehr Frieden Gottes in meiner Seele gehabt, so hätte mich jener Sturm nicht so sehr beeinflußt. Ich muß mehr von dem Geiste haben, um Gottes Werk zu betreiben. Manchmal seufze ich: „O, daß ich einen Ort in der Wüste fände!“ Und doch würde die Fülle der Gnade und des Friedens alles Recht machen. Ich habe nicht so viel Liebe in mir, als es mein Vorrecht ist, deren Fülle zu besitzen. Mein

verantwortungsvoller Posten verlangt, daß ich heiliger und thätiger sein möchte. Dies ist auch die Ursache, warum die Auflebung nachgegeben hat.‘, Der berüchtigte Wm. Miller machte damals viel Aufsehen. Er predigte beständig über Christi Zukunft, schloß sein Geschäft und schrieb an die Thüre: „Dieser Laden bleibt geschlossen bis zur Ankunft des Königs aller Könige, der kommen wird 23. Oktober 1844.“ Inskip wollte ihn besuchen, traf ihn aber nicht, seine Gattin saß im Hause, doch geberdete sie sich wie besessen. Dies war die Folge seiner Bemühungen, weiser zu sein als die Schrift; denn Tag und Stunde Seines Kommens weiß niemand. Jesus sagte doch ausdrücklich: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welche auf euch kommen wird.“ Dies letztere ist es, was wir erwarten sollten und brauchen: „Die Kraft des Heiligen Geistes!“

Im April 1845 wurde Inskip nach Germantown versetzt. Hier sehnte er sich besonders nach einem reinen und geheiligten Herzen. — Inskips Eltern waren nach Cincinnati gezogen und befanden sich etwas kränklich; deshalb besuchte sie ihr Sohn und predigte auf einer Lagerversammlung unter Gottes mächtigem Beistand. Bei seiner Rückkehr begann er eine verlängerte Versammlung. Die Ränke des Papsttums gingen ihm immer noch sehr nahe, er glaubte aber, daß wir den jesuitischen Intriguen

am besten und wirksamsten begegnen, wenn wir die Heilslehren der Bibel ernstlich predigen und leben und eine allgemeine Auflebung erzielen. Also begann er mit dem Text: „Wache auf, der du schläfst!“ „Zwei kamen an den Altar und die Gemeinde flehte: „O Herr, belebe Dein Werk.“ Am Dienstag goß Gott Seinen Geist auf Sein Volk; 14 kamen an den Altar und einige wurden bekehrt. Mittwoch traten 11 hervor und 8 wurden zu Gott bekehrt; Donnerstag 13 und 7 wurden bekehrt; Freitag wurden 6 von den 10 am Altar bekehrt. Der Sonntag wurde ein Tag des Menschensohnes. Aller Herzen flossen über, 27 schlossen sich der Kirche an und abends wurden 7 bekehrt. Dies ist der gesegnetste Sonntag, den ich je erlebte. Jedermann war tief bewegt. Ehre sei Gott. Gelobt sei Gott!“

Inmitten dieser Auflebung schrieb er bezüglich einer Erfahrung: „Ich bedarf mehr von dem sanftmütigen und demütigen Geiste eines wahren Jüngers Jesu. Es befindet sich noch viel Stolz und eigener Ruhm in mir. Gott schenke mir ein warmes Herz und ein einfältiges Auge. Ich sehne mich nach dem vollen Segen des Evangeliums! Denn ein Prediger des Evangeliums bedarf vor allem den Segen der Heiligung. Aber ach! wie wenige besitzen denselben. Die Auflebung blieb im herrlichen Fortgang, bis etwa 80 bekehrt und ebenso viele sich der Kirche angeschlossen hatten. Im Januar 1846 wurde Inskip in die Ohio Kon=

ferenz nach Cincinnati versetzt. Mit der Arbeit in der königlichen Stadt „am schönen Fluß" (Ohio) beginnt ein neuer Abschnitt im Leben dieses Mannes Gottes.

2. Inskips Erfahrung als Prediger und Kaplan.

Wir sind selig in Hoffnung, — war sein erster Text in Cincinnati. Am zweiten Sonntag füllte sich schon der Altar und eine Seele wurde bekehrt. Das war ein schöner Anfang. „Meine Seele nahm zu im göttlichen Leben; aber einige male verlor sich die persönliche Frömmigkeit im Eifern für andere.“ Immer sollte es nach der Paulinischen Regel gehen, „daß wir gestärkt werden durch Seinen Geist mit Kraft am inneren Menschen.“ In einer Betstunde kamen drei an den Altar; eine von ihnen war schier entmutigt, da sie aber anhielt im Gebet, fand sie Vergebung und Heil, und als ihre Seele aus der Nacht in das wunderbare Licht des Evangeliums drang, bekam jede Seele etwas von der Geistesflamme, so daß alle in Lob und Dank ausbrachen.

„Nachmittags (9. Mai) hatte ich eine gesegnete Unterredung mit Bischof Hamline und seiner Gattin, sie sind echte Vorbilder der Gemeinde; nur wenige thun der Kirche so große Dienste.“ Nach einigen Tagen notierte Inskip: „Mit Hamline und einigen andern tranken wir bei meinen Eltern Thee. Der Bischof versuchte bei dieser Gelegenheit unser geistliches Wohl zu fördern. Die Unter-

haltung war mir ein Seelenlabsal.“ Sonntags predigte Hamline auf seiner Kanzel über „christliche Vollkommenheit,“ und sagte unter anderm: „Möchte meine Arbeit nicht umsonst sein. Es ist über diesen Gegenstand schon so viel disputiert worden, daß ich fürchte, wenige verstehen und glauben dieselbe. Und doch spricht die Schrift besonders klar und deutlich darüber und empfiehlt dieselbe mit aller Wärme. Möchte mein Herz mehr und mehr deren beseligenden Einfluß erfahren. Ich weiß, es ist sowohl mein Vorrecht als auch meine Pflicht, besser zu werden als ich bin.“

Dann besuchte Inskip verschiedene Lagerversammlungen und berichtete von der einen 50 Bekehrungen und von einer andern 40. Unter großen Segnungen schloß das erste Jahr in Cincinnati; aber er sehnte sich nach einer gründlichen und bleibenden Auflebung. Und also begann er das neue Jahr mit ungewöhnlichem Eifer. „Der Geist des Herrn ist auf mir und spornt meinen Eifer an zum Preise Gottes. Es ist meine Absicht, mehr in Gottes Weinberg zu arbeiten, als ich bisher gethan habe.“ Zu dem Zwecke entzog er sich jeder politischen Bewegung, welche ihm nachteilig, ja schädlich schien. Aber der Krieg mit Mexiko zerstreute das Volk, und obwohl seine Gemeinde 350 Glieder hatte, so fanden sich doch bloß 20 in der Gebetsstunde ein, und in der nächsten Predigt 25. Dies demütigte ihn tief, daß er mit sich ins Gericht ging, seufzte, flehte und rang um ein reines Herz.

Im September 1847 wurde Inskip nach Dayton, Ohio, versetzt. Daselbst brach in der Nacht des ersten Sonntags ein Dieb in seine Wohnung und raubte ihm 17 Dollars und den Mantel. „Der zweite Sonntag verlief besser. Die Kirche war gedrängt voll; 10 schlossen sich an, und andere umringten den Altar. Die Kirche erwies sich bald als zu klein und eine größere wurde gebaut. Während der Bauerei ging das Werk der Seelenrettung voran. Den 23. Januar nachmittags, hatten wir eine Betstunde im Interesse der neuen Kirche, ich wurde über alle Maßen gesegnet; besonders mit Gottes Gnade erfüllt.“ Und endlich brach die so lange erflehte Auflebung an, wie Inskip noch keine gesehen hatte. Jede Nacht war der Altar mit suchenden Seelen angefüllt und der Jubel der Neugeborenen erfreute aller Herzen. Einige Notizen aus jener Gnadenzeit lauten: 27. Januar „Das Haus ist gedrängt angefüllt; 14 am Altar. Es wurden viele bekehrt; fand deren Zahl nicht aus. Gottes mächtig rettende Gnade war nahe. — 28. Januar: 22 am Altar und 15 schlossen sich an. — 30. Januar: Ueber 30 am Altar und 10 bekehrt. Herrliche Gnadenzeit! Gelobt sei Gott! 31. Januar: Das Volk hat freien Zutritt zum Gnadenthrone Gottes; etwa 30 kamen an den Altar und eine Anzahl wurde bekehrt, deren Herzenserneuerung ungewöhnlich klar und kräftig war. Meiner Seele hatte Er voll eingeschenkt. — 7. Februar: 22 am Altar, 4 bekehrt und 9 angeschlossen. Ich

kann nicht aufhören, bis der letzte Sünder in Dayton zu Gott bekehrt ist.“ In der Weise gingen die Versammlungen fort bis Mitte März. Ende des Jahres 1848 wurde die neue Kirche eingeweiht, und was noch besser ist, der Herr kam zu Seinem Tempel, eine herrliche Auflebung krönte die Kirche und viele Bekehrte schlossen sich an.

Im Leben Cookmanns und Inskips finde ich, daß der leidige Tabak ein Stein des Anstoßes und Hindernisses auf dem Heilsweg war. Am 15. Mai 1849 unterzeichnete er folgendes Gelöbnis: „Wir, die Unterzeichneten, halten es für unsere Pflicht, uns jeglichen Gebrauchs des Tabaks zu enthalten und versprechen hiemit feierlich, außer ein Arzt verschriebe es als nötig zur Gesundheit, daß wir denselben nie mehr gebrauchen wollen. J. S. Inskip und S. D. Clayton.“

Am 12. August wurde Inskip plötzlich von der Cholera ergriffen; aber durch Gnade und gütige Behandlung der Freunde überstand er die Krisis um 6 Uhr. Da wurde aber seine Gattin noch an demselben Tage damit befallen und am darauffolgenden seine Schwester Maria. Da war Gottes Gnade von Nöten. Nach und nach erholten sich alle wieder zum Preise Gottes. Im September tagte die jährliche Konferenz in der neuen Kirche im Beisein von Bischof Morris, deren Sitzung allen zum großen Segen gereichte. Sein zweijähriger Termin war vorbei und der Bischof versetzte ihn 1849 nach Urbana. Der Anfang be-

gann unter Aussicht großen Erfolges und eine herrliche Auflebung krönte auch seine Arbeit, welche das ganze Jahr anhielt. Hier finden sich folgende Notizen:

Den 7. Nov. 1849: „Mein Glaube wächst mit jeder Versammlung. Gott belebt Sein Werk. Meine Seele verlangt nach Gottes überschwänglicher Gnade.“ — 9. Nov.: „Meine Pastoralbesuche gereichen meiner Seele zum großen Segen. Durch religiöse Unterhaltung und Gebet lerne ich den geistlichen Zustand meiner Gemeinde kennen. Gott wird Sünder erwecken und Gläubige heiligen.“ Am nächsten Sonntag: „Meine Seele wurde mit Heil erfüllt. 12 Personen standen auf und wünschten die Fürbitte der Gemeinde. Gelobt sei Gott, es tagt. Dienstag: 12 am Altar und drei bekehrt; ebenso Freitag, Sonntag 5 bekehrt. Montag Abend ein herrliches Liebesfest, 30 am Altar, 10 bekehrt und 10 schlossen sich der Kirche an. Das Werk dehnt sich aus. Sonntag: 30 am Altar, 28 schlossen sich an; ein anderes Pfingsten ist auf uns gekommen.“ Montag Abend kamen nach dem Liebesfest 60 an den Altar und viele wurden bekehrt. Die Gattin eines Richters war so gründlich erweckt, daß sie nicht vom Altar aufstehen wollte, bis sie zu Gott bekehrt sei. Nach der Versammlung blieb sie mit 5 Freunden bis 11 Uhr im Gebet und Flehen. Zuletzt betete Inskip. Da schien sich der Himmel zu öffnen und der Segen kam. Dann stand Frau Young auf, zeugte und

sprach: „Ich habe den Herrn seit einiger Zeit gesucht; nun aber habe ich Jesum in der Vergebung der Sünden gefunden. Ich liebe Jesum und die Ihn suchen über alles!“ Dann wandte sie sich gegen ihren Gatten und fuhr fort: „Und ich liebe dich teurer Gatte, und Euch, Vater und Mutter, und Sie, Bruder und Schwester Inskip, und alle, die Jesum am Altar suchen; und dies möchte ich auf allen Straßen Urbanas verkündigen.“

Ein Bierbrauer gab sein Geschäft auf, wurde bekehrt, schloß sich der Kirche an und führte ein christliches Leben. „Nach dem Liebesfest kamen 30 an den Altar, 12 bekehrt und 10 schlossen sich an. Es war eine wunderbare Zeit.“ Ein Ungläubiger kam hörte Inskip predigen, besuchte ihn und sprach: „O, daß ich fröhlich sein könnte, wie Sie; ich würde alles darum geben!“ „Sie können so glücklich werden wie ich,“ entgegnete ihm der Prediger. „Wie?“ forschte der Skeptiker. „Indem Sie, wie ich, glauben.“ „Das ist mir nicht möglich, denn ich bin ein Ungläubiger.“ Abends ermahnte Inskip, mit allem Ernste Gott zu suchen. Vielleicht ist einer hier, der sagt: Ich glaube nicht an Gott. Komm und vertraue auf Gott, an den wir glauben, und ich verspreche, daß Er dich erlösen wird.“ Der Skeptiker horchte, folgte, wankte an den Altar und kniete nieder. Inskip ermahnte die Gläubigen zum ernstlichen Gebet. Dann begann ein Seufzen, Flehen, und Ringen, denn es galt, diesen Goliath zu besiegen. „Ich hab's gefunden! Ich

hab's!" rief der Beter. „Was?" forschte Inskip. „Ich habe gefunden, daß es einen Gott giebt und daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist." „Und Er ist dein Heiland," rief Inskip. Und der vorige Skeptiker stand auf und bezeugte seinen Glauben an Christum Jesum. Das war wunderbarlich vor unsern Augen. — Und unter großen Segnungen schloß das Jahr.

Am 9. Januar 1850 notierte Inskip: „Die Gnadenflut des Heils erhebt sich. Bis jetzt sind hier 150 Seelen zu Gott bekehrt." Und am nächsten Sonntag nahm er 110 Personen in volle Verbindung auf. Die Lobgesänge und das Freudenjauchzen ging über alles, was ich je gesehen und gehört habe." Je größere Siege er für seinen Immanuel feiern durfte, desto dankbarer wurde er, und desto mehr demütigte es ihn.

An der nächsten Konferenz versetzte ihn der Bischof nach Springfield, Ohio, wo er die im Bau begriffene Kirche vollenden sollte, welches auch unter viel Gebet und Arbeit geschah. Am 19. Januar 1851 notierte er folgendes: „Ich schaue ernstlich auf zu Gott um eine Auflebung in meinem Herzen und für die Gemeindeglieder." Am 24. erfuhren wir die Nähe des Heiligen Geistes. Morgens ging ich in die Hochschule und eröffnete dieselbe mit Gebet. Nach einer Stunde wurde mir Botschaft geschickt, sogleich wieder in die Hochschule zu kommen. Da fand ich über 30 Mädchen und junge Damen laut um Gnade schreien. Die Lektion wur-

de also auf die Seite gethan, Inskip begann sogleich einen Gottesdienst, und bis zum Abend wurden 18 bekehrt, denen Nachts noch 10 hinzugefügt wurden, und 20 schlossen sich der Kirche an. Von der Schule verbreitete sich die Erweckung über die Stadt. 88 Seelen wurden in dieser Woche zu Gott bekehrt und 76 schlossen sich an.

Nun notierte er etwa zwei Monate nichts mehr, weil er ein Buch schrieb unter dem Titel: „Methodismus, dargelegt und verteidigt,“ welches im April jenes Jahres erschien. Der Kirchenbau verursachte ihm viel Sorgen und viel Seufzen und er fühlte sich gedrückt in seinem Geiste. Endlich wurde der Bau vollendet und am 27. Juli eingeweiht. Inskips Buch wurde im Osten mit Enthusiasmus aufgenommen, im Westen aber verursachte es viel Widerspruch, weil er „Gemischte Sitze“ befürworete. Nach vielem Debatieren an der Konferenz wurde Inskip nach Troy versetzt, eine geringe und ärmliche Bestellung. Seine Gattin begann sogleich eine Tagschule, und da seit Jahren keine Auflebung stattgefunden hatte, so begann Inskip mit allem Feuereifer zu arbeiten, um Seelen zu Jesu zu führen. Und bald begann eine herrliche Erweckung. Die Kirche wurde gefüllt und der Altar mit Heilsuchenden umringt. Bis Mai wurden 300 bekehrt und dieselben der Gemeinde zugeführt.

Mitte Mai trat die General-Konferenz in Boston zusammen, an welche Inskip appelliert hatte wegen

des Vorwurfes der Ohio-Konferenz, welche ihn wegen seiner „Gemischten Sitze“ auf seinen letzten drei Bestellungen getadelt hatte. Inskip gewann die General-Konferenz für seine Ueberzeugung, und diese erklärte den Beschluß der Ohio-Konferenz für ungiltig, so daß der junge, mutige, fromme Reformator fröhlich heimzog, frei wie ein Adler und glücklich wie ein Engel. Und was Verlust war, wurde ihm Gewinn. Der Osten verlangte den jungen Löwen für sich zu gewinnen, der die Ohio-Konferenz so glorreich besiegt hatte und die General-Konferenz so sehr für seine Idee zu begeistern verstand. Bald kam auch ein Einladungsschreiben aus der Madison Kirche, Newyork und Cincinnati boten alles auf, Inskip für die Unionskirche zu gewinnen. Die Gemeinde zu Troy schrieb einen Brief an Bischof James, ihnen doch ihren geliebten Hirten noch ein Jahr zu lassen, wo er so große Siege für seinen Immanuel gefeiert hatte. Aber der Bischof bestimmte ihn nach Newyork. Der Abschied aus Troy wurde ihm sehr schwer. „Ich hatte noch nie eine größere Schar aufrichtiger Freunde als hier; möge Gott sie segnen und reichlich belohnen für ihre Güte.“

In Newyork wurde Inskip wie ein Engel aufgenommen. Sonntag Abend predigte er über „den Tag des Gerichts.“ Darauf umringten viele den Altar, acht wurden bekehrt und sieben schlossen sich an. Die Auflebung kam sogleich in den schönsten Gang. Am Dienstag kamen 16 an den Altar

und die Hälfte wurde bekehrt. Im Februar wurde Inskip von einem Kaufmann zu Gaste geladen, wo er eine große Gesellschaft fand. Als aber in einem Nebenzimmer das junge Volk zu tanzen begann, verließ er mit den Seinen sogleich jenes Haus.

Im August besuchte er die Northport Lagerversammlung. „Gott hat sich daselbst wunderbar geoffenbart, wie ich es noch nie erlebt habe. 250 Seelen wurden zu Gott bekehrt und das ganze Volk neubelebt. Meine Seele wurde mit der Liebe Gottes erfüllt.“ Anfangs September besuchte er die Sing-Sing Lagerversammlung, wo 150 bekehrt und viele ein tieferes Gnadenwerk erfuhren.

Freitag notierte er folgendes: „Ich wandle auf den grünen Auen; endlich habe ich das Land des Lichts und der Freude gefunden.“ Eine Woche später: „In der letzten Zeit wurde ich ganz besonders für tiefere Frömmigkeit interessiert, welche uns zum Werke des Amts fähig macht; ohne dieselbe fehlen alle andern Qualifikationen.“ Dann schrieb er bezüglich der Auflebung der Kirche: „Meine Seele erfreut sich besonders an diesen gesegneten Festzeiten. In den früheren Auflebungen bekam ich wenig religiösen Trost und Freuden; aber in den letzten Monaten wurde meine Seele ganz besonders mit der Gegenwart Gottes erfüllt. Alles geht jetzt herrlich voran. Die Seligkeit hat jetzt auf Erden begonnen. Meine Amtspflichten kann ich nun mit vollster Freude verrichten, und das Licht vom Angesichte Gottes leuchtet beständig auf meinen Weg.“

Die zwei Jahre in Newyork gingen unter großen Segnungen zu Ende und im Mai 1854 versetzte ihn der Bischof nach Brooklyn, wo er große Siege für seinen Immanuel feierte, — und das zuerst in der Fleet-, und dann in der Centannarykirche. „Hier hat Gott meine Seele über alle Maßen gesegnet.“ Im August wohnte er wiederum den Lagerversammlungen zu Sing-Sing und Northport bei, wo viele Seelen für Jesum gewonnen wurden.

Zu wiederholten malen trat Inskip als öffentlicher Redner auf gegen die jesuitischen Wühlereien, und verteidigte die Rechte des Protestantismus. Und obwohl General Freemont der republikanische Präsidentschaftskandidat war, so wandte er ihm doch den Rücken, weil jener katholisch gesonnen war. Nun erhielt Inskip nach zwei erfolgreichen Jahren die De Kalb Ave Kirche, wo den Winter über 120 Seelen zu Gott bekehrt und die Gliederzahl verdoppelt wurde. Aehnliche Siege feierte er in der Cherrykirche (1858), wo er herrliche Zeiten hatte. „Fast in jeder Versammlung wurden Seelen bekehrt, verursacht durch den großen Klassenbesuch.“ Eine Gemeinde wird nur gedeihen, wenn Klassen und Betstunden besucht werden. — Nun aber erschien plötzlich der Todesengel in der Familie Inskips, und Gott nahm ihm seinen hoffnungsvollen Sohn 1. März: „Er entschlief im Frieden. Wir sind heimgesucht und doch sehr getröstet. In der Freude lebendiger Hoffnung ging er heim. Wir wünschen ihn nicht zurück in diese

Sorgenwelt. Wir wünschen viel lieber ihm auch bald zu begegnen in unsers Vaters Hause."

Nun aber brach einem Orkan gleich „der Kampf für die Freiheit der Sklaven" über das Land herein, vergleiche hierüber mein 3. Buch, II. Band der „Denkwürdigkeiten aus der neuen Welt," und die großen Städte am Hudson litten schrecklich im Strudel des Kampfes. Gleich berghohen Meereswellen wirkte der Putsch bei „Hargersferry.' „Ich zittere," sprach schon Jefferson, der III. Präsident, „für unser Land, wenn ich daran denke, daß Gott gerecht ist!" Wohl, der Gläubige bedauert vieles, was er nicht hindern kann. Aber das Sklavenjoch wurde zerbrochen, die Luft gereinigt und die Einigkeit nach vier Jahre langem Ringen wieder hergestellt.

Im Mai 1860 übernahm Inskip „die 9. Straß-Kirche," wo er wieder mit Aufbietung aller Kräfte Seelen zu Jesu führte. Hier seufzte er nach „mehr Gnade, um sich ganz Gott zu weihen und zu heiligen. Die Arbeit eines Predigers des Evangeliums ist ein großes Vorrecht und eine große Aufgabe. Das Leben ist kurz und ich muß noch mehr Gutes thun. Die irrenden Sünder sollten mein Mitgefühl noch mehr wach rufen; die Kirche muß das noch mehr beachten, sonst wird deren Blut von uns gefordert werden." Unter anderm machte Inskip mit 2000 Kirchengliedern einen Ausflug auf dem „Great Eastern" und kehrte nach drei Tagen von Kap Mai wieder zurück. Obwohl ihn die See-

luft gestärkt, so bemerkt er doch: „Ich bin sehr ermüdet, solche Erholungen üben keinen guten Einfluß aus; sie schaden der Seele.“ Erfahrene und gereifte Christen werden Inskip beistimmen. — An seinem 54. Geburtstage, 10. August 1860, schrieb er: „25 Jahre habe ich nun das Evangelium gepredigt; es wird mir immer köstlicher. Den letzten Teil meines Lebens will ich völlig Gott weihen und Ihm allein leben.“ Vier Lagerversammlungen besuchte er in der Sommerzeit und notierte darüber: „Die Macht Gottes besuchte Sein Volk, und viele Bekehrungen waren das Resultat.“

Inskip war aber auch ein glühender Patriot, und wer weiß, als Soldat hätte er es wohl auch zum Heerführer und als Staatsmann wohl auch ins „Weiße Haus“ gebracht. Nach Lincolns Erwählung notierte er folgendes: „Der ganze Norden greift zu den Waffen. Hunderttausende folgen Lincolns Ruf. Die Macht des Nordens mit all seinem Geld eilt der Regierung zu Hilfe. Wir werden siegen! Was alles geschieht, kann kein Mensch sagen, aber die Sklaverei wird zerstört werden!“ — Dieser für das Wohl des Landes fühlende Mann konnte nicht zu Hause bleiben; es trieb ihn als Kaplan und Streiter Jesu Christi mit ins Feld ziehen, um für das Seelenheil der Soldaten zu sorgen, aber ohne Feindschaft gegen den verblendeten Süden. Er wurde Kaplan beim 14. Brooklyn Regiment. Von Washington aus schrieb er an seinen alten Vater vor seinem Abmarsch:

„Ich hoffe viele Seelen zu gewinnen zur Verherrlichung Gottes; dies ist mein einziger Beweggrund, weshalb ich mitgehe. Es hat mir große Opfer gekostet, hierher zu kommen; aber Opfer in solchen Zeiten sind wirklicher Ruhm.“

Dann schrieb er vom Lager Wool an seine Gemeinde (28. Mai 1861): „In den Zelten werden Betversammlungen gehalten. In verschiedenen Zelten wird gesungen, so daß es bereits einer Lagerversammlung gleichsieht. Letzten Sonntag hielt ich den ersten Feld-Gottesdienst. Das Regiment formierte ein Viereck; die Offiziere und Fahnen mit mir in der Mitte, und alle singen Karl Wesleys bekannte herrliche Lied:

„Blast die Trompete, blast,
Jetzt geht das Halljahr an,
Ihr Priester Gottes laßt
Erschall'n den Friedenston!
Das frohe Jubeljahr bricht ein,
Erlöste Sünder, kehret ein!“

Nachmittags hatten wir eine gesegnete Betstunde, an der alle Protestanten teilnahmen.“ — Dann fuhr er in prophetischer Weise in seinem Schreiben fort: „Wie lange der Kampf dauert, weiß ich nicht; aber ich will voraussagen, daß er nicht aufhören wird, bis das Sternenbanner in Nord und Süd, in Ost und West respektiert wird. Und die Zeit wird kommen! Betet für die Soldaten, die unter meiner Pflege sind.“

Inskip redete mit einem jeden Soldaten seines

Regiments über sein Seelenheil, — hielt täglich 5 bis 6 Betstunden, wenn es die Zeit auf dem Marsche erlaubte. Von Brooklyn wurde ihm eine Bibliothek, und vom Jünglingsverein ein Zelt geschickt, in dem er Betstunden hielt, worin die Soldaten auch lesen und Schreiben konnten. Oft wohnte der ganze Generalstab seiner Versammlung bei. Aber am interessantesten war die Klasse, welche einmal wöchentlich gehalten wurde, daran sich die Protestanten der verschiedenen Kirchen beteiligten. Und obwohl Inskip viel von Hitze und Kälte, Hunger, Durst und ermüdeten Märschen litt, erwähnte er doch davon nie ein Wort, sondern bloß die Soldaten, die alles erdulden mußten. So oft der Name „Bull Run" erwähnt wird und in der Geschichte erscheint, wird den Männern das Herz weich und ihr Auge feucht, — denn auch 75 von Inskips Regiment waren gefallen. Darauf galt es die vielen tausende von Verwundeten in der Nähe Washingtons zu besuchen und auf Jesum zu weisen. Die Hauptstadt bildete nicht nur den größten Lagerplatz, sondern auch das größte Lazareth! Auch seine Gattin kam und half den Kranken Tag und Nacht zu dienen mit leiblichen und geistlichen Erquickungen. „Hunderte," schrieb sie, „standen in unserm Zelt auf, um für sich beten zu lassen; viele erfuhren die Vergebung der Sünden und den Erweis der Annahme bei Gott."

Als im März 1862 das Regiment wieder Marschbefehl bekam, kehrte seine Gattin nach Baltimore

zurück. Inskip aber arbeitete mit Kraft am Seelenheil der Soldaten, bis seine Gesundheit litt in Folge der Gewaltmärsche. Am 22. Juli bekam er vom Kriegssekretär seinen gewünschten Abschied, nachdem er 14 Monate mit den Waffen des Geistes für das ewige Wohl der Soldaten gekämpft hatte. Einige Wochen ruhte er dann im Hause seines alten Vaters in Brooklyn von seinen Strapazen aus. Am 1. Januar A. D. 1863 erschien Lincolns Emancipations-Urkunde, daß vier Millionen Neger frei seien und die Sklaverei ein Ende habe. Vergleiche 2. Bd. meiner „Denkwürdigkeiten aus der neuen Welt," 3. Buch, 7. Kapitel: „Der Ausbruch des Vulkans und seine Folgen." Der Jubel in Inskips Hause und Gemeinde war unbeschreiblich.

Am 25. Januar 1863 starb sein Vater mit großem Frieden in seinem 75. Jahre. Die Newyork Ost-Konferenz versetzte Inskip nach Birmingham, im Staate Connecticut, von wo er aber nach großen Erfolgen übers Jahr wieder nach Brooklyn zurückkehrte, woselbst er die größte und tiefste Herzenserfahrung seines Lebens machen durfte.

3. Völlig und auf ewig des Herrn.

Die Lehre von der Heiligung nahm Inskips Denken bald nach seiner Bekehrung in Anspruch. Als der Bischof bei seiner Ordination die üblichen Fragen an ihn richtet: „Jagst du der Vollkommenheit nach? Erwartest du in diesem Leben völlig in der Liebe zu werden? Sehnst du dich darnach?" Da fühlte er, als er so vor Gott und der Kirche stand, daß diese Fragen mehr als eine bloße Amtsweihe oder deren Funktionen enthalten. Hätte ihm jemand besondere Anweisung gegeben, so hätte sein Leben schon früher eine noch bessere Gestalt gewonnen. Verschiedenemale trat jene Frage an sein Herz. Wohl bekam er hin und wieder reiche Segnungen, aber den vollen bleibenden Segen empfand er nicht.

Noch beeinflußten ihn verschiedene Umstände, diese Lehre und deren Erfahrung zu prüfen. Er hielt an diesem Dogma fest, als an einem Grundteil der Methodistenlehre, aber von deren vollen Erfahrung wußte er nichts, und liebte auch nicht, wenn Glieder dieselbe bekannten. Zwar versuchte er in seinem

früher erschienenen Buche die Lehre von der Heiligung zu verteidigen. Aber die volle wirkliche Erfahrung blieb ihm verborgen, ja rätselhaft. Aber vor zwei Jahren gefiel es Gott, ihm diese Gnade zu schenken, so daß es ihm möglich war, Gott zu leben, mehr als je vorher. Nun beobachtete er seinen persönlichen Herzenszustand genauer, suchte und empfand auch ein tieferes Gnadenwerk.

Folgendes notierte er aus jener Zeit in sein Journal: „Ich lebe wieder ganz in meinem Werk. Möchte mir Gott Erfolg geben. Der Geist Gottes war in der letzten Betstunde ganz besonders in unsrer Mitte. Meine Seele wurde erquickt während ich Sonntags über den Pfingstgeist predigte.“ Doch hatte er immer noch Vorurteile gegen die völlige Heiligung. Erst vor einigen Monaten weckte ihn der Geist Gottes für diesen Gegenstand auf. Die Nachrichten über den Krieg und besonders als General Grant bei Richmond die Rebellen festhielt,—diese Zeit wirkte gewaltig auf den früheren kriegerischen Kaplan.

Nun ging er mit seiner Gattin Mitte August nach der Sing-Sing-Lagerversammlung; sie selbst suchte ernstlich nach dem vollen Heil und erwartete den Segen der völligen Liebe, den sie auch nach einigen Tagen erlangte und bekannte. Als ihm aber ein Bruder dies berichtete, äußerte er Worte der Mißbilligung. Wohl empfand er, daß er selbst ein tieferes Gnadenwerk, eine Taufe des Heiligen Geistes bedürfe; aber der Idee der „völligen Heiligung“ war er

entgegen. Auf dem Heimweg nach Brooklyn legte seine Gattin ein klares und treffendes Zeugnis ab während einer Betstunde. Eines der leitenden Mitglieder der Gemeinde bemerkte, daß die Kirche eben diese Erfahrung nicht nur bedürfe, sondern absolut nötig habe. Inskip notierte: „Herrliche Betversammlung. Der Herr will unter uns ein großes Werk thun. Gläubige kamen hervor und verlangten, daß wir für sie beten möchten.“ Dazu ermunterte er sie, obwohl er selbst nicht wußte, wohin dies führte. Zunächst bat er Gott um ein größeres Maß Seines Geistes, daß er Ihm doch mehr Seelen zuführen könne. Er wurde auch wunderbar belebt. Er erkannte, daß die Erfahrung seiner Gattin echt sei und mit Gottes Wort harmonierte, und wenn er diesen Segen erlange, seine Nützlichkeit und Freude über alles gewahrt werde.

In dieser Verfassung blieb er bis Sonntag, den 28. August. Er predigte über Heb. 12, 1: „Von der großen Zeugenwolke“ und „lasset uns ablegen die Sünde, die uns anklebt.“ Am Schluß geriet er in ein heiliges Feuer und rief: „Brüder, legt ein jegliches Gewicht ab! Thut es jetzt! Ihr könnt es jetzt thun: es ist unser Vorrecht und deshalb unsere Pflicht, uns gerade jetzt Gott zu weihen und erklären, daß wir jetzt ganz und auf ewig des Herrn Eigentum sein wollen! Jetzt, jetzt, jetzt legt alles Gewicht ab, die dir anklebende Sünde!“ Während er so allen Ernstes ermahnte, hieß es plötzlich in seinem Herzen: „Thue du's; thue es jetzt! Soll ich andere ermahnen und

selbst zurückstehen?" Er konnte nicht anders als gehorchen. Dann rief er: „Kommt Brüder, folgt eurem Prediger! Ich rufe Himmel und Erde zum Zeugen an und erkläre, daß ich von jetzt an ganz und auf ewig dem Herrn angehören will!" Nachdem er also sich mit seinem Gott verlobt hatte, da wurde sein Glaube gestärkt, und indem er auf Jesum schaute, rief er: „O Herr, ich bin völlig und auf ewig Dein!" Durch diese That der Weihe und des Glaubens war das ersehnte Werk vollbracht. Der volle Segen, der Friede und der Triumph jener Stunde schwand ihm nie mehr. Es war ihm thatsächlich ein neues Leben.

In seinem Journal findet sich folgendes: „Meine Seele wurde wunderbar gesegnet; ich war noch nie so mit Seinem Geist gefüllt worden." Er hatte alles dem Herrn übergeben und Gott hätte den menschlichen Tempel erfüllt. Abends suchten 20 gläubige Seelen das volle Heil und 8 wurden zu Gott bekehrt. Es war wirklich eine wunderbare Zeit. Morgens war Predigerversammlung, in welcher von der politischen Bewegung geredet wurde, woran er aber Mißfallen hatte. „Diese Sachen interessieren mich nicht mehr. Das jetzt im Gange sich befindende Werk erfüllt mich allein; es erfüllt meine Seele mit wunderbarem Licht. Ich habe alles auf den Altar gelegt, und das Opfer wurde durch Christum Jesum angenommen. Gelobet sei Gott!"

Bis jetzt fand sich noch kein Anzeichen einer Auflebung, aber schon in der nächsten Nacht, nach-

dem Gott sein Herz geheiligt, wurden 8 Seelen bekehrt. Damit hatte die Auflebung begonnen und hielt an, bis 300 Bekehrte und eine große Anzahl Gläubige geheiligt waren. Nun hielt Inskip wöchentlich eine spezielle Versammlung zur Beförderung in der Heiligung in der Predigerwohnung. Dieser wunderbare Segen kam so plötzlich auf ihn, daß er kaum Worte fand, denselben zu bezeichnen. Er sagte: „Ich bin gänzlich und auf ewig des Herrn." Damit sprach er seine Erfahrung aus. Seine Freude wurde so groß, sein Friede so tief und bleibend und sein Herz so mit göttlichem Liebesfeuer gefüllt, daß er sich nicht mehr zurückhalten konnte. Er suchte Gesellschaft der Geheiligten und bekannte seinen Heiland als seinen völligen Erlöser. Er sagt darüber 31. August: „Mein Herz ist unaussprechlich fröhlich ob der Liebe Christi. Meine Seele ist erfüllt mit Gottes Liebe und Frieden. Ich kann es nicht aussprechen, welche Seligkeit ich empfinde. 15 fanden Frieden durch den Glauben an Christum. 9. Sept.: Etwas unwohl; aber meine Seele ist voll süßen heiligen Friedens wie nie zuvor. Ich liebe Gottes Sache mehr und mehr. Mein ganzes Herz ist in Seinen Werken. 13 Sept.: Ich wohnte Dr. Palmers Versammlung zum ersten male bei. Der Herr hat mich wunderbar gesegnet, während ich die Bekenntnisse hörte. Welcher Friede und Freude erfüllte mein Herz!"

Am nächsten Tage lud er Palmer und seine Gattin ein, daß sie nächste Woche Heiligungsversamm-

lung in seiner Kirche halten möchten. Dann notierte er folgendes: „Wie das Feuer der göttlichen Liebe in mir brennt! Solchen freien und nahen Zutritt zu Gott, solch ruhige Freude, wie ich es noch nie erfuhr. Meine Seele wurde oft mit göttlicher Freude erfüllt, aber ich hatte noch nie einen so tiefen Frieden. O, könnte ich doch meine Erfahrungen in Worten geben! Aber die Sprache ist für eine solche göttliche Erfahrung zu schwach. O, warum habe ich diesen vollen Gnadenstand nicht schon früher erlangt? Weil ich nicht die gänzliche Uebergabe machte. Nun aber hat es Gott gefallen, in mir Seine Gnade zu offenbaren, und was ich sage, habe ich als Wahrheit erfahren. Gelobt sei Gott in alle Ewigkeit." 16. Sept.: „Ich will Gott nie mehr entbehren durch Zweifel. Ich will jetzt im Glauben leben. Jeden Augenblick bedarf und gebrauche ich meines Heilandes Verdienst." Am nächsten Tage notierte er: „Ich bin unaussprechlich glücklich über den Stand in der völligen Liebe. Das Wort beleuchtet meinen Pfad. Alles erscheint mir klarer und wahrer. Ich glaube einfach. Ich wundere mich, daß nicht jedermann gläubig wird. Aber wie lange habe ich früher gezögert. Immer mehr stimme ich mit dem Chorus überein: ‚Ich will, ich kann glauben.' Wollen und thun sind jetzt eins. Denn wer aufrichtig will, dem läßt es Gott gelingen. Ich lebe bloß für den gegenwärtigen Tag, denn ich halte mich an Gottes Verheißung. Ich glaube sie. Er läßt alles zu meinem Besten geschehen. Ich kann Ihm vertrau=

en. Ich vertraue Ihm lebendig im Glauben. Der Weg des Glaubens war mir noch nie so klar. Möchten doch alle Prediger sich ganz Gott weihen und die Taufe des Heiligen Geistes erwarten."

Früher schwärmte sein Journal mit Kriegs-Neuigkeiten, jetzt aber findet weder Norden noch Süden darinnen Raum, sondern allein das Thema des vollen Heils, seine wunderbare Erfahrung und daß andere dieselbe möchten inne werden. „Laßt die blinde Welt nach der Politik haschen, mein Geist beschäftigt sich mit wichtigeren Dingen. Bis ans Ende will ich rufen: ‚Siehe, das Lamm Gottes nimmt der Welt Sünden hinweg!'"—Seit Jahren hatte Inskip Tabak gebraucht. Er hatte oft versucht, dieses „Unkraut auszujäten." „Mein System war dem Einfluß desselben so sehr ergeben, daß ich mich stets fürchtete, ihn aufzugeben. Alle früheren Versuche mißlangen. Nun aber bringe ich um Christi willen auch dieses Opfer freudig dar. Gelobt sei Gott; Er wird mich führen!" Dies geschah erst 20 Tage nach seiner völligen Uebergabe. Nach einigen Tagen notierte er: „Ich glaube, der Herr hat mir Sieg über den Tabak gegeben. Die Neigung ist überwunden. Dir Versuchung wird mich noch ergreifen, aber Gott steht mir bei. Ich habe Christum alles übergeben. Gelobt sei Gott!" Und Inskip hatte gesiegt. Das Verlangen nach Tabak kam nicht mehr. Ja, er konnte den Tabak nicht mehr riechen. Nur durch Gottes Gnade kann diese Untugend besiegt werden. Jeder rauchende und Tabak kauende Christ (Schnup-

ser desgleichen) sollte um Christi und des Nächsten willen dieses Opfer bringen. Und um Christi willen, wenn du es ernst und aufrichtig meinst, wirst du's auch können. Der Autor dieses Buches hat noch nie Tabak gebraucht, und ist so gesund wie ein Fisch im Wasser.

Die Auflebung in seiner Gemeinde wurde immer wunderbarer. Täglich wurden Sünder bekehrt und Gläubige erlangten die Erfahrung der völligen Liebe. Er spricht von seinen Gliedern, daß sie mit großem Ernst auf die Taufe des Heiligen Geistes warten, und daß die ganze Gemeinde unter dem Einfluß der überwältigenden Macht des Heiligen Geistes stehe. Zu verschiedenen malen äußerte er seinen Dank, daß er in Gesellschaften sich nicht mehr dem Spaß und Scherz hingeben müsse. Die Unterhaltung bildete von nun an die Religion und deren Herzenserfahrung. Und wo er auch nur Gelegenheit fand, zeugte er, daß Jesu Blut ihn von allen Süuden reinigte, und daß er die Welt durch des Lammes Blut überwunden habe. Einige seiner Freunde bemerkten ihm, sein Segen werde bald genossen sein und der Tabak werde wohl bald wieder gebraucht werden. Doch waren dies falsche Propheten. Acht Jahre lang schrieb er alles in sein Journal. Oberhalb jedes Blattes stand: „Ich bin, o Herr Jesu, völlig und auf ewig Dein!" Das war sein steter Gedanke und seine tägliche Erklärung. Damit eröffnete er sein höheres Leben, und darnach lebte er bis ihn Gott zu sich nahm.

Das Feuer in Inskips Seele konnte durch nichts mehr ausgelöscht werden. Er erzählte seine Erfahrungen in der Newyorker Predigerversammlung, welche einen großen Eindruck auf seine Amtsbrüder machten. Ueberall verkündigte er das volle Heil, und betrachtete dies als seine besondere Aufgabe. Zu dem Zwecke begann er eine spezielle Heiligungsversammlung in seiner Kirche, welche sich als besonders segensreich erwies. „Gott hat Großes an mir und meiner Gattin gethan, deshalb wollen wir Seinen Namen verherrlichen. Dieses Werk muß sich in der Kirche verbreiten. Die Geistestaufe ist absolut nötig zur Besiegung der Welt. Das Panier des vollen Heils müssen wir überall hochhalten. Die Lauen und Trägen werden opponieren und Anstoß nehmen. Inskip hatte früher in der Debatte oft seine Meisterschaft gezeigt, aber die ihn erfüllende Heiligungs-Gnade änderte diese Sache; nun redete er einfach jedem ins Herz, wirkte auf die Ueberzeugung mit Gottes Wort und Gebet. Er arbeitete besonders an den Klerikern, daß dieselben geheiligt werden möchten. „Früher war unser Volk allen andern voran, das ist aber leider nicht mehr der Fall; doch freue ich mich, daß sich die andern auch aufmachen. Wir aber sollten um so mehr vorangehen. Die alte Heiligungslehre muß ernstlich gelehrt und gelebt werden. Wie viel mehr könnte gethan werden, wenn sich alle der Taufe des Heiligen Geistes erfreuen würden!"

Die ihn leitenden Beweggründe im Predigen

wurden modifiziert. „In der vorigen Zeit hatte ich nicht viel Zeit gefunden, mich auf die Kanzel vorzubereiten,—sagte er—und oft wurde ich auf einen andern Text geführt, während ich auf die Kanzel ging. Doch wurde meine Arbeit reichlich gesegnet, denn hunderte wurden zu Gott bekehrt. Den Beifall der Menschen halte ich für wertlos. Nun aber leiten mich höhere Beweggründe; die Liebe Christi dringt mich zur Seelenrettung. Welch seliger Drang und selige Arbeit. Da ist keine Arbeit zu mühsam Gelobt sei Gott! Meine Seele triumphiert über den Fels des Heils."

Die Auflebung in der Kirche nahm immer mehr zu. Er spricht von 4 bis 10, welche begnadigt wurden, und von vielen, welche Herzensreinheit erlangten. Dann ruft er wiederholt aus: „O, daß doch die ganze Gliederschaft der Kirche mit dem Heiligen Geiste getauft würde und die Thore Zions stets vom Lobe Gottes erschallen möchten." Seine Glaubens- und Heiligungslehre war schriftgemäß. Durch das in ihm vollbrachte große Werk schwand alle Unklarheit. Denn so wir uns von der Welt sondern und nichts Unreines anrühren, werden wir aus Gnaden angenommen. Und nachdem wir uns völlig Gott übergeben und mit allem geweiht haben, dann laßt uns Ihn bei seinem Worte fassen und im Glauben Seine Verheißung ergreifen. Also gehen wir vorwärts in der Furcht Gottes und in der Heiligung. Das Jahr 1864 war das glückseligste in meinem Leben. Viele wurden bekehrt. Die Kirche hat ihre Kraft angezogen.

In Inskips Erfahrung finden wir ein schlagendes Exempel von der Macht der Gnade Gottes. „Früher verließ ich mich zuviel auf meine Kraft und besaß deshalb nicht das erforderliche Maß göttlichen Einflusses. Nun aber bin ich völlig des Herrn. Ich habe ihm alles geweiht. Ich bin nicht mehr meiner selbst. Ich gehöre Jesu an. Ich warte auf die Leitung Seines Geistes.“—Inskip hatte noch keine Ahnung davon, daß ihn Gott gebrauchen wollte, biblische Heiligung in diesem Lande zu verbreiten. Der Einfluß der Kirche ist sehr groß, aber wenn die Salbung und Kraft aus der Höhe fehlt, führt alles zu nichts. Welch mächtige Resultate würden vollbracht, wenn die Gläubigen mit dem Heiligen Geist erfüllet würden. Es scheint mir, als sollte ich ausgehen und dieses große Heil verkündigen und die Kirche auf diesen großen Gegenstand aufmerksam machen. Ich will jede Gelegenheit ergreifen und das volle Heil durch des Lammes Blut verkündigen.

Als jemand sehr lieblos seine Predigten kritisierte, konnte er ganz ruhig bleiben und für denselben beten. „Gottlob, nun kann ich meine Feinde lieben und denen Gutes thun, die Uebels von mir reden.„— Sonntag Abends ließ sich seine Mutter Joh. 14. vorlesen: „Euer Herz erschrecke nicht. . .“ Während dieser Zeit legte sie sich, faltete die Hände und entschlief selig in ihrem Gott, ohne einen Seufzer und ohne Todeskampf in ihrem 73. Jahre. Wohl, wer so stirbt, stirbt selig „am Munde Jehovahs.“

21.: „Als ich auf der Straße ging, wurde ich so mit Gottes Geist erfüllt, daß ich immer ausrufen mußte: ‚Gloria, Gloria gelobt sei Gott!' Einige Tage hatte mir Satanas sehr zugesetzt, um mir meine Freude zu rauben. Dies gereichte mir zum Besten. Dann aber wurde meine Seele wieder überströmend gefüllt mit Gottes Liebe." Die große Aufregung wegen Lincolns Ermordung trieb ihn zur Wachsamkeit an, damit sein Friede nicht beeinträchtigt würde. Und wenn dieser Gott geweihte Mann es für so nötig hielt zu wachen, wie viel mehr du, mein lieber Leser. Die sogenannten christlichen Vergnügungen hielt er für sehr gefährlich. Und je ernster und frömmer ein Christ wird, desto mehr wird er alle Vergnügungen, so unschuldig sie auch scheinen möge, verabscheuen. „O, daß die Gläubigen geheiligt würden! Das ist's was die Kirche bedarf." Nachdem er Dr. Palmer und Bischof Hameline besucht, spricht er von einer wunderbaren Geistestaufe. „Ich empfand dieselbe, wo ich ging und stand, und wenn ich jemand begegnete, wurde ich mit Liebesdrang zu ihm hingezogen. Meine Gattin teilte mit mir diese Freude."

Montag, den 1. Januar 1866, weihte er sich Gott aufs neue. „Aufs neue weihe ich mich dem Dienste Gottes. Ich übergebe mich Ihm ganz und will auf ewig Gottes Eigentum sein und Seinen Namen verherrlichen. Alle meine Gaben und Talente, mein Leben und Gut, alles, alles sei Gott geweiht, und ich will hinfort Ihn allein lieben und auf ewig ver-

herrlichen. Zur Verherrlichung Seines Namens will ich arbeiten und will Seiner Leitung und Führung vertrauen. Gattin, Kinder, Heim und alles gebe ich Dir, o Gott, sie sind Dein! Zum Zeugnis meiner Unterschrift: J. S. Inskip.“ Leser, im Namen Jesu, wir unterschreiben dieses hier auch. (W. F.;) (— —).

Nun aber wünschten die Gläubigen Inskip, der früher einen so radikalen und leidenschaftlichen Charakter besaß, auch gerne selber zu sehen und zu hören, wie er seine feurige Natur, nachdem er Gott geweiht und geheiligt, bezähmt habe und sich nun als sanftmütiger und demütiger Jünger Jesu benehme. Dies trieb ihn zur geduldigen Resignation und immer größeren Demut.—Im April 1866 begann Inskip seine Arbeit in der Green Straß Kirche, Newyorks, wo er mit großem Erfolg arbeitete und viele Seelen für seinen Immanuel gewann. Hier war er Vorsitzer der wöchentlichen Predigerversammlung. Aber deren Controversen mißfielen ihm; er liebte es vielmehr, von ihnen zu hören, wie sie im göttlichen Leben weiter kommen. Allem Gerede war er abgeneigt. Seine einzige Unterhaltung bildete die volle Weihe in der Heiligung. Inskip las alle Bücher, welche das volle Heil behandelten, und bemerkte bezüglich dieser Lehre: „Drei Punkte sollten dem Volke vorgehalten werden: 1) Ist es nötig, nachzuweisen, daß dieses Werk nach der Wiedergeburt geschieht; 2) daß es durch den Glauben erlang wird; 3) wenn erlangt, muß man es bekennen.

Denn viele halten dafür, daß Wiedergeburt und Heiligung sinnverwandte Bezeichnungen seien, und wenn der Mensch bekehrt, so sei er auch geheiligt. Andere glauben, die Heiligung sei ein Resultat der Entwickelung und des Wachstums, und daß es deshalb lange Zeit brauche, um dieselbe zu erlangen. Es ist hier aber zu bemerken, daß dies kein Menschenwerk ist, sondern Gottes Werk und in einem Moment gewirkt wird, wenn der Mensch die göttliche Verheißung im Glauben sich aneignet. Dann sagen wieder andere, wenn man diesen Segen erlangt habe, sei es nicht nötig, es zu bekennen, man solle es bloß durch den Wandel beweisen. Sicherlich muß unsere Handlung mit dem Bekenntnis übereinstimmen, aber es ist unsere Pflicht, daß wir das in unserm Herzen gewirkte Werk bekennen und andern anpreisen, als Dank gegen Gott. Wer das nicht thut, verliert den Segen, wie auch Johann Fletcher aufrichtig gestand. Diese Punkte sollte jede Seele wohl beachten."

Während Inskip sich an der jährlichen Prediger-Konferenz befand und der Bischof eben die Bestellungen lesen wollte, kam ein Bote und berichtete, daß einer der Prediger erkankt und soeben gestorben sei. Kurz vor seinem Abscheiden hatte er noch gesagt: „Ich bekomme dieses Jahr eine Stadtbestellung im neuen Jerusalem." Vor dem letzten Atemzuge hatte er lächelnd seine Gattin angeschaut und gesagt: „Komm in den Himmel!" Das war sein letztes Zeugnis. Das wirkte wunderbar auf die 300

Prediger. Inskip gestand: „Ich werde es nie vergessen, und ich hoffe, es treibt alle zur Heiligung an."

Das Jahr 1867 ist Epoche machend bezüglich der nationalen Lagerversammlung für Verbreitung biblischer Heiligung. Der schreckliche Rebellionskrieg hatte viele Gemeinden und Kirchen zerstört und die Lagerversammlungen verweltlicht zu Vergnügungs-Zusammenkünften, und kamen deshalb in Mißkredit, und die kirchlichen Zeitungen bestritten deren Recht. Die Bischöfe bedauerten in ihrer Adresse an die General-Konferenz von 1864 den niederen geistlichen Zustand. „Nur eine gründliche Auflebung," so schlossen sie dieselbe, „kann dieser Ebbe abhelfen. Möge der Vater unsere Zerknirschung ansehen und durch unsern Erlöser den Heiligen Geist auf die Kirche ausgießen. Dies ist unsere Hoffnung."

Da so viele Prediger und Glieder gegen die Heiligung reden zu müssen glaubten, so scharten sich deren Bekenner zusammen. Inskip, der künftige Präsident, sagte über die Entstehung folgendes. Mit Prediger Osborn von der Newyorker Konferenz besprachen wir im April 1867 die Absicht, eine Lagerversammlung zur Beförderung der Heiligung zu halten. Gott will's, rief derselbe begeistert zu wiederholten malen aus. Wir knieten nieder, beteten, weinten und glaubten an Gottes Leitung und beschlossen, wenigstens zwei Zelte zu errichten. Die Prediger Wood und Cookmann kamen sogleich her-

bei und zehn andere folgten. Dann versammelten sich die Prediger in Philadelphia zur Beratung und zum Gebet. Inskip betete und flehte, Gott wolle Seine Knechte nicht weiter führen, außer Seine Gegenwart begleite sie. Die Gnadengegenwart Gottes war überwältigend und unvergeßlich. Inskip betete Tag und Nacht für den Erfolg dieser Versammlung, welche vom 17. bis 26. Juli zu Vineland (Newyork) gehalten werden sollte.

Am 17 Juli eröffnete Inskip diese erste Lagerversammlung zur Beförderung der Heiligung mit dem Lied:

„Es quillt ein Born, gefüllt mit Blut
Aus Christi off'ner Seit',
Und wer sich taucht in diese Flut,
Der wird von Sünd befreit.

O sterbend Lamm, Dein köstlich Blut,
Verliert nie seine Macht,
Bis die Erlösten Deiner Hut
Sind glücklich heimgebracht."

Die Gebete um ein Pfingsten, wie die Reden in bezug auf völlige Heiligung waren von außerordentlichem Interesse; zehn hernach erschienene Predigten bezeugen den Geist. „Die Resultate des alles überwältigenden Geistes waren wunderbar in Ordnung, Demut, Glaube, Eifer, brüderliche Liebe, Einfalt und göttlicher Salbung, welche alles versüßte und heiligte. Bischof Simpson kam ebenfalls, obwohl etwas krank, mit seiner Familie. Sein Sohn Karl, für den schon so viel gebetet wurde, war noch

unbekehrt. Sonntags war Simpson abwesend, da er auf dem Kap Island eine Kirche einzuweihen hatte. Als er wieder kam, fand er seinen Sohn inmitten betender Freunde ernstlich Gnade suchend. Er kniete neben ihm nieder und wies ihn auf Jesum und betete wie eben nur ein von Gott gesalbter Vater es vermag. Karl wurde bekehrt und legte ein gutes Bekenntnis ab; erkrankte aber nach einigen Monaten und starb, in dem er seiner Mutter sagte: „Ich will Gott ewig danken für die Vineland-Lagerversammlung.“

Die Zahl der Bekehrten und Geheiligten war groß; es war nicht möglich, sie zu zählen. Mit dem heiligen Abendmahl beschloß diese Versammlung. Es wurde beschlossen, im kommenden Jahr eine ähnliche Versammlung zu halten. Das Comitee that sämtliche Geschäfte, während tausende auf den Knieen lagen. Prediger verschiedener Benennungen nahmen Anteil. Gesetze oder Nebengesetze gab es nicht, außer dem Bund der Liebe (vergleiche auch Cookmanns Leben). Die Lagerversammlungen bildeten seit hundert Jahren einen wichtigen Faktor und Bischof Asbury nannte sie „unsere Erntezeiten.“ Der Prediger Heinrich Böhne erzählt in seinen Reminiscensen, daß auf der Lagerversammlung des Dover Bezirks im Jahr 1805 1100 Bekehrung und 600 Heiligung erfuhren; und im nächsten Jahre sogar 1320 bekehrt und 916 geheiligt wurden. Nun riefen die Heiligungs-Lagerversammlungen die alten Zeiten wieder wach. Bis zu Inksips Tode fanden 52 sol-

cher Versammlungen statt, deren er 48 selber leitete in den verschiedenen Staaten der Union.

Die nächste National-Lagerversammlung wurde in Mannheim, Pa., gehalten. Vertreter aller Staaten waren zugegen, dazu 600 Zelte, 25,000 Laien und 300 Prediger. Simpson, der „Goldmund der neuen Welt,“ predigte über Röm. 8, 14, und 12,000 Zuhörer lauschten seinen Gott gesalbten Worten. Nachmittags predigte Inskip über christliche Vollkommenheit und abends Cookmann. 200 umlagerten den Altar. Das Merkwürdigste fand am Montag statt. Inskip ermahnte das Volk, daß es für „das angethan werden mit der Kraft aus der Höhe“ ernstlich beten sollten. 2000 beugten sich zum stillen Gebet, und während Dr. Woodruff anfing laut zu beten, empfand man die Nähe Gottes wunderbar; alle rangen und flehten eine Stunde lang. Die Scene war unaussprechlich. Die Macht Gottes ergriff alle. Einigen, die in den hinteren Bänken standen, schien es, als wäre ein starker Wind durch die Versammlung gezogen. Es saßen einige Spötter daselbst, diese flohen voller Schrecken. Die Macht Gottes war überall fühlbar. Alle standen vor dem Angesicht Gottes. Es war ein herrliches Pfingstfest.

Aehnliche Scenen wiederholten sich im fernen Illinois, in der Nähe unsrer Heimat, zu Desplaines. Hunderte von Predigern und zehntausende der Gläubigen beugten sich zum stillen Gebet. Hundert fanden Frieden und viele volles Heil. Von 1869 auf 70 bediente Inskip die Eutaw Gemeinde

in Baltimore. Im Spätjahr 1870 ordnete er an, daß eine spezielle Pfingstfeier in seiner Kirche stattfinden werde. Viele kamen, „um zu wachen, zu beten und zu warten auf die Verheißung des Vaters.“ „Die Kirche,“ hieß es, „bedarf Herzensreinheit; ihr Erfolg hängt davon ab. Wären die Kirchenglieder mit ihren Predigern Gott geheiligt, so wäre auch schon die ganze Welt bekehrt.“ Ein allgemeines Verlangen nach der Taufe des Heiligen Geistes wurde offenbar und ihr gläubiges Gebet wurde auch erhört. Es wurden 852 Bitten eingereicht von 2670 gegenwärtigen Personen. Jeder gelobte öffentlich für dieselben zu beten.—Manche Erhörungen waren wunderbar. Ganze Scharen wurden bekehrt. Die Lehrer und Lehrerinnen führten ihre ganzen Klassen zu Jesu. Inskip berichtet von 314 Bekehrungen, und viel erlangten volles Heil. Das gute Werk ging mächtig voran. Gottlob, daß Jesu Blut rein macht von aller Sünde!

Als das denkwürdige Jahr 1870 sich zu Ende neigte, schien es ihm, daß er als Evangelist wirken und mehr Gutes thun solle. Dies that er auch gemäß dem Rat von Bischof Ames. Er bereiste als Evangelist die Staaten Nordamerikas, umreiste die Welt, besuchte viele Länder und bezeugte überall, daß „das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde.“ Da aus verschiedenen Staaten und Ländern Rufe an Inskip ergingen, so entschloß er sich, als Evangelist zu reisen, um umgebundener die Lehre der Heiligung verkündigen und verbreiten zu können.

Bis jetzt waren durch seine Arbeit Zehntausend bekehrt und für das gottselige Leben begeistert worden, und viele hundert Prediger hatten volles Heil erlangt und verkündigten es nun.

Inskip hatte zunächst die Absicht, Salt Lake City und dann Californien zu besuchen. Auf der westlichen Reise hielt er in St. Louis einige Heiligungs-Versammlungen, welche mit großem Erfolg gekrönt wurden; ebenso in Kansas City, Lincoln und Omaha, in Gesellschaft mit Mc. Donald und Moody. Dann zog er über die weiten westlichen Prärien und das Felsengebiege nach Sacramento. In einem großen Park schlugen sie ihr geräumiges Lagerversammlungs-Zelt auf, das für 4000 Menschen Sitzraum bot, das größte, was je im Goldlande gesehen wurde. Es war weder eine Wolke noch eine Feuersäule sichtbar, aber Gottes unsichtbare Gegenwart erfüllte den ganzen Platz. Die Gläubigen versammelten sich und flehten um eine Pfingsttaufe. Die Predigt über das höhere Leben war überwältigend und von großer Wirkung. Hunderte wurden bekehrt und viele erlangten Herzensreinheit. Inskip erzählt, daß ein Advokat, ein Richter, ein Doktor und Spieler mit einander am Altar knieten neben einer Anzahl Prediger, jene baten um Vergebung der Sünden, und diese um die Taufe des Heiligen Geistes. Eine 70 jährige Dame kam und kniete drei Tage lang am Altar mit vielen Thränen. Frau Inskip fand endlich die Ursache, weshalb sie nicht zur Ruhe kam, jene Matrone gestand: Der Mörder

meines einzigen Sohnes befindet sich in der Stadt, und ich kann ihm nicht vergeben. Und hier in der Nähe Jesu kommt mir immer die Frage: Willst du ihm vergeben?" Nun wurde für sie gebetet, und bald stand sie wie in Entzückung auf und rief: „Nun kann ich ihm vergeben! Ich liebe ihn, wie Jesus vergab und Seine Feinde liebte!" Solche drastische Bekehrungen kamen vor und wirkten ungemein segenbringend. Am 14. Tage der Versammlung, den 5. Mai, schien es, als erfüllte der Geist Gottes das ganze Zelt. Sanft rauschte der Gesang; es schien, als sängen die Engel mit. Alle fühlten die Nähe Gottes. 20 Prediger lagen auf den Knieen still betend. Die Kraft Gottes erfüllte alle, und also feierten sie ein Pfingstfest am Fuß des Felsengebirges. Ueber 100 Seelen wurden bekehrt, und 200 weihten sich ihrem Gott und erlangten Herzensreinheit und viele Zurückgefallene wurden erneuert. Am 15. Tage schloß diese segensreiche Versammlung.

Am 11. Mai schlug Inskip sein Zelt auf dem Santa Clara Lagergrund auf, in der Nähe von San Jose. Viel Volk eilte herbei, sogar von der Stadt am goldenen Thor (San Franzisko). Die Tagespresse machte dieses Werk lächerlich; aber grade dadurch wurden Tausende veranlaßt, hinaus zu gehen und selbst zu hören, vor denen dann auch viele zu Gott bekehrt wurden. Die ganze Pacific Universität mit ihren 50 Professoren nahmen Position im Tabernakel. Die Macht des Geistes offenbarte

sich wunderbar. Jehovah siegte und das Panier unsers Gottes zeigte seine herrliche Farbe. Die Gläubigen erfuhren, daß wir zur Heiligung berufen sind. Daselbst erhielten sie eine Taufe des Glaubens und der Liebe, und Gott vollzog ein großes Werk in Laien, Studenten, Predigern und Professoren, die mit Feuer von oben getauft wurden. 200 bekannten Bekehrung und ebenso viele Herzensreinheit, was daselbst unter Deutschen und Amerikanern noch nie vorgekommen war. Dann führten die Prediger, von diesem Geist erfüllt, diese Versammlung in ihren Kirchen weiter, wo viele Seelen gerettet wurden. Der Jubel und das Lob galt „Dem, der uns geliebt und gewaschen von unsern Sünden durch Sein Blut, der uns zu Königen und Priestern gemacht hat, Gott und dem Lamm, sei Herrlichkeit und Herrschaft und Dank in alle Ewigkeiten!“

Ende Mai begann Inskip eine ähnliche Versammlung in San Franzisko, wo noch nie eine Auflebung die Massen erreicht hatte. Nachdem der beredte Dr. Box am Altar sich niedergeworfen und Herzensreinheit gesucht und dieselbe nach ernstlichem Flehen erlangt und erfahren hatte, da glänzte sein Angesicht und sein ganzes Wesen schien gehoben und wunderbar veredelt. Sein Reden, Singen, Beten und Predigen war radikal verändert nach dieser Erfahrung. Nachdem Cox seine Erfahruug bezeugt, daß Jesu Blut ihn von aller Sünde gereinigt habe, da kamen etwa 200 an den Altar und suchten volles

Heil, dazu wurden viele Sünder erweckt und bekehrt.

Von wunderbarer Wirkung waren die Betversammlungen, wo Tausende auf den Knieen sich im stillen Gebete befanden. Die Wirkung war überwältigend, da jeder Gläubige sein eigenes „Ich“ zum Kreuze brachte, daß Jesus alles in allem werde, bis die ganze Versammlung in lautes Loben und Danken ausbrach. Am zweiten Sonntag wurde ein Liebesfest gehalten, und Inskip notierte das Bekenntnis eines hochstehenden Advokaten, der also sprach: „Dieses ist der glücklichste Tag meines Lebens. Ich habe mich heute mit allem Gott geweiht. Jesus ist mein. Ich genieße Engelspeise. Ich bin erlöst. Das Blut Jesu Christi reinigt mich von aller Sünde. Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit!“

Darauf zog Inskip mit seinen Freunden über das Felsengebirge nach der Salz-Seestadt im Lande der Mormonen. Zur Verwunderung aller kam ihnen Brigham Young freundlich entgegen, denn „dem Herrn geheiligt“ hatte jenes sonderliche Volk auf sein Panier und an viele Häuser geschrieben. „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ nahm Inskip zuerst zum Text. Einige tausend Mormonen waren zugegen, welche Zahl sich täglich vergrößerte Dem Mormonen-Monstrum wurden in Gegenwart seines sogenannten Propheten tötliche Wunden beigebracht Aber jener Lüstling bemerkte höhnisch in einer Versammlung: „Es war das unsinnigste Pumpen an

einer leeren Cisterne, was ich je gehört habe.“ Inskip und seine Mitbrüder griffen hier den Löwen in seiner Höhle an und verkündigten die Grund-und Heilswahrheiten des Christentums, und jener falsche Prophet wagte nichts gegen sie, als seine Zähne zu fletschen. Aus weiter Ferne kam jenes Muhamedanervolk dahergefahren, denn tausende von ihnen hatten das Evangelium Jesu noch nie gehört. Es wurde sogar die Gattin Hunters bekehrt, des Erzbischofs der Mormonen, Präsident der Bischöfe; ebenso die erste Gattin und Tochter O. Pratts, des großen Verteidigers des Mormonen-Glaubens. Viele aus jenem Volke wurden überzeugt und glaubten. Aber im Mormonenlande zum Christentum übergehen, war keine Kleinigkeit, sie wurden verstoßen und verjagt, und Brigham empfahl in einer seiner „Lebenspredigten,“ „den Dolch als das beste Mittel für deren Bekehrung.“ Der Prediger Pierce baute eine Kirche auf demselben Platze, da Inskips Zelt stand, wo Buße, Bekehrung und Heiligung, Mäßigkeit und Gericht verkündigt wird nach Gottes Wort.

Nach dieser großen Exkursion zogen Inskip und die Männer Gottes wieder dem Osten zu, 3000 Meilen bis sie Round Lake erreichten, und eröffneten am 4. Juli 1871 die Nationale Heiligungs-Lagerversammlung, wo wieder eine große Schar bekehrt und geheiligt wurde. Hier sprach er die trefflichen Worte nach einer sehr lebendigen Versammlung: „Betrübet den Geist nicht durch zu lautes We-

sen. Seid ruhig und schaut die Kraft Gottes. Das Gefühl soll mich nicht treiben. Ich wünschte auch nicht laut ‚Amen' zwischen hinein zu rufen. Des Geistes Segnungen fließen so ruhig und stark wie ein artesischer Brunnen. Helft mir, ganz still zu sein. Ich empfinde des Geistes seligen Drang. Ich bin ganz ruhig."

In den vier Monaten, seit er also predigend in den Staaten umherreiste, bekam er kaum so viel, um seine Familie zu versorgen. Da empfing er eine verlockende Einladung von einer reichen, westlichen Gemeinde (Chicago) mit 4000 Dollar Gehalt, wenn er ihr Prediger werden wolle. Aber Inskip beschloß als reisender Evangelist weiter zu arbeiten und Gott zu vertrauen, ohne jemanden etwas zu sagen. Und siehe, bevor die Versammlung schloß, wurde seinem Mangel hinreichend abgeholfen.

Dann zog Inskip nach Urbana, Ohio, wo er einen Sonnenstich bekam, sich aber wieder soweit erholte, daß er die Versammlung leiten konnte. Mit großer Macht predigte er über die Taufe des Heiligen Geistes und lud diejenigen ein, zum Altar zu kommen, welche dieselbe erflehen wollen. Der ehrwürdige Bischof Morris trat herbei und sprach mit großer Bewegung: „Das ist's, was ich brauche!"—„Es war eine wunderbare Stunde," berichtet ein Cincinnati Korrespondent. „Alles Volk predigte. Es ist unbeschreiblich. Welch ein Anblick! Welche Bewegung der Herzen! Inskip predigte und machte bloß einige Bemerkungen über das Zeugen in der Sprache der

göttlichen Verheißungen. Sogleich standen überall die Gläubigen auf und bezeugten ihre Erfahrungen, was die 7000 Zuhörer wunderbar hob. Bald lagen Tausende auf den Knieen und flehten um das volle Heil. Es war eine wunderbare Pfingststunde Dazwischen ließ Inskip das allbekannte Lied singen, dessen Chor verdeutscht also heißt:

‚Herr, ich trau' allein auf Dich,
Gottes Lamm erwürgt für mich,
Höre, Herr mein sehnlich Fleh'n
Laß mir Hilfe jetzt gescheh'n.'

Eine weitere erfolgreiche Lagerversammlung hielten Inskip und Mc. Donald zu Williamsville, (Ills.), wodurch die ganze Illinois Konferenz belebt wurde. Aber die Folgen des Sonnenstichs zeigten sich bei Inskip in üblen Symptomen, so daß er sich zwei Monate lang nach Ocean Grove zurückzog. Mitte Dezember wagte er es, eine zehntägige Versammlung in Boston zu halten. Als aber seine Kräfte schwanden, riet man ihm, sich zu schonen, da sein Ende wohl nahe sei. Aus einem Briefe an seine Gattin entnehmen wir folgendes: „Du wirst staunen, wenn ich dir sage, daß ich gestern geheilt wurde. Während der Predigt machte ich eine besondere Erfahrung. Meine Glieder wollten auf einmal einschlafen. Mc. Donald riet mir, eine Reise nach Europa zu machen. Samstags trank ich Thee bei Dr. Cullis. Er las Jac. 5, 14. 15: ‚Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie überbeten und sich salben

mit Oel in dem Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten'—Wir knieten nieder; ich glaubte und Gott erfüllte Seine Verheißung. Ich bin geheilt. Gestern hatte ich vier mal Gottesdienst. Und heute Morgen bin ich so frisch und gesund wie je. Gott allein die Ehre." Darauf hielt er im Jahr 1882 über 600 öffentliche Versammlungen, 5 große Lagerversammlungen, und reiste über 20, 000 Meilen. Ueber 700 Prediger und Glieder erlangten volles Heil und 1200 Seelen wurden dieses Jahe zu Gott bekehrt.

In 1873 fand die Landisviller Lagerversammlung statt, wo er nach den stenographischen Berichten „A Modern Pentecost," dieselbe mit folgenden Worten eröffnete: „.... Ich warne euch davor, Siege zu erwarten, weil ihr schon zuvor Triumphe feiern durftet. Der Glaube an Gott allein bringt mir Hoffnung. Durch den Glauben errangen wir Sieg auf den Knieen in Manheim. Ich weiß, daß ihr euch daselbst dem Herrn ganz geweiht habt und Er hat euch gewaschen im Blute des Lammes. Nun aber bedenkt und erwartet, daß Sünder zu Gott bekehrt werden. Laßt den Einfluß des Heiligen Geistes eure Gott geweihten Seelen so beherrschen, als ob diese ganze Umzäumung von einer feurigen Mauer umgeben wäre, so daß jedermann empfindet, daß er auf heiligem Boden steht und hunderte von Sündern zu Gott bekehrt werden. Wenn du ein Prediger bist, dann möchte ich dich heute Abend noch

geheiligt wissen, daß du andern morgen auch helfen kannst. Sucht nach der Gabe des Heiligen Geistes ringt nach der Erfahrung und meidet die Controversen. Haltet eure Andacht in eurem Zelt aufrecht; leset die Bibel, besonders den Epheserbrief und Joh. 16. n. 17. Streift alles ab, das euch im Laufe nach dem Ziele hindert. Disputiert mit niemand, sondern bleibt bei eurer Erfahrung, daß euch Jesu Blut reinigt; erfahrt, bezeugt und verkündigt dies mehr und mehr. Haltet das Panier der völligen Erlösung aufrecht, taucht euch in die Flut, um ganz rein zu werden. Diese Erfahrung beseitigt alle Schwierigkeiten. Ich möchte jetzt niederknieen und warten, bis der Heilige Geist über mich kommt. Laßt es uns jetzt thun!" Hunderte der Prediger knieten mit ihm nieder, gefolgt von dem ganzen Volk. Erst beteten alle leise, dann betete Dr. Lowry. Dann rief Inskip: „Der Herr erlöst jetzt Sein Volk! Flüstert es einander zu: ‚Jesus errettet mich jetzt!'" Nach der Predigt standen hunderte auf und bezeugten, daß sie Jesum aufgenommen hätten. „Aber", fuhr Inskip fort, „was ist's mit denen, die sitzen bleiben? Vertraue dich Ihm an und übergieb dich Ihm. Glaube, daß Er es jetzt thut, und du bist gerettet. Laßt uns niederknieen." Er betete: „Herr, hier liegen wir vor Dir, eine glaubende und Dir vertrauende Schar. Wir verlassen allen Hinterhalt und blicken allein auf Dich; rette uns jetzt! Du bist jetzt rettend und helfend!" „Herr, ich traue allein auf Dich!" wurde wieder knieend gesungen. Nach dem Segen sangen die Tausenden beim Ausein=

andergehen: „Jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils."

In einem Gottesdienste der Richmond-Lagerversammlung sagte ein Prediger: „Ich schulde dem Herrn etwas. Ich muß euch von der Macht der rettenden Gnade erzählen. Vor einigen Wochen ging mein Sohn aus, um noch etwas Geld zu verdienen, um nach einem Jahr das Kollege besuchen zu können. Plötzlich bekamen wir Nachricht: ‚Dein Knabe ist ertrunken!' Ich fühlte Gottes Arme um mich. Ich befand mich im inneren Heiligtum, wo man nicht mehr spricht, sondern bloß denkt. Ich betete ohne Worte, während die Wellen über mich gingen. Das Sorgenmeer war tief. Und doch sind die letzten 5 Wochen die glücklichsten meines Lebens. Jesus hält mich. Zwar hat Er meine Sorgen nicht hinweg genommen; aber Er hat mich mit einer unaussprechlichen Freude erfüllt. Satanas wollte mir einflüstern: ‚Nun kannst du aber nicht predigen,' Aber ich vermochte es doch zum Preise Gottes."

Während er dieses erzählte, traten die Prediger Harlow und Foote hervor, faßten ihn bei den Händen, und der erste sprach: „Jeder von uns hat einen Sohn also dahin geben müssen. An der Generalkonferenz wurde mir berichtet, daß mein ältester Sohn in San Franzisko gestorben sei. Ich ging in mein Zimmer, sank auf meine Kniee und dankte Gott für einen solchen Sohn und übergab Ihm denselben. Diese Liebesschläge Gottes werden mir zum besten gereichen." Prediger Foote sprach: „Ich ha-

be dies auch erfahren. Ich verließ meinen kranken Sohn; aber bald darauf meldete mir der Telegraph seinen Tod. Aber sogleich hieß es: Jesus wird sich deiner annehmen. Zwar wollte mein Herz brechen; aber Er hielt es und heilre es. Ein Freund fragte: ‚Was willst du thun?' Ich sagte ihm, daß ich auf Jesu, meinem Felsen, stehe. Also fuhr ich die Nacht hindurch. Die Herrlichkeit jener Sorgennacht war ein tiefer Friede. Mond und Sterne schienen; warum weinten sie nicht; wissen sie nicht, daß mein Sohn tot ist? Dann sagte ich: ‚Scheint nur zu; mein Sohn leuchtet herrlicher, und auch ich werde bald herrlicher scheinen, wenn ihr verlöscht.'" Die Herzen der versammelten Tausende schmolzen und wurden gefüllt mit Freude ob der wunderbaren Gnade Gottes. Frau Inskip hielt Kinderversammlung und 50 Kinder wurden zu Gott bekehrt nebst vielen Erwachsenen, welche Herzensreinheit erlangten.

Dann eilte Inskip nach Urbana, wo über 1000 Seelen bekehrt und bei 500 geheiligt wurden. Darauf zog er nach Williamsville, wo Bischof Haven über Herzensreinheit predigte. Wer kann aber diesem eifrigen Evangelisten überall hin folgen im Dienste seines Meisters? Freunde warnten Inskip, nicht nach Knoxville in Tennessee zu gehen, denn der Süden sei noch nicht versöhnt. Aber er ging und hatte Erfolg. Ein ehemaliger Rebellenoffizier hatte die Versammlung beobachtet nnd wußte den Erfolg zu schätzen und sprach: „Diese Arbeit hat mehr gethan den blutigen Abgrund zu überbrücken, als

alle Kongreß-Erlasse, Konferenzen und Synoden. Gott segne Sie und kommen sie bald wieder!“

Am Schluß der Moundsville (W. Va.) Lagerversammlung, als die Wogen sehr hoch gingen, erhob sich Inskip zwischen den Hunderten der nach Heil Suchenden und sprach: „Ich werde müde. Laßt uns ruhig werden. Laßt uns ein wenig denken und ruhen. Ich will euch sagen, an was wir denken sollen, wenn ihr euch setzen wollt.“ Dann setzte er sich auf die Stufen der Plattform und wartete bis alles ruhig war und sprach: „Ob eure Sünden gleich blutrot wären, so sollen sie doch schneeweiß werden.“ Habt ihr's auch gehört? Schneeweiß sollen sie werden. Nun setzt euch und ruht ein wenig. Auch Jesus bedurfte der Ruhe. Gebt jetzt allen Kampf und Sorge auf und glaubt und vertraut. Auf Ihn vertrauen ist das leichteste Ding in der Welt. Wenn ich so ruhig bin und an den kommenden Herrn denke, der fragt: ‚Was thut ihr hier?‘ so entgegnete ich Ihm: ‚Herr, ich traue allein auf Dich.‘ Und wenn Jesus auf der Plattform stände und fragte: ‚Kind, was thust du hier?‘ so werde ich sagen: ‚Ich sitze hier am Wege und vertraue auf Dich. Der Strom fließt grade hier durch. Fülle Dein Gefäß und laß mich trinken.“—Die Wirkung war unbeschreiblich. Hier und in andern derartigen Versammlungen wurde dem Herrn ein großes Volk gesammelt. Wesleys Wunsch wurde durch keinen Mann so sehr zur Thatsache „Heiligung zu verbreiten“, wie dies durch Inskips Evangelisten-Arbeit geschah. Von 1876 war

er zugleich Editor des „Christlichen Standard“ bis an seinen Tod.

Da die Missionare in China eifrig einluden, so entschlossen sich Inskip, Mc Donald und Wood mit ihren Gattinnen zu einer Evangelistenreise um die Welt, welche sie auch im Juni 1880 antraten. Am 11. Juli hielt Inskip in der Surrey Kapelle zu London einen Extra-Gottesdienst, der 16 Tage fortgesetzt wurde, und der vielen Predigern und Gläubigen zum vollen Heil gereichte. Nachdem die drei Evangelisten die Konferenz in der City Road Kirche besucht, begann Inskip am 1. August zu Malton eine zwölftägige Versammlung. Darauf verkündigte er das volle Heil zu Leeds, wo Fletcher sein erstes Bekenntnis ablegte, daß er „der Sünde abgestorben“ sei. Fast alle Prediger suchten und fanden volles Heil und 1500 Seelen bezeugten deren Annahme. Eine ähnliche Versammlnng wurde in Hull anberaumt. Am ersten Abend wurden 30 bekehrt und 100 bekannten volles Heil. Zwölf Tage lang wurde in zwei Kirchen die Heiligungs-Versammlung fortgesetzt. 700 wurden bekehrt und geheiligt. Zu Middlesbourg bekannten in 10 Tagen 600 die Heilsannahme. Zu Liverpool bekannte ein großes Volk den Herrn nach zweiwöchentlicher Arbeit. In 100 Tagen hielten Inskip und seine Freunde 200 Versammlungen in England, und 3000 Seelen traten auf des Herrn Seite.

Am 19. Oktober reisten die Evangelisten von London nach Indien, an Gibraltars Feste, Malta

und Kreta vorbei, durch den Kanal von Suez und durch das rote Meer, „den heißesten Ort auf der ganzen Reise." Endlich erreichten sie Bombay am 16. November, nachdem sie 10,000 englische Meilen zurückgelegt hatten. Schon am ersten Abend füllte sich in der „Großen=Straßen=Kapelle" der Altar mit Suchenden nach Herzensreinheit, und so ging's die Woche hindurch. In Puma stellten sich ebenfalls viele Heilsuchende ein und viele erlangten in in jener Woche die völlige Liebe. Hindus und Parsis kamen in großen Scharen, entsagten dem Heidentum und nahmen den Heiland auf und an. Des Sonntags predigten Inskip und Wood durch Dolmetscher, während Frau Inskip Kinderversammlungen hielt. Montags Abend wurde eine Versammlung in der großen Gerichtshalle der mahrattischen Könige vor einer großen Schar gebildeter Hindus gehalten, und das ohne Dolmetscher, da jene des Englischen mächtig waren. Es wurden 80 Hindus bekehrt.

Im Oktober schlugen sie ihr Zelt in Bombay auf. Die meisten Prediger und Missionare der Süd=India=Konferenz kamen herbei und stärkten sich im Glauben. Die Heiden betrugen sich besser, als die sogenannten Christen in Californien. Das gesammte Volk war sehr achtsam. Bischof Merrill kam und predigte im Dezember über Heiligung. Die ganze Konferenz wurde mit neuem Geist getauft. Einmal befanden sich 150 am Altar, die teils Gnade, teils Herzensreinheit suchten. Prediger, Gemein=

deglieder, Soldaten, Matrosen und Hindus flehten um Gnade. Nach zwei Wochen wurde diese Versammlung geschlossen.

Dann reiste Bischof Merrill mit den Evangelisten 900 Meilen weiter nach Allahabad (Stadt Gottes), am Zusammenfluß des Ganges und Jumna, mit 150, 000 Einwohner und Regierungssitz der Nord West Provinzen. Hier wurde eine achttägige Heiligungsversammlung gehalten, um welchen Segen alle Gläubigen flehten. Inskip nennt dies die segensreichste Versammlung Indiens. Ganze Familien wurden zu Gott bekehrt und schlossen sich der Kirche an. Darauf eilten die Evangelisten nach Bareilly, dem Sitz der Nord-India-Konferenz. Bischof Merrill und Inskip predigten mit großer Salbung über die Taufe des Heiligen Geistes, und mancher Prediger weihte sich völlig zum Dienste Gottes. Da Mc Donald und Wood wieder nach Bombay gingen und in Rom arbeiten sollten, so zog Inskip nach Calcutta und hielt bei Dr. Thoburn (jetzt Bischof von Indien) drei Wochen Versammlung, wo 200 bekehrt und geheiligt wurden.

Der Dampfer „Catha" brachte ihn nach Australien und kam Mitte März nach Melbourne. Seine Gattin hielt Kinder-Versammlung, und in drei Wochen wurden 300 dieser kleinen Leute bekehrt. In der Gartenstadt Viktoria predigte Inskip 16 mal, und 500 wurden bekehrt und 200 bekannten Heiligung. Zu Ballaret arbeitete er eine Woche und 150 wurden dem Panier Immanuels zugefügt. Dar-

auf zog der unermüdliche Evangelist 600 Meilen weiter, nach Sidney. Hier predigte Inskip 18 mal und gesteht: „Ich habe noch nie einen solchen Drang nach dem Altar gesehen.“ Der Prediger Osman zählte 1000 Bekehrte und ebenso viele bezeugten die Erlangung der Herzensreinheit. Während der 8 Wochen predigte Inskip 80 mal und es wurden 2500 Seelen bekehrt und geheiligt,—darunter viele Prediger. Obwohl er Mitte März den 5. Weltteil verließ, so hielt diese Auflebung doch an. Nach vierwöchentlicher Fahrt erreichten sie die „Goldene Pforte“ und liefen in den Hafen von San Franzisko ein, ruhten einige Tage, d. h. hielten täglich zwei Versammlungen, fuhren wieder gegen Sonnenaufgang bis sie in ihrem Heim in Ocean Grove anlandeten, wo dann am nächsten Tage die Versammlungen begannen, und gab zur Aufmunterung der Gläubigen einen Bericht über seine Reise und seinen großen Erfolg. Die Ewigkeit kann allein den Segen offenbaren, den dieser Gottesmann ausstreute. Gott aber sei für alles gepriesen.

Mitte Juli reiste Inskip nach Round Lake zur nationalen Lagerversammlug, welche mit großem Erfolge endigte. Im August finden wir ihn in Indiana, an der Warsaw-Lagerversammlung, wo er abermals große Siege für seinen Heiland feierte. Dr. Lindsay verschaffte sich durch einen Schnellschreiber Inskips Predigt über das Gericht, welche während eines heftigen Gewitters gehalten wurde. Der Blitz und der Donner, die geheiligte Beredtsamkeit und

deren Wirkung ließ sich freilich nicht aufs Papier bringen.

Im September 1881 zog Inskip von Ocean Grove nach Philadelphia, wo er besonders als Evangelist zu wirken gedachte. Von träger Ruhe war keine Rede, denn oft hielt er in den Kirchen Heiligungsversammlungen, nebst seinem Editoren-Beruf. Mit großem Eifer beteiligte er sich an der nächstjährigen Round Lake Lagerversammlung (Juli 1882), wo 150 zu Gott bekehrt und 200 Herzensreinheit erlangten. Nachdem er in gewohnter Weise mehrere Lagerversammlungen besucht, erkrankte er und sah ein, daß er dem Rat seiner Freunde folgen und ruhen mußte, was ihm ein ungewohntes Kreuz war. Er war bereits 66 Jahre alt, aber noch so eifrig im Seelengewinnen, daß er nicht Zeit hatte zu ermüden, noch daran zu denken, daß das Alter über ihn komme.

Deshalb vertauschte er sein Häuschen mit einem kleinen Landgute bearbeitete dasselbe und ließ Kopf und Feder ruhen, so daß sich seine zerrittete Gesundheit wieder erholte. Sein Nervensystem war zerrüttet. Im Jahr 1883 wurden zwei nationale Lagerversammlungen gehalten, wovon Inskip sagt: „Nie sahen wir solche Einheit und herzliche Gemeinschaft unter den Brüdern.“ Im Dezember findet er sich wieder arbeitstüchtig und erglüht, Seelen zu retten. Sein Motto hieß: „Vorwärts!“ Nochmals war es ihm vergönnt, die geliebten Lagerversammlungen zu besuchen und zu predigen, aber seine Kräfte waren bereits verbraucht im Dienste seines Meisters verbracht, das beste auf Erden?

Nun kam sein letzter Sommer. Er planierte auf Mai 1884 eine allgemeine Heiligungsversammlung in Philadelphia zu halten zur Zeit der Generalkonferenz; aber Gott machte es besser und versetzte ihn ins obere Jerusalem. Am 21. stand Inskip zum letzten male auf der Kanzel zu Wainesburg (Pa.), dem Ort, wo er vor 50 Jahren seinen Glaubenslauf begann. Der Prediger Lame berichtet darüber: „Er war noch so elastisch und fröhlich wie in seiner Jugend. Samstag Nacht waren wir zum Familiengebet versammelt, da wurde er von Elias-Eifer erfüllt. Er betete für einen jeden von uns und für den kommenden Sonntag. Dies wurde auch ein glorreicher Tag. Um 9 Uhr begann die Versammlung, alle weihten sich Gott völlig und auf ewig. „Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses," war sein Text. Die ganze Versammlung schwamm in Thränen. Es schien, als hätte er alle Herzen in seiner Hand. Am Schluß erhoben sich über hundert, welche Herzensreinheit suchten. Abends füllte sich das Haus abermals. Er predigte zum letzten mal auf Erden—über 2 Thess. 2, 13: „Gott hat euch erwählt vom Anfang zur Seligkeit durch die Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit." Er predigte über eine Stunde. Dann knieten alle und weihten sich Gott. Am Morgen reiste er wieder heim nach Philadelphia.

Nun brach sein Jubeljahr an. Seine Arbeit war gethan. Schon am nächsten Tage erkrankte Inskip. Seine rechte Seite wurde gelähmt, während er zur

Ruhe auf dem Sopha lag. Drei Tage blieb er bewußtlos, dann kam er wieder zu sich, erkannte seine Freunde, konnte aber nicht sprechen. Viele Gläubige brachten ihre Gebete vor den großen Arzt. Nach einigen Tagen erholte er sich, konnte aufstehen, um das Haus herumgehen, „sang, lobte und dankte Gott beständig,“ obwohl er kaum mehr sprechen konnte, als ja und nein. Seine Lieblingslieder konnte er mitlallen, aber zum Sprechen kam er nicht mehr.

Inskip hatte immer gewünscht, auf einer Lagerversammlung zu sterben, und dieser Wunsch wurde ihm auch gewährt. Im Dezember zog er mit seiner Familie nach Ozean Grove, wo er noch 11 Wochen verlebte. Unzählige Freunde kamen und besuchten ihn. Er selbst war glücklich, voll Gottesfriede, und lallte beständig die Heilslieder vor sich hin, besonders: „Herr, ich traue allein auf Dich;“ „Ich brachte alles Jesu;“ „Wonneland;“ „Ich bin das Kind eines Königs.“ Er lebte in einer beständigen Auflebung in einer lebendigen Versammlung, und der Friede Gottes erfüllte ihn über alle Maßen. Nachdem er am 13. Januar die Kirche besucht und das Mahl des Herrn gefeiert, sagte seine Gattin: „Ist es nicht eine harte Prüfung, daß du nicht sprechen kannst?“ Mit vollkommener Resignation stammelte er: „Nein, nein, es ist Gottes Wille!“ Es war dies sein letzter Kirchenbesuch . . „Aber denkst du nicht, wenn du nicht so schwer gearbeitet hättest, daß es besser stünde, und du würdest länger leben und dir diese Lei-

den erspart habe" Seine Antwort hierauf war kurz und charakteristisch: „Ich bin so froh, daß ich so eifrig mein ganzes Leben gearbeitet habe."

Je näher er seinem Ende kam, desto mehr nahmen zu Zeiten seine Schmerzen zu; aber inmitten seiner Leiden wurde er mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Seine Gattin bemerkte: „Mein Teurer, die Religion war dir köstlich, als du deswegen aus dem elterlichen Hause getrieben wurdest; sie war dir köstlich in deiner Arbeit und deinen Prüfungen, inmitten aller Kämpfe und Siege; und ist sie dir jetzt in deinem Leiden ein Trost und ein Labsal?" — Da drückte er ihre Hand, hob die Augen himmelwärts und stammelte mit seligem Lächeln: „Ja, ja!" Dann fügte er halblaut hinzu: „Ich bin unaussprechlich glücklich." Und nach einer Weile: „Gloria, Gloria!"

Prediger Ballard sagte hierüber: „In den letzten Wochen seines Lebens löste sich aller Kampf und alle Schmerzen in Triumph auf, wie ich es noch nie gesehen habe. Die Schmerzen waren manchmal erschrecklich; Sein ganzer Leib zitterte vor Schmerzen, so daß er laut stöhnte; und während wir beteten, verklärte sich sein Angesicht wie von überirdischem Glanze. ‚Tod wo ist dein Stachel?'"

Als er am 7. Februar von seinem Enkel und seiner Gattin Abschied nahm, legte er seine Hand auf des ersteren Haupt und stammelte: „Sei brav; begegne mir im Himmel!" Dann küßte er das Kind und nahm von allen Abschied. Darauf stammelte er zu seiner Gattin: „Alles—wohl! Halle—luja!"—

Zu unsern Gebeten stammelte er ,,Amen,'' und lallte die bekannten Heilslieder mit. Währenddem ergriff er einen Palmfächer und bewegte denselben mit verklärter Freude. Der Prediger Osborn sagte: ,,Du schwingst deine Palmen, bevor du ins Land der Herrlichkeit einziehst.“ „Ja, ja,“ lächelte der sterbende Gottesmann. Am 3. März hatte er noch viel zu leiden. Als seine Gattin am Bette kniete und Gott um Linderung bat,—begann er jenes schöne Lied zu singen: „Ich überlasse alles Jesu, Tag für Tag; Mein Glaube kann ihm vertrauen immerdar.“—Am 6. März nahmen seine Schmerzen zu. Seine Gattin bemerkte: „O, welch ein Dulder!“ Morgens 3—5 Uhr war das Krankenzimmer von der Gegenwart Gottes erfüllt. „Die gegenwärtig waren, empfanden den Einfluß des Heiligen Geistes. Meines Gatten Angesicht wurde wie verklärt. Nachdem wir ein Lied gesungen, begann er plötzlich zu singen: ‚Ich bin das Kind eines Königs,'—dann einige von: ‚Errettung wird kommen!'“

Endlich nahte die Erlösung. Die Prediger Searles und Reis besuchten ihn; er sah sie an, drückte ihre Hände und sank dann sanft aufs Kissen zurück. Der große Gottesmann lag am Sterben. Wir sangen das schöne Lied:

Mein Lebensabend kommt heran,
Und meine Sonne sinkt·
Die schwerste Arbeit ist gethan,
Die Ruh' dem Pilger winkt.

Ich nahe mich dem Himmelsland,
Wo viele Freunde sind;

Ich stehe an dem Jordansstrand,
Der mich von ihnen trennt.

Ich habe überwunden bald,
Des freuet sich mein Herz;
Horch, wie das Lied der Sel'gen schallt,
Es zieht mich himmelwärts!

Ich sehne mich daheim zu sein
Bei Dem, der für mich starb;
Des Blut mich wusch von Sünden rein,
Der mir das Heil erwarb.

O, komm', Engelchor,
Komm, hebe mich empor;
O, bring' auf den Flügeln mich eilend fort
Nach meiner Heimat hin!"

Dann beteten wir und empfanden die Nähe des Himmels, der Engel, des Heilandes. Himmlisches Heimweh ergriff alle. Das letzte Lied, das ihm auf Erden gesungen wurde, war: ‚Unser wartet ein Land reinster Freud'.... Während des Singens dieses herrlichen Liedes drückte er seine am Bett knieende Gattin an sich, dann nahm er ihre Hände in die seinen, hob sie auf und rief mit verklärtem Angesicht: Viktoria, Triumph, Triumph!"—Das war sein letztes Zeugnis auf Erden. Sanft entschlief er abends 4 Uhr den 7. März 1884.

Sein Leben war ein beständiger Gottesdienst, und sein Sterben die Krone desselben. Mit Gesang und mit einem Siegeszeugnis ging er heim zur blutgewaschenen Schar, um Jesum zu schauen und Ihm zu dienen—Am Grabe wurde gesungen: „Es ist ein Born gefüllt mit Blut," womit Inskip die erste Hei-

ligungs-Lagerversammlung begonnen hatte. Obwohl die Augen thränten, freuten sich die Kinder Gottes ob der selgen Heimat, in die Inskip einging. Möge mein Leben wie sein Leben und mein Ende wie sein Ende sein. Auf Wiedersehen vor Gottes Thron. Amen, Halleluja sei dem Lamm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Predigt über die Heiligung.

„Und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott erneuert ist zu rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Eph. 1, 25

1. Was ist wahre Heiligkeit.

Zunächst im allgemeinen genommen, wird das Wort oft angewendet auf jeden Standpunkt geistlichen Lebens, denn im gewissen Grad sind alle wahren Christen geheiligt. Dann wird dieses Wort in einem strengeren Sinn gleichbedeutend gehalten gehalten mit „Reinheit des Herzens, christliche Vollkommenheit, Heiligung, völlige Heiligung, vollkommene Liebe, höheres Leben" und andern Ausdrücken. Ferner ist es nicht gleichgültig, welchen von diesen Ausdrücken wir wählen. Es handelt sich hier nicht um Worte, sondern um die Sache, und wenn wir aus irgend einem Grunde die uninspirten Ausdrücke der Menschen den inspirirten Bezeichnungen im Worte Gottes vorziehen, so thun wir Unrecht. Sind diese Bezeichnungen auch manchmal schwer zu erklären und dem Mißverständnis ausgesetzt, so sollten wir dieselben doch nicht verlassen.

Was ist denn wahre Heiligkeit? Die Schrift zeigt deutlich den genauen Sinn an. Die Bibel ist voll

davon; es ist eine Kardinallehre der heiligen Schrift; sie durchweht die Weissagung, donnert im Gesetz, belebt die Erzählungen, lispelt in den Verheißungen, fleht in den Gebeten, durchleuchtet die Poesie, ertönt in den Liedern, redet in den Vorbildern, ruft in der Sprache, durchglüht den Geist des ganzen Systems vom Anfang bis zum Ende. Heiligkeit ist ein absolutes Bedürfnis, es ist das Verlangen der Seele, sie wird uns angeboten, sie ist erreichbar, ist unser Vorrecht und Genuß in Zeit und Ewigkeit. Diese Wahrheit beleuchtet alles; es ist der goldene Faden, der sich durch die ganze Offenbarung hindurch zieht, es ist die Central-Wahrheit des Systems. Es ist ein Wunder, daß nicht alle sie sahen, daß es möglich ist, wie etliche sich erheben und eine so deutliche, glorreiche und trostvolle Lehre noch in Frage ziehen können.

Die Bibel gebietet Heiligung, und dies Gebot gilt zugleich als eine Verheißung. „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und aus allen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst." „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." „Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird." „Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, so lasset uns von aller Unreinigkeit des Fleisches und Geistes uns reinigen und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes."—Aus den Verheißungen leuchtet diese Wahrheit ebenso klar hervor: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr

rein werdet." „Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der Herr sei; und sie sollen, mein Volk sein und ich will ihr Gott sein." „Selig, die reinen Herzens sind, denn werden Gott schauen."

Aber auch im Gebet und heiliger Sehnsucht wird uns dieser Zustand vor die Seele geführt: „Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß Er euch Kraft gebe, nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum wohnen zu leben durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle." „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf den Tag der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi; getreu ist Er, der euch ruft, welcher wird es auch thun." —Dann Johannes: „So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde." Der Heilige Geist, der alleinige und unfehlbare Schriftausleger, der wird uns in alle diese Wahrheiten einführen.

Die Reformatoren stellten die Lehre von der

Rechtfertigung ins rechte Licht. Spätere Gottesmänner aber stellten die Lehre von der christlichen Vollkommenheit ans Licht. So sagt John Wesley: „Schriftmäßige Heiligung ist in andern Worten das Ebenbild Gottes, die Gesinnung, welche in Christo war, die Liebe zu Gott und den Menschen, und die Früchte des Geistes, das wahre Hochzeitskleid, die einzige Tüchtigkeit zum Eingang in die Herrlichkeit.“ Watson: „Die Wiedergeburt trifft mit der Heiligung zusammen, sofern es die Zeit betrifft; aber die Apostel setzen den Glauben in ihren Gebeten und Ermahnungen einen noch höheren Grad von Erlösung und Wachstum zum Ziel. Vergl. besonders 1. Thess. 5, 23 und 2. Cor. 7, 1.“

Der englische Katechismus beantwortet hier sehr deutlich die Frage bezüglich der Früchte des Glaubens: „Rechtfertigung ist diejenige Handlung von Gottes freier Gnade, in welcher Er die Sünde vergiebt, und uns als gerecht um Christi willen ansieht; Wiedergeburt ist Neugeburt der Seele nach dem Bilde Christi, wodurch wir Kinder Gottes werden; und Heiligung ist die That der göttlichen Gnade, wodurch wir heilig gemacht werden. Es ist das Vorrecht eines jeden Gläubigen, völlig geheiligt zu werden und Gott in diesem Leben von ganzem Herzen zu lieben; in jedem Stand christlicher Erfahrung aber laufen wir Gefahr aus der Gnade zu fallen, wovor wir uns zu hüten haben durch Wachsamkeit und Gebet und ein Leben im Glauben an den Sohn Gottes.“ Und was ist völlige Heiligung? „Der

Stand, in dem wir vollkommen gereinigt sind von Sünden, so daß wir Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und aus allen Kräften lieben können und unsern Nächsten wie uns selbst.“ Und in diesem Gnadenstand sollen wir fort und fort wachsen in der Erkenntnis und Gnade.

2. Wie kann dieser Segen erlangt werden?

Vor allem müssen wir glauben, daß dieser Segen erlangt werden kann. Viele, die sich auf einer niederen Stufe der Rechtfertigung befanden, meinten, es sei für sie eine Sache der Willkür, ob sie weiter schreiten wollten oder nicht, ohne besonderen Vorteil oder Nachteil für ihr ewiges Heil. Wer aber nicht vorwärts kommt, fällt zurück, und wer nicht mehr erlangt, verliert, was er hat.

Vergesse nie, daß die Heiligung Gottes Werk in uns ist. Es ist keine formelle Reinigung, noch bloße Veränderung unserer Gewohnheiten, sondern eine radikale Umgestaltung im Innern durch die reinigende Macht des Heiligen Geistes. Heiligkeit ist Seligkeit. 1 Petr. 1, 1. Und da es Gottes Werk ist, wird es auch in einem Augenblick vollbracht. Aber wie bald es in uns geschehen kann, hängt von der Gemütsverfassung dessen ab, der darnach sucht. Ist denn dieses Werk stufenweis oder plötzlich? Wohl beides. Doch indem wir darnach suchen, dürfen wir nie vergessen, daß wir es mit jedem Augenblick erlangen können. Wir dürfen es jeden Augenblick erwarten. Vergleiche hierüber in Wesleys Leben.

„Wenn das Werk der Reinigung und Erneuerung des Herzens ein Werk Gottes ist, so kann Er es auch in einem Augenblick vollbringen. Deshalb sagen wir mit Bestimmtheit: Seht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Der, welcher in einem Augenblick das Licht aus der Finsternis hervorleuchten ließ, kann auch in einem Augenblick unsere Herzen erleuchten und uns Gnade geben, das Licht von Gottes Herrlichkeit in Christo Jesu zu sehen. Wir können also in diesem Augenblick von aller Sünde entleert, mit der Gnade erfüllt und wahrhaftig selig werden."

Fletcher sagt hierüber: „Wenn ein augenblickliches Erscheinen von Christi Herrlichkeit einen Saulus, den Verfolger, in einen betenden Apostel umwandeln konnte,—wenn ein Blick in Christi durchgrabene Hände in einem Moment aus dem Herzen des Thomas den Zweifel: Verbannen und vielmehr dies herzliche Glaubensbekenntnis ihm entlocken konnte: ,,Mein Herr und mein Gott;'' was vermag dann erst die Entfaltung von Christi geistlicher Herrlichkeit in einem gläubigen Herzen zu bewirken, welchem Er sich offenbart, ,,nach der Kraft, womit Er sich alle Dinge unterthan machte!'' Wenn Christi Körper in einem Augenblick so verklärt werden konnte auf dem Berge, daß auch Seine Kleider in die Herrlichkeit eingehüllt wurden und sie nicht nur rein und fleckenlos, sondern ,,hell wie die Sonne, weiß wie der Schnee, so weiß, daß sie kein Färber weißer machen kann,'' erscheinen, und wenn

selbst unsere Leiber in einem Augenblick ins Unsterbliche verwandelt werden, warum sollten dann nicht unsere unsterblichen Seelen wenn sie sich Gottes Bedingung unterwerfen, vollkommen umgestaltet, von aller Sünde erlöst zu Gott gebracht werden? Wenn der Heilige Geist sagt: „Jetzt ist die angenehme Zeit,—der Tag des Heils,“ schließt Er damit die Erlösung von aller Unreinigkeit des Herzens aus? Wenn Christus jetzt den Namen Jesus in völligem Maße verdient, weil Er völlig Sein Volk von ihren Sünden erlöst, und wenn jetzt die Posaune des Evangeliums bläst und Sünder vom Tode erstehen, warum sollte nicht, wenn wir die Bedingung erfüllen, auch bei uns in einem Augenblick die innewohnende Sünde in innewohnende Gnade verwandelt werden können? Warum sollten wir nicht in einem Augenblick, in kürzerer Zeit vom innewohnenden Tode zum innewohnenden Leben hindurchdringen können?“

Wesley notierte folgendes: „Ich habe diese 25 Jahre privatim und öffentlich bezeugt, daß wir sowohl durch den Glauben gerechtfertigt als geheiligt werden, und die eine dieser großen Wahrheiten beleuchtet auch die andre; denn wie wir durch den Glauben gerechtfertigt, werden wir auch durch den Glauben geheiligt. Der Glaube ist beider Bedingung. Dieser Glaube schließt ein vollkommenes Vertrauen in Gottes Wort in sich. Er nimmt Gott bei Seinem Wort: ‚Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, so wird es euch werden.‘“ Indem

wir also diesen Glauben üben, glauben wir, daß Gott den Segen verheißen hat, daß Er willig ist, Seine Verheißungen zu erfüllen, und daß Er es jetzt thun will und daß Er es jetzt thut. Opfere alles, übergieb dich völlig, dann erlangst du alles, zur Verherrlichnng Gottes.

Endlich werde gelehrig und kindlich. Lerne von jedermann, allermeist aber von dem wahren Lehrer, dem Heiligen Geist durch Christum—auf den Knieen. Deine Hingabe muß eine vollständige sein. Lege alles auf den Altar. Prüfe dich, ob du auch alles bleibend dem Herrn weihen willst. Schreie Tag und Nacht um den Segen des vollen Heils. Sei ernst. Widerstand und Verachtung bewillkomme im Blick auf Jesum. Im Blick auf Jesum erwarte diesen Segen jeden Augenblick, gerade jetzt. Schaue ab von deiner Untreue und Unwürdigkeit; denke und schaue allein auf Jesu Versöhnungsblut und auf Seine Gnadenfülle. Darauf stütze dich.

Zu Inskips Predigt über Heiligung gebe ich hier im folgenden W. Mc Donals Predigt—verkürzt und übertragen aus „Saved to the uttermost;" welche erläuternd und Lichtgebend für alle nach vollem Heil suchenden Seelen wirkt.

Die völlige Erlösung.

„Daher vermag er auch völlig erretten, die durch Ihn zu Gott kommen.“ Hebr. 7, 25.

Die Frage ist nicht: Welchen Grad von Frömmigkeit wir bedürfen, um vor Gott Annahme zu finden; sondern: Was ist der Gläubigen Vorrecht in dieser Gnadenzeit, in wie weit werden wir erlöst in diesem Leben? Schrift und Erfahrung vermögen diese Frage zu lösen, denn beide bestätigeu, daß Jesu Blut rein macht von aller Sünde. Dieser Text, Hebr. 7, 25, ist sehr verschieden übersetzt worden, bedeutet einfach, daß Er uns aufs völligste, äußerste und vollkommen erlösen kann und will,—und zwar jedermann, der durch Ihn zu Gott kommt. Betrachten wir zunächst:

1. Das Ziel der völligen Erlösung.

Gott hat die umfassendste Fürsorge zu unsrer Erlösung getroffen. Unsere Sache ist es: Durch Christum zu Gott zu kommen. „Wenn du dieses Ziel treffen willst, so mußt du wissen, wo es ist. Manche erstreben die christliche Vollkommenheit, zielen aber zu hoch; da sie bloß nach einer Vollkommenheit der Engel verlangen; andere setzen sie viel zu niedrig und bekennen dieselbe, ohne wirkliche Erfahrung ge-

macht zu haben, mit der Ruhe eines Philosophen oder mit der Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit eines Heiden, oder mit der Offenherzigkeit eines natürlich gutherzigen Menschen.“ Fletcher.

1) Wir setzen das Ziel zu hoch, wenn wir perfektes Betragen fordern. Unfehlbarkeit ist nicht eine Frucht der Gnade. Während menschliche Ideale in der Vollkommenheit keinen Raum für unschuldige Fehler und Irrtümer erlauben, so läßt das göttliche Ideal solche zu in Verbindung mit der völligen Liebe. Ein völlig sündloses Wesen hat es bis jetzt unter den Menschen noch nicht gegeben, außer den Menschen Jesus Christus. Er war heilig, unbefleckt und von Sünden abgesondert.

2) Wir setzen das Ziel zu hoch, wenn wir absolute Vollkommenheit von den Bekennern fordern. Bei keinem Punkte fehlt den Opponenten mehr Ruhe und Einsicht, als bei diesem. Sie behaupten in ihrer Blindheit, daß diejenigen, welche die Lehre von der christlichen Vollkommenheit glauben, absolute Vollkommenheit lehren. Doch ist dem nicht also; denn absolute Vollkommenheit ist dem Sterblichen nicht möglich, ja nicht einmal den Engeln, sondern allein Gott. Das in Frage stehende ist eine Vollkommenheit, welche dem Gläubigen in Christo zukommt, und wird deshalb christliche Vollkommenheit genannt. Der Qualität nach ist sie göttlich, aber der Quantität nach bleiben wir damit weit zurück. Beides kommt uns aber zu, denn wir sollen vollkommen sein, wie der Vater im Himmel. Man

spricht von Vollkommenheit in der Natur und Kunst, und warum soll sie sich nicht auch im Reich der Gnade finden? Wer „Händels Messias," oder „Haydens Schöpfung" oder „Beethovens Sonaten" richtig spielt, leistet Vollkommenes, und das einsichtsvolle Publikum klatscht Beifall bis zum Uebermaß. Und ein Porträt, das dem Original entspricht, nennt man ohne Widerspruch vollkommen. Wenn nun Erzeugnissen der Natur und Kunst dies zugesprochen wird, warum es dann den Erzeugnissen der Gnade absprechen? Soll denn Gott bessere Exempel im Reiche der Natur als im Reich der Gnade liefern? Er hat sich noch nie als Stümper erwiesen! Und ist es wahr, daß der Mensch fast alles richtig thun kann, außer Gott lieben,—und darin soll er allein am ungeschicktesten sein? Wir Menschen halten das für vollkommen, das seinem Zweck völlig entspricht. Das Uhrwerk hält man für correkt, obgleich es keinen Eisenbahnzug treibt; noch tadelt man die Lokomotive, wenn sie nicht die Zeit einhält. Eben jedes an seinem Platz,—das genügt und dient seinem Zweck vollkommen. So giebt es auch gar keinen Grund, weshalb der Mensch nicht in dem Sinne vollkommen sein könnte, wozu ihn Gott bestimmte. Gott schuf ihn als Mensch und nicht als Engel, daß wir Ihn lieben sollen von ganzem Herzen. Das ist der Hauptzweck. Und wer völlige Liebe besitzt, ist geheiligt in Christo Jesu. Und diese Vollkommenheit ist in diesem Leben möglich.

3) Man setzt das Ziel zu hoch, wenn man den Be-

sitzer über die Versuchung und den Fall setzt. Die Frömmsten in der Schrift wurden versucht; selbst die Engel, die ihr Besitztum nicht behielten, und unsere Voreltern, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen waren; so wurde auch Christus versucht—allenthalben gleich wie wir. Somit hat obige Behauptung keinen Grund in der Schrift. Um versucht zu werden, braucht man nicht gerade im Herzen Sünde zu haben, denn Christus war ja sündlos, und doch versuchte Ihn der Teufel. Welt und Satanas werden uns stets opponieren, wenn auch der alte Mensch gekreuzigt und gestorben ist.

4) Betrachte das andere Extrem: Wir setzen das Ziel zu niedrig, wenn wir es bloß in Freiheit des Nichtsündigens setzen. Einige denken, daß wir es nie dahin bringen, daß wir nicht mehr williglich sündigen. Die Schrift spricht: „Wer Sünde thut, ist vom Teufel;" und „Wer von Gott geboren ist, sündigt nicht." „Dadurch wird es offenbar, wer die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind." Der gerechtfertigte Gläubige ist frei vom Sündigen, braucht und muß es nicht thun. Niemand kann die Rechtfertigung behalten, der in Sünde fällt. Völlige Heiligung steht weit über dem freiwilligen Sündigen erhaben. Darum ist dieses Ziel zu niedrig gesteckt.

2. Was ist denn biblische Heiligung?

Es giebt eine Heiligung für den Menschen, die er hienieden erlangen kann, welche in der Schrift bezeichnet wird als „Herzensreinheit, völlige Liebe,

Heiligung, Vollkommenhiit, Gott lieben von ganzem Herzen" 2c. Welcher Art ist der Gnadenstand, den diese Bezeichnungen andeuten? Was meint „perfekt in Heiligung sein?" Es ist Reinigung von aller Sünde. Die Sünde existiert in der Seele in einer Doppelform, als That- und Erbsünde. Die letztere wird „der Leib der Sünde," „der alte Mensch," „die fleischliche Gesinnung" 2c.—jene aber Uebertretung genannt.

1) Von der wirklichen Sünde rührt unsere Schuld und bewußte Verdammnis her. Wir sind für alles persönlich verantwortlich, was wir thun. Unsere Uebertretungen begegnen uns, wie ein Gewappneter, und daher rufen wir: „Vergieb mir meine Uebertretung, denn sie ist groß." „Gott sei mir Sünder gnädig." Gott hört dieses Schreien und nimmt alle unsere Sünden weg. „So fern der Morgen vom Abend, läßt Er unsere Uebertretung von uns sein." Das ist das große Werk der Bekehrung, die Neugeburt oder Neuschöpfung. Da werden wir erlöst von allen unsern Uebertretungen.

2) Die Erbsünde war in uns, bevor wir für unsere Handlungen verantwortlich waren. Vergebung erstreckt sich bloß über bewußte Thatsünden, aber nicht über Erbsünde, wofür wir eigentlich nicht verantwortlich sind, da wir sie nicht in die Welt brachten, und sie wurde durch die Bekehrung nicht entfernt.

3) Dieses ursprüngliche Verderben los zu werden, ist das Werk der Herzensreinigung, der völligen

Heiligung. Nur das ist ein reines Herz, von dem alle sündlichen Begehren und Aufwallungen entfernt sind, wie Stolz, Unglaube, Neid, Zorn, Ungeduld und Weltliebe. Diese Uebel existieren nicht mehr und betrüben seine Seele nicht mehr; sie sind gereinigt und weggewaschen durch des Lammes Blut. Demut hat die Stelle des Stolzes eingenommen; der völlige Glaube hat den Unglauben vertrieben; die Liebe tilgt das Feuer des Zorns, und Geduld hat der Ungeduld ein Ende gemacht. Somit ist das ein reines Herz welches die Gnade der neuen Früchte des Geistes erfüllt und regiert.

4) Aber diese selige Erfahrung geht über Worte, Begehren und Begriffe. „Dein Wille geschehe,“ allezeit und in allen Fällen, in Fülle wie in Mangel. „Dein Wille geschehe,“ in Gesundheit nnd Krankheit, im Dunkel wie im Licht, und bei irdischer Heimsuchung stets sagen zu können: „Herr, Dein Wille geschehe,“ mit ganzem Herzen empfinden, daß der himmlische Vater weiß, daß unser Herz wie das Wort ist, das beweist, daß keine Sünde da ist, daß das Herz rein und Jesus allein darin regiert.

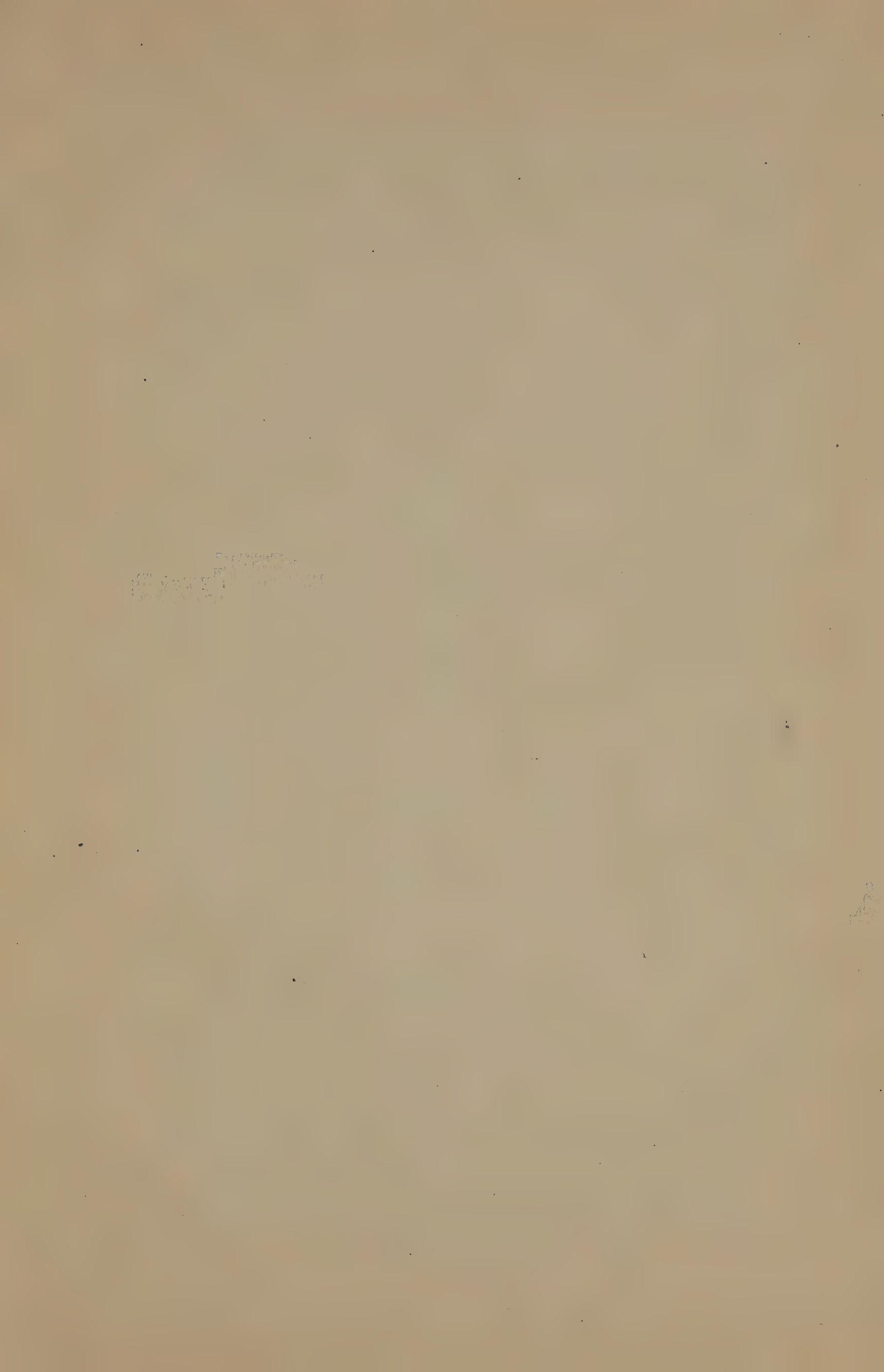
5) Groß sind die Segnungen, welche dem reinen Herzen zugute kommen. Erstens: Nun ist die Frage über unsere Stellung zu Gott gelöst.—Zweitens: Nachdem das Herz gereinigt, ist es zubereitet für den Einzug Gottes.—Drittens: Ist das Herz rein, dann kann es sich am besten entwickeln und ausdehnen und wird symmetrisch wachsen in jeder Beziehung.

3. Wie können wir Herzensreinheit erlangen?

Diese Frage allen genügend zu beantworten, ist schwierig. 1) Wir werden unentgeltlich gerechtfertigt und geheiligt. Wem die Rechtfertigung nicht klar ist, der ist geneigt, in eine Scheinerfahrung der Heiligung zu kommen. Wenn ein Zurückgefallener Herzensreinheit sucht, und er findet bloß Vergebung und hält dies für völlige Reinigung, so wird er sich bald in großer Verlegenheit befinden. Hat eine Seele die völlige Liebe samt der Rechtfertigung verloren, so mag sie beides durch einen Glaubensakt wieder erlangen; indem sie weiß, was zu erlangen ist. Wer Herzensreinheit sucht, sei vorerst gewiß, daß ihm die Sünden vergeben sind, dann ist dies der Anfang zur völligen Liebe.

Ferner suche nicht aus selbstsüchtigen Beweggründen Herzensreinheit. Wer dieses Gut besitzt, wird besonders erfolgreich in seiner Arbeit sein, und das wünschen eben die andern auch, und zwar ohne jene Reinheit zu besitzen; daher schmeicheln sich manche, diesen Segen zu suchen, um dann besser predigen und beten zu können und dann ein größeres Publikum zu bekommen. Aber das ist einfach Selbstsucht. Wir sollen heilig sein, weil Gott heilig ist und es gebietet; es ist unsere Pflicht, unser Vorrecht,—heilig, ob glücklich, erfolgreich oder nützlich,—wie Gott es will.

2) Unsere Weihe muß eine völlige sein. Darunter verstehen wir eine gänzliche Uebergabe unserer selbst an Gott: Leib und Seele, Gaben, Talente, Gut und




Date Due

